

Haltet an am Gebet!



Heinrich Müller

Haltet an am Gebet!

Heinrich Müller

(1897 - 1971)

Wir bedanken uns herzlich bei der
Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme
für die Abdrucks- und
Veröffentlichungserlaubnis



FCDI-E-Book Nr. 1-006

Erstauflage als E-Book am 14.10.2011

Copyright des Inhalts © Ev. Volks- und Schriftenmission Lemgo-Lieme
<http://www.schriftenmission.org>
alle Rechte vorbehalten

Dieses E-Book wurde im Rahmen der Internetarbeit des FCDI
(Freundeskreis christlicher Dichter und Internetevangelisten) erstellt.

Satz, Gestaltung, Verlag, Publikation:
Christlicher Online-Publikationsdienst Rainer Jetzschmann,
Große Wiese 8 - D-56249 Herschbach – Germany; <http://www.cop-rj.de>.

Inhaltsverzeichnis

1. Jesu Gebetsleben
2. Was ist das Gebet?
3. Wie wird man ein Beter?
4. Das Gebet im Kämmerlein
5. Das offene Fenster gen Jerusalem
6. Wie können wir erhörlich beten?
7. Erhört Gott alle Gebete Seiner Kinder?
8. Erhört Gott das Gebet um Errettung unserer Angehörigen?
9. Der Segen der Fürbitte
10. Hindernisse im Gebetsleben
11. Das Geheimnis der Anbetung
12. Dürfen wir mit bestimmten Bitten vor Gott treten?
13. Wie lernen es Kinder Gottes, ohne Unterlass zu beten?
14. Gebetsgemeinschaft, die Kraftquelle der Kinder Gottes
15. Die Krankenheilung durch das Gebet des Glaubens!

1. Jesu Gebetsleben

*„Es begab sich aber zu der Zeit, dass er ging auf
einen Berg zu beten; und er blieb über Nacht
in dem Gebet zu Gott.“
Lukas 6,12*

Ein erhabener Anblick ist das Bild, wo Jesus am Ölberg auf den Knien liegt. Wer von uns hat vor diesem Bilde nicht schon anbetend stillgestanden! Die Evangelisten berichten uns viel vom Gebetsleben des Herrn. Er betete oft, ja so viel, dass das Gebet ein großer Teil Seines Tagewerkes war. Das Gebet war dem Herrn das Unentbehrlichste. Er, der sagen konnte: „Ich und der Vater sind eins“, hat wirklich das Wort praktiziert: „Ich kann allein nicht gehen, nicht einen Schritt.“ Wenn wir auf Sein Gebetsleben blicken, müssen wir sagen: Jesus war der größte Beter, der über diese Erde ging. Er war aber auch der treueste und erfolgreichste Beter. Deshalb übt das Bild des großen Beters solch eine Anziehungskraft auf uns aus. Es hat einmal jemand gesagt: „Der geistliche Mittelpunkt der Bibel ist Johannes 17, wo wir Jesus als den Beter sehen.“ Der Brief, der uns den Hohenpriester droben zur Rechten des Vaters zeigt, bringt uns wieder das Bild Jesu als Beter. In Hebräer 7, 25 heißt es: „Daher kann er auch selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie.“ Der Apostel sagt: „Er hat uns ein Vorbild gelassen, dass wir nachfolgen sollen seinen Fußtapfen.“ Kinder Gottes haben den Wunsch:

Ich wäre gern wie Jesus,
so brünstig im Gebet,
der oft allein auf Bergen
für mich zu Gott gefleht.

Wie betete Jesus?

Jesus betete nicht, um Seinen Jüngern ein Vorbild zu geben, sondern aus dem eigenen Bedürfnis heraus. Er betete, um die Gemeinschaft mit dem Vater zu pflegen. Seine Liebe zum Vater war so innig, dass es Ihm unmöglich war, etwas ohne Seinen Vater zu tun. Deshalb sagte auch der Vater: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Gesegnete Menschen, auf denen das Wohlgefallen Gottes ruht! Sie sind die Gesegneten des Herrn.

Wenn wir die Evangelien durchlesen, fällt uns auf, dass alle Gebete Jesu kurz waren, mit Ausnahme des Hohenpriesterlichen Gebetes. Wenig Sätze genügten Ihm. Vor den Leuten betete Er stets kurz. Denkt nur an das Vaterunser. War Jesus aber allein, betete Er stunden- ja nächtelang.

Jesu Gebete waren nüchtern. Der Herr betete, als sei das Gebet die natürlichste Sache. Beim Lesen der Gebete finden wir nichts Überschwängliches oder Schwärmerisches. In den Gebetsgemeinschaften hat man manchmal den Eindruck, dass nicht zu Gott, sondern vor den Menschen gebetet wird.

Jesus betete zuversichtlich. Er wusste, dass der Vater Ihn allezeit hörte. Deshalb erlebte Er es: „wenn ich bitte, dann gibst du mir.“ Er konnte sagen: „Vater, ich danke dir, dass du mich allezeit hörst.“ Er brachte den Willen des Vaters zur Ausführung, sagt Er doch selber: „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat.“ Nie gab es eine Trübung, nie ein Abweichen.

Wie steht es bei uns? Der Herr weiß, ob unser Herz auf Ihn gerichtet ist. Wenn unser Leben vollkommen Gott geweiht ist, dürfen wir bitten, was wir wollen, und die Erhörung wird uns gewiss sein. Wir werden ja nur bitten, was nach Seinem Wohlgefallen ist. Der Herr tut, was der Gottesfürchtige begehrt.

Jesus betete als der Mittler der Menschen. Was hatte Er da alles zu bitten! Wenn schon Kinder Gottes für die Not ihrer Mitmenschen im Gebet eintreten, wie viel mehr tut dies der Herr! Ganze Nächte betete Er für sie. Als das Lamm Gottes trug Er die Sünde der Welt. Er hörte das Seufzen der Menschen, sah die Tränen der Verlassenen. Er wusste um das Elend und den Jammer. Alles legte Er dem Vater zu Füßen.

Jesus betete auch in kindlicher Ehrfurcht. Er nennt Seinen Vater den Herrn Himmels und der Erde. Er sagt: „Der Vater ist größer denn ich.“ Wie oft fehlt uns diese Ehrfurcht! Beten wir nicht oft so gewohnheitsmäßig? Unsere Worte sollen Eindruck auf Menschen machen, aber dabei verlieren wir das Empfinden der Gegenwart Gottes. Lasst uns doch von unserem Herrn lernen, so zu beten, wie Er betete! Unsere Bitte sollte sein:

Herr, komm in mir wohnen
Lass mein' Geist auf Erden
Dir ein Heiligtum noch werden!
Komm, Du nahes Wesen,
Dich in mir verkläre,
dass ich Dich stets lieb' und ehre!

Wo betete Jesus?

Wir haben ein Kämmerlein, ein stilles Plätzchen, wo wir ungestört beten können. Der Herr hatte das nicht, sagt Er doch: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.“

Durch Seine Gebete weihte Er die Berge und machte die Wüste zum trauten Gottesgarten. Ich weiß, dass die Verhältnisse oft so sind, dass man kein stilles Plätzchen zum Beten hat. Wenn nur einer in der Ehe gläubig ist, dann ist es schwer, am Tage in der Wohnung die Knie zu beugen. Dennoch findet der Gläubige Gelegenheit, stille zu werden vor dem Herrn. Beate Paulus machte den Heuboden zum Gebetsort. Von einer anderen Frau weiß ich, dass ihr Kohlenkeller das Gebetskämmerlein war. Wahre Beter finden überall einen Gebetsplatz.

Jesus betete vor der Arbeit

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass er ging auf einen Berg zu beten, und er blieb über Nacht im Gebet zu Gott.“ Später heißt es: „Da es Tag war, rief er seine Jünger und erwählte ihrer zwölf.“ Die Wahl der Apostel war eine der wichtigsten Handlungen im Leben Jesu. Es lag Ihm am Herzen, aus dem großen Kreis von Jüngern, die sich Ihm anschließen, einige auszuwählen, die Zeugen Seiner Werke und Reden sein sollten. Sie sollten nach Seinem Hingang zum Vater in alle Welt gehen, um als Botschafter des Heils zu verkündigen, was sie mit ihren Augen gesehen und ihren Ohren gehört hatten. Deshalb konnte Johannes sagen: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und

Wahrheit." Nach der Gebetsnacht erwählte der Herr Seine Jünger. Er konnte im Hohenpriesterlichen Gebet sagen: „Die du mir gegeben hast!“ Alle Jünger waren eine Gabe des Vaters, auch Judas. Weil sie des Vaters Gabe waren, hatte Er auch die Kraft, Seine Jünger mit ihren Schwächen zu tragen.

So ist es auch mit den Menschen unserer Umgebung. Wenn Gott dir deine Frau, deinen Mann gegeben hat, dann musst du sie so nehmen, wie sie sind. Sie dienen zu deiner Erziehung. Deine Vorgesetzten, deine Untergebenen hat Gott dir gegeben. Nimm sie aus Seiner Hand, und du wirst sie tragen können. Ohne dieses Bewusstsein gibt es ein unmögliches Verhältnis, aber das Bewusstsein: Der Vater hat sie mir gegeben, erleichtert die Last und macht uns einverstanden. Markus 1, 35 sagt uns: „Des Morgens vor Tage stand er auf und ging hinaus. Und Jesus ging in eine wüste Stätte und betete daselbst.“ Hier sehen wir den Herrn wieder vor Tage, d. h. vor der Arbeit, im Gebet. Große Tage fangen in der Frühe an. Wer sich das Gebet vor dem Tagewerk rauben lässt, lässt sich den Segen des Tages rauben. Das Gebet vor der Tagesarbeit gibt Gelingen. Beter sind oft die fröhlichsten Arbeiter.

Nach dem Gebet kamen die Jünger zu Ihm und sagten: „Jedermann sucht dich!“ Was war nun zu tun? Schnell hingehen? Wir sehen, dass der Herr anders handelt. Im Gebet hat Er die Reisewinke bekommen. „Lasst uns in die nächste Stadt gehen, dass ich daselbst auch predige, denn dazu bin ich gekommen.“ Welch ein seliges Leben, sich so führen zu lassen! Lasst uns eins lernen: So wie der Herr die Stille in der Morgenfrühe notwendig hatte, haben auch wir sie nötig. Das Morgengebet schärft den Blick, beruhigt das Gemüt und zeigt uns die Aufgaben des Tages. Je anstrengender der Tag, desto länger soll die Morgenstille

sein. Je mehr Kraft von uns ausgehen soll, desto mehr müssen wir am Morgen im Gebet einnehmen. Vergiss es nicht, in der Morgenfrühe das Instrument deiner Seele auf den Harfenton der Ewigkeit zu stimmen!

Jesus betete während der Arbeit

Wohin wir im Dienst Jesu schauen, überall steht Er vor uns als der große Beter. Als Jesus nach Galiläa kam, folgte Ihm viel Volks nach. Es wollte die Zeichen sehen, die Er an den Kranken tat. Da ging Jesus auf einen Berg. Als Jesus die große Volksmenge sah, sprach Er zu Philippus: „Wo kaufen wir Brot, dass diese essen?“ Da sagte Andreas: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Brote und zwei Fische, aber was ist das unter so viele?“ Jesus aber ließ das Volk sich lagern, nahm die Brote, dankte und gab sie den Jüngern. Was geschah nun? Unter den betenden Händen wurde das Brot so gesegnet, dass nicht nur alle satt wurden, sondern zwölf Körbe voll übrig blieben. Welch einen Eindruck mag das Gebet auf die Menschen gemacht haben! Ob nicht manche den Entschluss fassten, nie ohne Gebet Speise zu genießen?

Ist das auch bei uns so? „Stellet euch nicht der Welt gleich“, mahnt Gottes Wort. Wie ist es im Speisewagen, in der Bahn, im Gasthaus? Nehmen wir nie Speise zu uns, ohne die Hände zu falten? Wir wollen uns nicht schämen, die Hände zu falten. Einst brachte man einen Taubstummen zu Jesus. Der Herr legte die Finger in seine Ohren, rührte seine Zunge an, sah gen Himmel und sprach: „Hephata, das ist, tue dich auf“. Ihm wurde das Gehör und die Sehkraft geschenkt. Da sprachen die Leute: „Er hat alles wohl gemacht.“ Welch einen Eindruck bekamen die Menschen von der Macht des Gebets! Auch heute noch geschehen Heilungen durch die Macht des Gebets.

Ja, Er will gebeten sein,
wenn Er was soll geben.
Er verlangt unser Schrei'n,
wenn wir wollen leben.

Jesus hatte siebzig Jünger ausgewählt, die Er voraus in die Städte, Dörfer und Märkte sandte, wohin Er gehen wollte. Als die Jünger nun zurückkehrten und voller Freude erzählten: „Herr, es sind uns auch die Teufel in deinem Namen Untertan“, antwortete Jesus: „Doch darin freuet euch nicht, dass euch die Geister Untertan sind, freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“ (Lukas 10, 20). Wieder steht Er als der Beter vor uns: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, dass du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es offenbart den Unmündigen. Ja, Vater, also war es wohlgefällig vor dir“ (Lukas 10, 21).

Nach dem Worte Jesu gibt es unter den Gläubigen also nur wenig Kluge und Weise, und die Zahl der Unmündigen ist groß. Da Gott aber will, dass allen geholfen werde, wollen wir uns freuen, dass der Weg der heilsamen Gnade von allen gefunden werden kann.

Jesus steht am Grabe des Lazarus. Er hebt Seine Augen empor und spricht: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Doch ich weiß, dass du mich allezeit hörst.“ Welch ein ergreifender Anblick des großen Beters, dass Er für die Auferstehung des Lazarus dankt, während dieser noch im Grabe liegt. Deutlicher konnte der Herr die Gewissheit der Erhörung nicht zum Ausdruck bringen.

Welch ein kostbares Zeugnis von der Macht und Herrlichkeit des Gebetes bekommen wir in der Verklärungsgeschichte. „Jesus nahm zu sich Petrus,

Johannes und Jakobus und ging auf einen Berg, um zu beten. Er ward verklärt vor ihnen, da er betete, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie ein Licht." Während Jesus betete, ging also die Verklärung vor sich. Wenn wir einen Abglanz vom Herrn haben wollen, so dass Tersteegens Wort Wahrheit wird: „In Wort und Werk und allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen", dann lasst uns rechte Beter werden. Auch wir werden erfahren, dass es von einer Klarheit in die andere geht.

Der Herr ging nicht nur betend in den Tag und betend durch den Tag, sondern Er betete auch nach getaner Arbeit. In Matth. 14, 23 heißt es: „Da er das Volk von sich gelassen hatte, stieg er auf einen Berg allein, dass er betete. Und am Abend war er allein daselbst." Wir sehen hier, dass sich der Herr nach getaner Arbeit in die Stille zurückzog und betete. Da legte Er Sein Tagewerk zu den Füßen Seines Vaters nieder und betete um die Erhaltung der Frucht und des Segens. Wie wichtig ist das auch für uns! Wir haben z. B. jemand für einen Vortrag abholen dürfen. Nun muss es unser Gebetsanliegen sein, für den Vortrag um Gottes Segen zu bitten. Wie nötig ist es auch für den Prediger selbst, dass er nach dem Dienst in der Stille Gott um einen nachwirkenden Segen anruft! In Markus 6 lesen wir: „da er die Jünger von sich getrieben, ging er auf einen Berg, um zu beten!"

Wie schwer fällt es uns oft, das Werkzeug eine Weile aus der Hand zu legen und zu beten! Von Isaak lesen wir in 1. Mose 24, 63: „Er war ausgegangen, zu beten auf dem Felde um den Abend." Viele Menschen finden vor der Arbeit keine Zeit zum Gebet, und deshalb haben sie auch keine Zeit für die Stille. Sie kennen keinen Abendfrieden und erleben es auch nicht:

Abendruhe, nach des Tages Lasten
sei willkommen in der Stille mir.

Der Herr beschloss Sein Tagewerk in der Gemeinschaft mit dem Vater. Beginne dein Tagewerk im Namen Jesu, führe es unter Seinem Segen fort und beende es in Seiner Gemeinschaft.

Jesu Gebetskampf in Gethsemane

Jesu Gebetskampf in Gethsemane zeigt den Kindern Gottes, dass sie dem Herrn das Schwerste sagen dürfen.

„Ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Der Herr legt alles getrost in des Vaters Hände. Das Wort: „Wie du willst“, gibt auch uns die rechte Ruhe. Mag Er Lasten auferlegen, Er hilft tragen. Er führt uns nicht nur in die Not, sondern auch hindurch. „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir!“

Nach dem schweren Ringen fand der Herr Seine Jünger schlafend. Mahnend und traurig sagt Er: „Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Wie konnten sie ihren Herrn nur so vergessen! Als Fischer haben sie ganze Nächte gewacht, und nun können sie nicht eine Stunde mit Ihm wachen.

Wir wollen uns jedoch nicht über sie ereifern. Denken wir nur an Petrus, der alles verlassen hatte, an Johannes, der Ihn so innig liebte, an Jakobus, der als erster der Apostel sein Leben für den Herrn in den Tod gab - hier in Gethsemane wurden sie alle zuschanden. Hätten wir es

wohl besser gemacht? Erliegen wir nicht oft den Versuchungen? Täglich sollten wir bitten:

Mache dich, mein Geist, bereit,
wache, fleh und bete,
dass dich nicht die böse Zeit
unverhofft betrete!

Selbst das Kreuz offenbart uns das Gebetsleben Jesu. Während die Soldaten Ihm die Nägel durch die Hände und Füße schlugen und Ihn verspotteten, zog ihr eigenes Geschick an dem Herrn vorüber. Er betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Jetzt, wo sie Schuld auf Schuld häufen, haben sie einen Mittler, der für sie eintritt. Er hält das Gericht zurück, indem Er für sie betet.

Sind wir so gesinnt wie Jesus? Sind wir nicht schnell mit dem harten Urteil bei der Hand? Wo ist die Bereitschaft zu verstehen, zu entschuldigen und zu verzeihen? Durch unser Gekränktsein halten wir die Wirkung der Gnade auf. So haben wir Ursache, uns in die Fürbitte Jesu am Kreuz zu hüllen.

Auch Seine letzten Worte am Kreuz waren ein Gebet: „Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Betend ging der Herr in die Ewigkeit. Vom Vater kam Er, zum Vater ging Er. Jesu Sterben gibt uns Mut und Kraft. „Lebt wohl ihr Sterbenden, ich gehe zu den Lebenden“, rief ein Mann in seiner letzten Stunde.

Jesu Leben war aber auch ein Leben in der Fürbitte. Dies sehen wir ganz deutlich, als Jesus am letzten Abend mit Seinen Jüngern zusammen war. Zu Petrus sagte Er: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat

euer begehrt, dass er euch sichte wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre!" Hier haben wir die ausdrückliche Versicherung, dass der Herr für Petrus Fürbitte getan hat. Die letzten Worte Jesu am Vorabend Seines Lebens waren ein Gebet. Sie sind uns im Hohenpriesterlichen Gebet aufbewahrt. Nachdem Er zuerst gebeten hatte, dass Er verklärt werde mit der Klarheit, die Er beim Vater hatte, bat der Herr für Seine Jünger.

„Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen.“ Der Herr lässt Seine Jünger jetzt in der versuchungsreichen Welt zurück. Wie groß war für sie die Gefahr des Unterliegens! Deshalb trat Er für sie ein. Er bat aber nicht nur um ihre Bewahrung, sondern auch um die echte Einigkeit. „Dass sie eins seien, wie wir.“ Jesus kannte Seine Jünger. Er gab ihnen ein Vorbild in der Liebe, indem Er ihnen die Füße wusch.

Jesus betete auch für Seine Gemeinde

„Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben.“ Der Blick Jesu geht in die Zukunft. Er denkt an all die Menschen, die durch Sein Wort zum lebendigen Glauben kommen werden. Da wollen wir uns fragen: Gehöre ich zu den Jüngern Jesu? Wenn ja, dann dürfen wir uns darüber freuen, dass Jesus im Hohenpriesterlichen Gebet auch uns eingeschlossen hat, wie Er auch an uns gedacht, als Er ausrief: „Es ist vollbracht!“

Er hat aber nicht nur auf Erden gebetet, sondern als der große Hohepriester vertritt Er uns auch im Himmel. Der Hebräerbrief sagt: „Er lebt immerdar und bittet für sie.“ Wie gut, dass wir wissen: Jesus kennt unser Leben mit allen

Nöten und Schwierigkeiten. Er weiß um unsere Schwachheiten und sieht die Gefahren, denen wir unterliegen. Deshalb ist Er unser Fürsprecher beim Vater.

Wir werden es in der Ewigkeit erfahren, was wir der Fürbitte Jesu zu verdanken haben. Vielleicht haben wir oft die Gefahren gar nicht bemerkt, in denen wir uns befanden. Ob wir sie erkannten oder nicht, der Herr half hindurch! Das alles treibt uns in die Anbetung. Wir sind in der Welt, aber wir haben einen Fürsprecher beim Vater. Jakob Rambach singt:

Deines Volkes werte Namen
tragest Du auf Deiner Brust,
und an den gerechten Samen
denkest Du mit vieler Lust.
Du vertrittst, die an dich glauben,
dass sie Dir vereinigt bleiben,
bittest in des Vaters Haus,
ihnen eine Wohnung aus.

Das Bewusstsein, dass wir einen Herrn haben, der für uns betet, macht uns fröhlich und getrost. Wie gut haben wir es als Gottes Kinder, dass wir einen solchen Hohenpriester haben, der uns vertritt!

Wenn der Kläger mich verklagt,
Christus hat mich schon vertreten.
Wenn Er mich zu sichten wagt,
Christus hat für mich gebeten.
Dass ein Mittler für mich spricht,
das ist meine Zuversicht.

So steht Jesus als der große Beter vor uns. Er hat uns am Vaterunser gezeigt, wie wir richtig beten sollen. Er hat uns den Heiligen Geist gesandt, damit wir rechte Beter werden.

Möchte Er uns doch immer den rechten Gebetsgeist
schenken!

So hilf mir, stets in Jesus leben,
wie mich Dein heil'ges Vorbild lehrt.
So kann ich frei zum Vater treten
und werde stets von Ihm erhört.
So tret' ich auch zum Himmel ein,
dann wird mein Loblied ewig sein.

2. Was ist das Gebet?

*„Herr, lehre uns beten.“
Lukas 11,1*

In einer Kinderversammlung wurde die Frage gestellt: „Was ist das Gebet?“ Viele Finger schnellten in die Höhe. Ein Knabe antwortete: „Das Gebet ist ein Darbringen unseres Verlangens zu Gott.“ Ist das nicht eine rechte Antwort?

Was verstehen wir unter dem Gebet?

Viele antworten: Beten heißt, von Gott etwas erbitten. Das Gebet ist aber mehr. Das Wort Gebet heißt eigentlich: Ein Wunsch, der auf Gott gerichtet ist. Jedes rechte Gebet sucht den Herrn selbst. In Ihm finden wir alles, was wir brauchen.

Das Gebet ist das Hinwenden zu Gott

David bezeichnet es als das Aufheben der lebendigen Seele zu Gott. „Zu dir, o Gott, erhebe ich meine Seele.“ Ist das nicht eine wunderschöne Beschreibung des Gebets? Wenn wir unsere Seele zu Gott erheben, dann hat Gott Gelegenheit, mit uns Seinen Willen zu erfüllen. Wir stellen uns Gott zur Verfügung. Wenn der Mensch betet, kann Gott handeln. Gott hat unser Bestes im Auge. Viele Menschen glauben, das Gebet sei nur für Notfälle da. Wenn Gefahr droht, wenn Krankheit naht, Schwierigkeiten kommen, dann beten sie. So sollte es nicht sein.

Das Gebet ist das Zeichen des geistlichen Lebens. Ein Toter hat kein Leben, auch ein geistlich Toter nicht.

Das Gebet ist die Gemeinschaft mit Gott

Das Gebet ist eine Zwiesprache, ein Reden mit Gott. Beten heißt, mit Gott reden, mit Ihm in Verbindung stehen, in Ihm bleiben und Ihm gleich werden.

Man lernt einen Menschen kennen, wenn man sich mit ihm unterhält. Auf die gleiche Weise lernen wir Gott kennen. Wer im Gebet lebt, erhält göttliche Natur. „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen“ (Johannes 17, 3).

Wer betet, tritt in die Gegenwart Gottes. Liegt nicht das große Versagen im Gebet darin, dass wir nicht wissen, was das Gebet ist? Wahres Gebet kommt von den Lippen derer, die Gott suchen. Welch ein Beter war Zinzendorf! Er suchte mehr den Geber als seine Gaben. Er sagte: „Ich habe nur eine Passion, das ist Er, nur Er!“

Das Gebet ist der höchste Adel des Menschen in seiner Stellung zu Gott. Ist es nicht eine Gnade, dass wir staubgeborenen Menschen in kindlicher Freiheit mit Gott verkehren dürfen? Durch das Gebet haben Kinder Gottes Anteil am Siegeszug des Evangeliums. Das Gebet ist eine Großmacht.

Das Gebet ist das Atemholen der Seele.

Die Luft, die unser Körper braucht, umgibt uns von allen Seiten und sucht, in uns einzudringen. Wir brauchen nur unsere Atmungsorgane offen zu halten, dann geht die Luft in die Lunge und tut ihren lebenspendenden Dienst für den ganzen Körper.

Die Luft, die unsere Seele braucht, umgibt Kinder Gottes allezeit. Gott gibt uns in Jesus von allen Seiten Seine mannigfaltige Gnade. Wir brauchen nur die Seele zu öffnen. Ein Gottesmann sagt: „Das Gebet ist das Organ, um Christus in uns aufzunehmen. Das Gebet bewegt Ihn, bei

uns einzutreten. Wie uns die Luft einen guten Dienst tut, so auch Jesus. Er gibt uns die Kraft, die wir in unserer Not brauchen. Wir geben Ihm die Gelegenheit, in der Not Seinen Namen zu verherrlichen. Er will unsere Not überwinden.

Wenn wir im Gebet nachlassen, dann werden uns die Dinge der Welt gefährlich. Wir müssen so in der Welt leben, dass wir anderen Menschen zum Segen werden. Blumen bringen es fertig, auch an einem unsauberen Ort zu blühen und mit ihrem Duft den üblen Geruch des Ortes zu verdrängen.

Beten heißt, sich auf die Verheißungen Gottes stützen

Jakob erinnert Gott an Seine Verheißungen: „Du hast gesagt: Zeuch wieder in dein Land, ich will dir recht tun“ (1. Mose 32,10). Das sollen wir auch tun. Kinder Gottes haben in der Bibel viele Verheißungen. Das verleiht dem Gebet die rechte Kraft. David ist uns darin ein Vorbild. „Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen“ (Psalm 27, 8).

Beten ist ein Anrufen Gottes

Nicht jedes Gebet verdient diesen Namen. Es gibt viele matte, gewohnheitsmäßige Gebete. Von Jakob heißt es in 1. Mose 33, 20: „Er rief den Namen des Herrn an.“ Wie ernst ihm dies Anliegen war, geht daraus hervor, dass er bei seiner Heimkehr nicht vergaß, dem Herrn einen Altar zu bauen. Was ist uns bei der Einrichtung der Wohnung das Wichtigste? Ist es nicht das gute Zimmer? Wohl dem, bei dem das stille Gebetskämmerlein die erste Sorge ist.

Das Gebet ist der Glaubensblick auf den Herrn

Als sich die Israeliten in der Wüste gegen den Herrn versündigt hatten, schickte Er ihnen giftige Schlangen. Als das Volk sich in dieser Not vor dem Herrn beugte, ließ Er in Seinem Erbarmen durch Mose eine eherne Schlange aufrichten. Wer diese im Glauben anschaute, wurde gerettet. Alle konnten gerettet werden, wenn sie wollten. Genauso macht es Gott im Neuen Bunde: „Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat, also muss des Menschen Sohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3, 14.15).

In welche Not wir auch kommen, in Not der Seele oder des Leibes, wir brauchen nur nach oben zu blicken. Er ist allezeit bereit, das tödliche Gift zu überwinden. Beten heißt also, den Blick auf den Herrn zu richten. Ist es uns schon klar geworden, dass der Herr durch unsere Not bei uns anklopft, um sich als Helfer zu beweisen? Darf ich es an einem Beispiel klarmachen? Ein Kranker sucht den Arzt auf. Dieser verordnet ihm einen Aufenthalt in Sonne und frischer Luft. Dort liegt der Kranke, bis die Sonnenstrahlen ihre Heilwirkung ausgeübt haben. Die Sonne bewirkt die Heilung. Der Kranke hat weiter nichts zu tun, als in der Luft und Sonne zu bleiben.

So ist es auch mit dem Gebet. Wir sind durch die Sünde dem Tode geweihte Patienten. Wenn uns aber die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist, können uns ihre Strahlen von der Krankheit der Sünde heilen.

Ein Beter sein heißt, sich in einer Lichtkur befinden und Jesu wundertätige Kraft auf sich einwirken zu lassen.

Die Wirkung des Gebets

Durch das Gebet wird die Last leichter. Welch ein Druck lastete auf dem Herzen Samuels! Man machte ihm Mitteilung über den ungunen Wandel seiner Söhne. Das ist ein Schmerz aller Eltern, vor allen Dingen aber der Gläubigen. Dazu kam die Bitte des Volkes um einen König. Was tat Samuel? Er eilte sofort ins Gebet. Dadurch blieb er in der rechten Stellung vor Gott. Es lag nahe, dass er verbittert wurde. Aber er beschritt den rechten Weg und machte aus dieser Not ein Gebet.

Das Gebet ist das Auge,
mit dem wir Gottes Herrlichkeit sehen

Gewiss ist die Erde voll von der Herrlichkeit des Herrn. Das Fernrohr offenbart Seine Herrlichkeit in der Sternenwelt. Das Mikroskop offenbart Gottes Herrlichkeit in den kleinsten Dingen Seiner Schöpfung. Ja, unser Auge schaut überall die Herrlichkeiten des Herrn. Diese Dinge aber sind nur ein Abglanz Seiner eigenen Herrlichkeit.

Jesus bittet: „Vater, verherrliche mich.“ Der Herr will, dass wir Ihm im schlichten Glauben nahen. Als Johannes das Kommen Christi ankündigte, sagte er: „Die Herrlichkeit des Herrn soll offenbar werden und alles Fleisch soll ihn sehen.“

Herr, lehre mich beten!

Lehre, Herr, mich beten, wecke Herz und Sinn,
so vor Dich zu treten, dass ich Heil gewinn'!
Sammle die Gedanken, dass sie hell und rein
auf Dich ohne Wanken nur gerichtet sei'n!

Deine Macht und Liebe lass die Seele schau'n,
Wecke Ehrfurchtstriebe, Glauben und Vertrau'n!
Gib mir aus der Höhe Deinen Heil'gen Geist,
dass ich stets nur flehe, was Du selbst mich heißt.

Fehlt zu meinem Beten Bild und Rede mir,
lass Ihn mich vertreten kräftiglich vor Dir!
Lehr mich sanft und stille stets wie Jesus flehn:
Vater, nicht mein Wille, Dein Will' soll geschehn!

Herr, lehr mich beten, lehr mich stille werden
vor Deinem heil'gen Vaterangesicht!
Verschließ mein Ohr den Dingen dieser Erden,
wenn, Herr, zu Dir mein Herz im Glauben spricht!

Herr, lehr mich beten, nimm Du ganz gefangen
mein stürmisch Herze, bring es ganz zur Ruh'!
An Dir allein lass meine Seele hängen,
mein ein und alles seist nur Jesus, Du!

Herr, lehr mich beten, betend für Dich leben,
ein Leben des Gebets, Herr, schenk es mir!
Ich weiß, Du kannst, ich weiß, Du willst es geben,
Dein Wort ist wahr, Dein Wort verheißt es mir.

Herr, lehr mich beten, betend mich vergessen
für andrer Seelen Heil und Sündennot;
lehr mich im Glauben bitten unermessen
und der Erhörung fest vertraun, mein Gott!

Herr, lehr mich beten, wenn die Todesschatten
umhüllen wollen mich mit Finsternis,
und will im letzten Kampf die Seel' ermatten,
tritt Du für mich als Fürsprech in den Riss!

Herr, lehr mich beten um Dein bald Erscheinen
mit brünst'gem Geist und kindlich heißem Flehn!
Und wenn Du kommst, erkenn mich als den Deinen,
und lass mich Deine Herrlichkeit einst sehn!

3. Wie wird man ein Beter?

*„Wir wissen nicht, was wir beten sollen ...“
Römer 8, 26*

Die Jünger Jesu kamen mit der Bitte zu dem Herrn: „Herr, lehre uns beten.“ Wir sehen an dieser Bitte, dass auch das Beten gelernt sein will. Solange wir fern von Jesus stehen, können wir nicht recht beten. Wenn einer zum lebendigen Glauben gekommen ist, dann bespricht er alles mit Jesus, der nun die Führung des Lebens übernommen hat. Zu den Füßen Jesu lernt man recht beten.

In einer großen Gebetsgemeinschaft, die nach einem Vortrag in einer Kirche stattfand, betete ein Landwirt plattdeutsch. Er redete so mit dem Herrn, dass alle tief bewegt waren.

Weil die Frage: Wie lernt man recht beten? oft gestellt wird, wollen wir miteinander darüber nachdenken.

Das Gebet vor der Bekehrung

Viele Menschen haben ein geistliches Erbeil mitbekommen - entweder aus dem frommen Elternhause oder durch einen frommen Lehrer oder Seelsorger. Zu ihren täglichen Gewohnheiten gehört auch das Gebet. Sie beten am Morgen und am Abend. Aber immer sind es dieselben Worte. Sie haben keinen Trieb, mit dem Herrn zu sprechen wie ein verlorener Sünder, der erkannt hat: „Ich fühl's, du bist's, dich muss ich haben!“ Sie reden nicht mit dem Herrn wie ein Kind mit dem Vater.

Da stand ein Student der Theologie am Sterbebett seines Vaters. Der Sterbende bat: „Mein Junge, bete für mich!“ Da merkte der Sohn, dass er nicht beten konnte.

Wie steht es mit dir? Hast du auch keine rechte Freude zum Gebet, weil zwischen dir und deinem Gott untergeordnete Sünden stehen? Das „Abba, lieber Vater“ will nicht über deine Lippen, weil du es noch nicht erkannt hast: Ich bin ja Sein Kind. Das Beten um geistliche Gaben in himmlischen Gütern, beten um die Verherrlichung Seines Namens in deinem Leben und durch dich, beten um Sein Kommen kannst du nicht, weil du nicht in der Lebensverbindung mit Ihm stehst und dich vor dem Wiederkommen Jesu fürchten musst. Wie arm ist solch ein Gebetsleben! Es ist ein klares Zeichen dafür, dass du nicht im rechten Verhältnis zu deinem Herrn stehst, und dass du den Heiligen Geist noch nicht besitzt. Dass der Herr dich doch aufwecken möchte, dass Er dich doch innerlich in eine heilige Unruhe bringen könnte, dass du doch so beten lernst wie ungezählte Menschen, die durch anhaltendes Gebet der Vergebung ihrer Sünden gewiss wurden und sprechen konnten: Ich bin im Himmel angeschrieben und bin ein Kind Gottes!

Das Gebet in der Bekehrung

Du bist vielleicht auf dem Wege zur Bekehrung. Du hast durch ein beschwertes Gewissen den Wunsch: Ach, könnte ich doch bald ein Gotteskind werden und aus der Unruhe und Ungewissheit herauskommen zu dem Bekenntnis: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält!“

Da steht Paulus vor uns mit derselben Not. Er war friedelos. Welch ein ergreifendes und erhebendes Bild! Drei Tage, in denen er blind war, lag er im Gebet vor seinem Gott auf den Knien. Diese Tage, wo er nicht aß und trank, sondern nur Zwiesprache mit seinem Gott hielt, waren Segenstage. Da ging er mit sich ins Gericht, er rechnete mit seinem alten Leben ab und betete sich heraus aus seinem

alten Wesen, hinein in die Gemeinschaft mit seinem Herrn und Heiland - mit einem Wort: Betend wurde er ein Gotteskind! Nur betend können wir mit Gott ins Reine, in Ordnung kommen. Schon der Psalmist mahnt: Schüttet euer Herz vor ihm aus! Hast du das schon einmal getan? Hast du dein Herz mit seinen Sünden und Sorgen, mit seinen Lasten und Lüsten, mit seinem Suchen und Sehnen vor Ihm niedergelegt? Hast du mit Gott gerungen wie einst Jakob an der Furt des Jabbok: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“? Hast du wohl einmal in deinem Leben so wie Paulus betend gekämpft um deine Seele, um dein Heil, um deine Ewigkeit?

Wie fehlt unserem Beten oft der Eifer, der Ernst, die Hingabe! Der Herr hat das Wort gesprochen: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt tun, die reißen es an sich!“ Mit Gewalt wird das Himmelreich ergriffen und erobert werden. Es fordert den ganzen Einsatz unserer Person, unserer Kraft und unseres Gebetes. Wenn dir die Gewissheit der Vergebung noch fehlt, dann bete, bete oft und eindringlich, so entschlossen, wie du noch nie gebetet hast. Schließ die Tür hinter dir zu, dass dich niemand störe, und dann bete wie ein Luther im Kloster, wie ein Paulus um die Rettung deiner Seele. Bete auch jetzt, während du diese Zeilen liest: „Herr, erbarme dich, Herr, hilf mir!“ Er will dir den Frieden schenken. Der Herr, der will, dass allen geholfen werde, will auch dir das völlige Heil schenken. Auch du sollst erkennen: „Frieden ich in Jesu fand, Frieden, den ich nie gekannt.“

Welch eine Freude, wenn du heute durch das Lesen dieses Buches mit einem Herzen voller Lob und Dank sagen kannst: Ich bin betend ein Gotteskind geworden!

Das Gebet nach der Bekehrung

Wer aus der Nacht ins Licht gekommen ist, aus der Ungewissheit in die selige Gewissheit des völligen Heils, der lernt dann beten wie in der ersten Gemeinde, der lernt beten wie ein Paulus. Mit dem: „Siehe, er betet!“ hat ein neues Kapitel im Lebensbuch des Paulus begonnen. Aber nicht nur begonnen, nein, wenn wir die Chronik weiter lesen, dann sehen wir auf jeder Seite: „Siehe, er betet!“ Er kann sagen: „Ich habe mehr gearbeitet denn sie alle!“ Rastlos zieht er von Ort zu Ort, von Land zu Land, körperlich schwach, von Leiden und Schmerzen geplagt. Aber immer ist der Geist stärker als das Fleisch. Wohin er sich wendet, findet er feindliches Gebiet. In Lystra steinigten sie ihn, in Philippi stäupen sie ihn, in Athen verspotten sie ihn. Aber nichts kann ihn entmutigen. Er predigt überall Jesum Christum, den Gekreuzigten. Woher hat er diese Kraft des Glaubens und der Liebe? Aus der Stille des Gebetes. Von ihm heißt es: „Er blieb beständig im Gebet.“ Schlag einmal seine Briefe auf! Immer wieder sagt er seiner Gemeinde, wie er fastet und betet. Und immer wieder betet er, dass sie nicht müde werden im Gebet. Er ist der Glöckner unseres Gottes, der nicht müde wird, die Gebetsglocke zu läuten.

Unsere Väter sagten: „Wer beten kann, ist selig dran!“ Ja, wer so beten kann, wer mit dem Gottesmann ausrufen darf: „Kann nun Abba rufen, kann nun freudig ruhn in des Heilands Liebe, dabei bleibt es nun!“, wer im kindlichen Glauben spricht: „Komm Jesu, lieber Heiland“, der ist ein seliger Mensch, der ist niemals verlassen und nie allein, der braucht nie allein durchs dunkle Tal zu gehen, der zieht seine Straße getrost; denn er weiß: „Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich!“ Der weiß: „Er führet mich auf rechter Straße.“

Wer recht beten kann, hat die Schlüssel zu den Schatzkammern unseres Gottes. Kennst du die Schätze Gottes: Vergebung der Sünde, Friede, Freude im Heiligen Geiste, Licht, Kraft, Trost, Erquickung? Wer so beten kann, ist selig dran! Was könnte aus uns allen werden, wenn wir rechte Beter wären! Der Herr hat Seine Verheißung auf das Gebet gelegt, und was Er zusagt, das hält Er gewiss. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Der Beter darf aus der Fülle des Herrn nehmen: Gnade um Gnade. Mose betete, da teilte sich das Rote Meer, und unversehrt erreichten die Kinder Israel das sichere Ufer. Elia betete, und nach drei Jahren der Dürre kam der ersehnte Regen. Die ersten Christen beteten für den im Kerker liegenden Petrus. Der Engel trat in seine Gefängniszelle, nahm ihm die Ketten ab, führte ihn durch die Wache und die verschlossene Tür in die Freiheit. Durchs Gebet wird alles vollbracht, so in Freud als Nöten. Wie viel Kinder Gottes gehen ihren Weg in der Erfahrung: „Wer beten kann, ist selig dran!“ Das macht ihnen das Schwerste leicht und das Dunkel hell.

Siehst du nun die Wahrheit: „Wer beten kann, ist selig dran“? Von den ersten Christen heißt es: „Sie blieben beständig im Gebet.“ Das neue Leben war kein Strohfeuer. Sie übten sich im Gebet und wurden immer fester darin. Sie konnten fortan keine Aufgabe ohne Gebet lösen. Auch wir haben Pflichten, die aber nur im Gebet erfüllt werden können. Willst du deine Kinder recht erziehen, dann halte an im Gebet vor dem Herrn.

Augustin wäre ein verlorener Sohn geblieben, wenn die Mutter nicht unablässig für ihn zu Gott gerufen hätte. Als der Sohn des gesegneten Gottesmannes Spener auf Abwege geraten war und schwer krank wurde, rief er aus: „Meines Vaters Gebete umgeben mich wie Berge!“ Bedenkt es doch,

ihr Eltern, welche Macht auch euer Gebet über eure Kinder hat.

Willst du ein Segen an dem Platz sein, an den Gott dich gestellt hat, dann bete beständig. Bete um Weisheit. Sie wird dir gegeben werden. Bete um Liebe, und dein Herz wird warm und weit werden. Bete um Geduld, und du wirst besser denn bisher alles tragen können. Der König Gustav Adolf sagt: „Je mehr Betens, desto mehr Siegens!“ Wenn wir Kinder Gottes alle beständig im Gebet vor dem Herrn stünden und im Glauben unser Vertrauen auf Ihn setzten, dann würden wir Zeichen und Wunder sehen. Unser Geschick wird durch unser Beten im oberen Heiligtum entschieden. Dort hat jeder Zutritt, der betet.

Von der ersten Gemeinde heißt es: „Sie blieben beständig im Gebet!“ Kann man das auch von uns sagen? Es ist nicht immer so im Leben der Gläubigen. Es gibt viele, die einmal einen guten Anfang gemacht haben, und dann ging es allmählich wieder zurück. Sie waren nicht auf der Hut. Sie vergaßen, täglich um die rechte Gebetsgnade zu bitten. Wir wollen es nicht vergessen: Auch auf dem neuen Wege sind noch mancherlei Gefahren für uns. Wir haben noch unseren alten Menschen. Wie versucht er, uns träge zu machen im Gebet! Dann werden die Knie matt und die Arme so leicht müde.

Eine zweite Gefahr für unser Gebetsleben ist die Welt, in der wir leben. Sie will vom Gebet nichts wissen. Deshalb mahnt der Herr: „Ihr seid wohl in der Welt, aber nicht von der Welt!“ Satan selber steht stets auf der Lauer, uns das Gebetsleben zu nehmen. Wie oft erleben wir es: „Oft wird man im Laufe so müde und matt, dass manchmal die Seele kaum Leben mehr hat.“

Lasst uns beständig im Gebet bleiben; denn auf dem Wege zur Herrlichkeit brauchen wir die tägliche Ausrüstung mit dem Heiligen Geiste. Wir brauchen täglich Kraft für den Kampf, der uns verordnet ist. Wir brauchen täglich Gnade zum Wachsen in der Heiligung. Wir brauchen täglich Erquickung der Seele in all dem Schweren. Es ist für alles die Fülle da. Wie hat der Apostel Paulus dies in Not und Tod erfahren! Er ist der Mann der Kraft und Tat, der Bahnbrecher des Evangeliums, der Herold des himmlischen Königs, der Mann der brennenden Liebe. Der treue Vater und Berater seiner Gemeinde liegt Jahr um Jahr im Gefängnis. Aber über seine Lippen kommt keine Klage, bei allen Briefen aus dem Kerker stehen Freude, Friede und Zuversicht obenan. Wie ist das möglich? Er überwindet alle Nöte im Gebet. Konnte er zu Menschen nicht mehr reden, so redete er zu seinem Gott. Er blieb beständig im Gebet.

„Sorget nicht, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“ So schreibt er aus dem Kerker in Rom in seinem Brief an die Philipper: „Ich danke Gott, dass ich ohne Unterlass euer gedenke in meinem Gebet Tag und Nacht.“ Dasselbe schreibt er dem Timotheus im letzten Brief von seiner Hand. Welch ein Trost für uns! Wir haben im Gebet ein Mittel, das nie versagt, das auch Not und Tod verklärt.

Das Gebet ist der Rettungsgürtel, der uns auch im Meer der Trübsal über Wasser hält. Wenn Kinder Gottes aber nicht beständig im Gebet bleiben, werden sie innerlich verarmen, werden kraftlos und unfruchtbar. Dann geht es rückwärts und abwärts, und ihr Endurteil lautet: „Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot.“ Ob du wohl zu diesen gehörst? Musst du nicht sagen: „Wie habe ich in der ersten Liebe beten können, und jetzt fehlt mir jeder Trieb zum Gebet, ich habe keine Freudigkeit, zum Gnadenthron des Vaters zu treten. Das Gebet ist mir zur kalten Pflicht geworden, die ich kurz und schnell erfülle. Es gibt jetzt so

viel gebetslose Stunden und Zeiten bei mir." Wenn es mit dir so steht, dann muss ich dich mahnen: So darf es nicht weitergehen, sonst nimmt es ein böses Ende mit dir. Der Heiland, der dich unverändert liebhat, ruft dir jetzt zu: „Gedenke, wovon du gefallen bist!"

Gedenke. Vergleiche einmal deinen gegenwärtigen mit deinem früheren Zustand. Nimm dir die Zeit, darüber nachzudenken, wie es um dich steht! Lass uns doch dieser Forderung des Herrn gehorsam sein! Nimm dir Zeit, über den Zustand deines Herzens und Lebens nachzudenken! Gedenke, wovon du gefallen bist! Äußerlich sieht man nichts. Du hältst Hausandacht, gehst in die Versammlung — alles wie früher. Aber dein geistliches Leben ist verarmt. Du hast die Gemeinschaft mit Jesus verloren, vielleicht durch eine kleine, von dir nicht beachtete Untreue oder durch einen kleinen Ungehorsam gegen die Weisung des Herrn. Gedenke, es muss anders werden. So kann und darf es nicht weitergehen.

T u e B u ß e, das heißt, bereue es, dass du dich jetzt in einem solchen Zustand befindest! Beuge dich unter das Urteil Gottes! Die Buße eines Gotteskindes ist immer recht schmerzlich.

Tue Buße, das heißt, ändere deine Stellung Gott gegenüber. Bitte den Herrn inbrünstig um Vergebung für deine Gebetsarmut. Suche dafür Vergebung.

Tue die ersten Werke, das heißt, gib dich dem Herrn so hin, dass Er in dir wirken kann, was Ihm wohlgefällt. Bitte fortan täglich um den Geist der Gnade und des Gebets. Er wird dein Gebet erhören. Du wirst wieder den Frieden bekommen, der höher ist als alle Vernunft. Du wirst es dann täglich in allen Lagen erleben: Wer beten kann, ist selig dran. Dann werden Gebetserhörungen deine täglichen Erfahrungen sein. Dann wird der Herr in allen Lagen dein ein und alles sein. Dann geht es vorwärts im Glauben, aufwärts der Heimat entgegen. Wenn dann auch dunkle

Täler kommen, du hast den herrlichen Trost: Er ist bei mir alle Tage. Wenn auch Stunden der Trübsal kommen, so weißt du: Ich darf emporschauen zu dem Anfänger und Vollender des Glaubens. Mag es in der Welt dunkler werden, du bist fröhlich, weil es dem Morgenrot der seligen Ewigkeit entgegengeht. Täglich grüßt der Herr die Seinen mit dem Wort: „In der Welt habt ihr Angst!“ Wir denken an die Mahnung: „Erhebet eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht!“

Kinder Gottes gehen betend voller Zuversicht durch die Nöte der Erdenzeit, durch die Welt der Sünde und des Todes, in die Welt der Vollendung, da alles Seufzen zur Anbetung wird, da aller Schmerz in ewige Freude verwandelt wird. Dann werden sie zu den Füßen dessen niedersinken, der sie zu Königen und Priestern gemacht hat. Es ist mein Wunsch und Gebet, dass auch du einmal durch Gottes Gnade dieses Ziel erreichst.

Lehre Du mich beten, Herr der Herrlichkeit!
Kindlich vor Dich treten, wie Dein Wort gebeut.
Mache mich unschuldig, mache fromm Dein Kind!
Denn die Welt ist schuldig, voll von aller Sund'.

Heilig, fromm und selig wird, wer Dir vertraut;
mit den Engeln fröhlich er Dein Antlitz schaut.
O wie lieblich klingen wird es, wenn vereint
Engel, Kinder singen Dir, dem holden Freund!

Lass mich Deinem Bilde hier schon ähnlich sein,
demutsvoll und milde, sanft und still und rein.
Nimm doch ganz der Erde schnöden Sinn von mir;
dass ich heilig werde, wohne Du in mir!

4. Das Gebet im Kämmerlein

*„Wenn aber du betest, so gehe in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten öffentlich.“
Matthäus 6, 6*

Jedes echte Gotteskind hat das Bedürfnis, mit seinem Herrn allein zu sein. Es will all die Nöte und Geheimnisse, die kein anderer wissen soll, vor seinem Gott ausbreiten. Das Gebetskämmerlein ist der verborgene Gebetswinkel. Da werden wir von Gott mit neuer Kraft ausgerüstet. Dort werden die Siege im Reiche Gottes ausgefochten. Da offenbart der Herr sich Seinen Knechten.

Ein Pfarrer war für eine neue Stelle gewählt. Vor dem Antritt besichtigte er das neue Heim. Ein Kirchenältester führte ihn durch alle Räume. Als sie ins Studierzimmer des letzten Pfarrers traten, zeigte er mit dem Finger auf eine Stelle im Fußboden und sagte: „Hier ist der Platz, wo Ihr Vorgänger immer wieder niederkniete. Hier rang er mit Gott wie einst Jakob am Pniel. Wenn im nächsten Jahr eine zweite Stelle sichtbar wird, wo Sie immer wieder gemeinsam und einsam alles zu den Füßen des Herrn niederlegen, wird es um unsere Gemeinde gut bestellt sein.“ Welch ein gutes Wort! Lasst es uns beherzigen.

Ich weiß, dass viele Kinder Gottes lau und müde geworden sind im Gebet. Über ihrem Leben steht das Wort: „Es war einmal!“ Einmal stand man in der brennenden Liebe zum Herrn. Einst sang man fröhlich die Lieder, einst war die Bibel das vielgelesene Buch, einst war man in voller Liebe tätig am Werk des Herrn. Nun ist es so ganz anders geworden. Trifft man einen Bruder, mit dem man früher eifrig am Werk des Herrn stand, so ist das immer peinlich. Es ist wie ein stiller Vorwurf. Diese Abwärtsentwicklung

beginnt stets im verborgenen Kämmerlein. Wenn die Wände unseres Gebetskämmerleins nichts mehr zu erzählen wissen von Seufzern und Tränen, von brünstigem Flehen, dann flieht Gottes Geist. Das Leben von oben kommt nicht eher wieder, als bis unser Gebetskämmerlein erneut die Brunnenstube der Kraft wird.

Wenn du aber betest

Der Herr setzt mit diesem Worte etwas Selbstverständliches voraus: Das Gebet. Bei einem rechten Gotteskinde gehört das Gebet zum täglichen Brot. Einer armen Frau wurde gesagt, wenn sie einen Tag nicht beten würde, wolle man ihr einen größeren Geldbetrag geben. Aber sie wies dies Ansinnen zurück mit den Worten: „Nicht für alle Welten diesseits der Herrlichkeit.“

Wenn du aber betest! Was meint der Herr damit? Wie wichtig ist das Gebet in der Einsamkeit! Dann ist man fern von allen Zerstreungen und mit seinem Gott allein! In der stillen Kämmerlein dringt kein Lärm der Umgebung. Jegliche Ablenkung fällt fort. Unser Auge ist für die äußere Welt geschlossen. Das Ohr ist taub für das Geräusch des Berufslebens, aber offen für die Stimme aus der oberen Welt. Wie wichtig ist das doch! Wir wissen, dass die Lebenspflichten uns so jagen, dass wir zur Sammlung kaum noch Zeit haben. Ist es nicht eine traurige Tatsache, dass das Gebet in der Stille von den meisten Gotteskindern versäumt wird? Deshalb ist die Mahnung Jesu so wichtig: „Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein.“

Wo ist unser Gebetskämmerlein?

Der Herr hatte es in der öden Wüste, auf dem einsamen Berge, in der Stille der Nacht. Jesus konnte ohne diesen

stillen Umgang mit Seinem Vater in der Einsamkeit nicht leben. Darum bedürfen auch wir der Stille vor Gottes Angesicht!

Ein Mann des Gebets hat gesagt: „Ich verbringe die besten Stunden des Tages im Umgang mit Gott. Das ist meine seligste Beschäftigung!“

Bete zu deinem Vater im Verborgenen

Der Herr stellt mit diesen Worten das Gebet der Einsamkeit über das öffentliche Gebet und betont somit seine große Notwendigkeit. Er will zwar das öffentliche Gebet nicht zurückstellen, hat Er es doch selber immer wieder empfohlen: „Wo zwei unter euch eins werden, um was sie bitten, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ Jesus betont gewiss deshalb das Gebet in der Einsamkeit so stark, weil es am meisten vernachlässigt wird. Ein Gottesmann sagt: „Die größten und folgenschwersten Versäumnisse meines Lebens liegen im Kämmerlein.“ Ob wir das nicht auch bekennen müssen? Ob uns die Wände unserer Wohnung nicht anklagen, weil wir so wenig in der Stille allein mit unserem Herrn verkehren? Der Herr wolle uns diese Sünde vergeben, die wir gegen den verborgenen Umgang mit Gott begangen haben. Wenn nun der Herr das Gebet im Verborgenen so empfiehlt, dann hat es auch eine besondere Bedeutung.

Das Gebet im Kämmerlein ist das vertraulichste Gebet

Da, wo uns kein Ohr belauscht, wo wir vor dem stehenden, der Augen hat wie Feuerflammen, der unser Herz durch und durch kennt, erschließen wir unser ganzes Herz, so dass es zu einem wirklichen Herzensaustausch kommt. Da setzen wir das Wort in die Tat um: „Schüttet euer Herz ganz vor ihm aus.“ Im stillen Kämmerlein klagen wir Ihm unseren

inneren Zustand, zeigen Ihm unsere ganze Erbärmlichkeit. Dort legen wir alles nieder, was uns Not bereitet. Hier reden wir uns alles vom Herzen, sagen Ihm alle Anliegen, die wir vielleicht keinem Menschen unterbreiten. Welch eine Gnade, wenn wir ein Plätzchen haben, wo wir alles niederlegen dürfen, und zu wissen, dass Er uns versteht! Wenn Menschen uns auch oft nicht verstehen, der Herr hört uns. Unser Trost ist und bleibt: „Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid.“ Er kann uns helfen und erquicken. Er hat ein Herz für uns. Seine Verheißungen ermutigen uns, alle unsere Sorgen vor Ihn zu bringen.

Das Gebet im Kämmerlein ist durch und durch wahr

Beim öffentlichen Gebet mischt sich so leicht Heuchelei ein. Da rühmt man z. B. die Seligkeit, die man in dem Herrn hat, während man doch innerlich nicht so nahe mit Christus verbunden ist. Man redet von der Lust, Gottes Willen zu tun, aber die Wirklichkeit sieht anders aus.

Wenn man mit Gott allein ist, geht man mit sich selber ins Gericht. , Solch ein Selbstgericht vor dem Allwissenden bringt dem Sünder Heilung. Es demütigt und zerbricht uns. Es treibt uns zur inneren Wahrheit, dass wir bekennen: „Einmal muss ich doch erfahren, was ich hab vor Dir getan, lass mich's nicht bis dahin sparen, wo Reue nichts mehr nützen kann.“

Das Gebet im Kämmerlein gibt uns die Kraft, ein Leben in der Heiligung zu führen

Gottes Wort sagt: „Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen“ (Hebräer 12, 14).

Heilig sein heißt, sich von jeder erkannten Sünde scheiden. Das können wir aber nicht ohne das verborgene Gebetskämmerlein. Wenn einer so leicht aufgeregert wird,

kann er es sich noch so oft vornehmen, nicht mehr aufgeregt zu werden, er wird jedoch die Erfahrung machen, dass er es ohne das Gebet nicht kann. Oder wenn einer mit der Empfindlichkeit zu kämpfen hat, muss er alsbald erkennen: Ohne das Gebetsleben kann ich mein altes Wesen nicht ablegen.

Wie die Erde nur glänzen kann in den goldenen Sonnenstrahlen, so können Kinder Gottes nur leuchten in dem Glänze, der von Jesus im Gebetskämmerlein ausströmt.

Dein Vater, der in das Verborgene sieht

Dein Vater. Dieses Wort erinnert uns daran, dass das verborgene Kämmerlein nur von Seinen Kindern aufgesucht wird. Vater kann nur ein Kind sagen. Das sagt uns, dass der Beter wiedergeboren sein muss zu einer lebendigen Hoffnung. Das Gebetsleben beginnt erst von der Stunde an, da man Jesu Eigentum wird. Deshalb müssen wir uns fragen: „Gehören wir zu denen, die wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung?“ Dann können wir singen: „Kann nun Abba rufen, kann nun freudig ruhn in des Heilands Liebe, dabei bleibt es nun. Dabei soll es bleiben, bis mein Auge bricht. Amen, Halleluja, Jesus lässt mich nicht.“

Dein Vater

Das sagt uns, dass dort oben einer ist, der teilnimmt an unseren Nöten. Es mag sein, dass Menschen uns nicht verstehen. Aber einer ist da, der uns versteht. Er sieht in das Verborgene. Ihm entgeht kein Seufzer. Beter wissen, dass es bei Tag und Nacht Wahrheit ist: „Du, o Gott, siehest mich!“

Wie ganz anders würde unser Leben verlaufen, wenn wir mehr daran dächten! Dann würden wir Ihm die Treue halten. So manches, was in unserem Leben an Sünde und Schuld geschieht, würde dann unterbleiben. Es ist wahr, was in der Heiligen Schrift steht: „Du erhörst Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir!“

Das Gebet im Kämmerlein dient zu unserer
Bewahrung

Wir leben in Feindesland, in dem Herrschaftsbereich des Fürsten der Finsternis und müssen damit rechnen, dass er uns Augenblick um Augenblick aus der Gemeinschaft mit dem Herrn ziehen will. Ihm ist es ein Dorn im Auge, dass wir in Jesus fröhlich geworden sind. Er kann unsere Freude nicht mit ansehen. Haben wir es nicht oft erlebt, wie es dem Fürsten der Finsternis gelungen ist, uns aus der Gemeinschaft mit dem Herrn zu ziehen? Es ist wahr:

Auf dem so schmalen Pfade gelingt uns ja kein Schritt,
es geh' denn Seine Gnade bis an das Ende mit.

Jesus will uns bewahren, und Er kann uns auch bewahren; denn Er hat die Kraft dazu. Aber wir müssen uns auch bewahren lassen. Es sollte unsere tägliche Bitte sein: „Herr, bewahre Du mich!“ Nur Er kann uns ans Ziel bringen. Nur Er allein kann uns bewahren.

Das Gebet im Kämmerlein
dient zum Wachstum der Gläubigen

In einem Gedicht heißt es: „Auch du bist eingepflanzt in Jesu Christi Reich. Da sollst du Früchte bringen fürs ew'ge

Himmelreich. An jedem Abend richtet dein Heiland leis und lind, an dich die ernste Frage: Bist du gewachsen, Kind?"

Wenn wir Leben von oben haben, kommt es darauf an, dass wir auch im Glauben wachsen. Wachsen können wir nur dann, wenn wir die rechte Nahrung zu uns nehmen. Das bedeutet, dass wir täglich im Worte Gottes forschen und immer wieder im Gebet zu Ihm eilen. Wenn ein neugeborenes Kind nach einem Jahr äußerlich noch so ist wie nach der Geburt, dann hat es am Wachstum gefehlt. In Bethel, der Stadt der Barmherzigkeit, kann man Menschen sehen, die äußerlich wie ein Kind von einigen Jahren aussehen, und doch sind manche schon dreißig Jahre alt. Da sieht man, was es bedeutet, wenn ein Mensch nicht wächst. Es gibt manche Gotteskinder, die zehn und mehr Jahre in der Nachfolge Jesu stehen, aber im Glaubensleben nicht vorangekommen sind. Verstehst du, wie wichtig das Gebet im Kämmerlein für uns Kinder Gottes ist?

Wann wachsen wir innerlich?

Wenn wir von Tag zu Tag heilandsbedürftiger und heilandsverlangender werden. Dazu dient das Gebet im Kämmerlein. Durch das Gebet im Kämmerlein wird auch das Heimweh nach dem Herrn größer.

Präses Humburg erzählte: „Ich hatte einen schweren Vortrag auszuarbeiten. Deshalb bat ich meine Frau: Sorge doch bitte dafür, dass die Kinder heute nicht zu mir ins Studierzimmer kommen, ich kann und darf nicht gestört werden! Nach einiger Zeit schaute ich plötzlich auf und sah an meiner Seite meinen Jungen stehen. Ganz erstaunt fragte ich: Sag, wie bist du hereingekommen?' Durch die Tür, Vater.' Das glaube ich dir schon.' Du hast doch gar nichts gemerkt? Mutter hat es uns verboten, zu dir zu gehen. Aber ich habe ganz leise die Tür geöffnet und bin auf Zehenspitzen hierher gekommen.' Was willst du denn,

mein Junge?" Mit Tränen in den Augen sagte Präses Humburg: „Mein Junge antwortete: Ganz nahe bei dir sein, Vater.“ Humburg fügte hinzu: „Brüder, wenn das unser tägliches Verlangen ist, ganz nahe beim Heiland zu sein, dann steht es recht um uns.“ Dieses Verlangen wird aber nur geweckt durch den stillen Umgang mit unserem Herrn.

Das Gebet im Kämmerlein gestaltet uns in Jesu Bild

Tersteegen singt: „In Wort und Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen.“ Das ist gewiss unser aller Wunsch, dem Herrn ähnlicher zu werden. Das geschieht durch den stillen Umgang mit dem Herrn.

Er wird dir's vergelten öffentlich . . .

Zunächst schüttet der Herr den Segen auf den Beter, damit er die Frucht der Erhörung zuerst genießt. Es hat jemand gesagt: „Eine Gebetsträne, die in der Stille des Gebetskämmerleins niederfällt, tönt im Himmel mit einem Klang, der lauter ist als der einer Trompete oder Glocke.“ Im stillen Kämmerlein erleben wir, dass der Herr uns die Bürde abnimmt.

Es ist Ihm eine Freude, uns die Last abzunehmen. Aber wenn wir sie weiter tragen sollen, weil sie notwendig ist zu unserem inneren Wachstum oder damit wir ein Segen für unsere Umgebung werden, gibt Er uns auch die Tragkraft, so dass wir immer wieder bekennen: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“

Denken wir an Paulus! Er hatte einen Pfahl im Fleisch. Das war ihm gewiss nicht leicht. Dreimal betete er um die Wegnahme dieses Pfahles. Er glaubte, ohne den Pfahl mehr für den Bau des Reiches Gottes tun und dem Herrn besser dienen zu können. Aber der Herr antwortete: „Lass dir an meiner Gnade genügen.“ Wie hat er doch erleben

dürfen, dass die Kraft des Herrn in den Schwachen mächtig ist! Gott sei Dank, dass auch wir es erfahren dürfen: Wir haben einen Herrn, der da hilft, und einen Gott, der vom Tode errettet. Dieses Bewusstsein erfüllt den Beter mit großer Freude.

Er wird dir's vergelten öffentlich

Dies sehen wir im Leben des Mose. Er stand 40 Tage und 40 Nächte vor Gott auf dem Berge Sinai. Der verborgene Umgang hatte ihm ein leuchtendes Angesicht geschenkt. Es heißt: „Als er vom Berge herabkam, leuchtete sein Angesicht.“ So kann es auch unsere Umgebung sehen, dass wir in der Gemeinschaft mit Gott waren. König Hiskia lag im Tempel und flehte um die Bewahrung der Stadt Jerusalem, die von dem mächtigen assyrischen Heer belagert wurde. Er hatte die ganze Nacht mit Gott über diese Not geredet. Er flehte um Bewahrung. Was er in jener Nacht erbat, sah am nächsten Morgen die ganze Stadt. Das feindliche Heer war gerichtet. Ein Engel des Herrn schlug im assyrischen Heer 185000 Mann. Der König Sanherib brach auf und zog ab. Das war Gottes Antwort auf das Gebet des Mannes, der im stillen Kämmerlein zu Hause war. Müssen wir nicht ausrufen: „O der unerkannten Macht von der Heil'gen Beten! Ohne das wird nichts vollbracht, so in Freud als Nöten. Schritt für Schritt wirkt es mit, wie zum Sieg der Freunde, so zum End' der Feinde“?

Im Hause des Generalfeldmarschalls von Waldersee verkehrte der Kaiser. Er war dort Hausfreund. Als er eines Tages kam, sagte die Gesellschafterin: „Majestät, die Gräfin hat augenblicklich Audienz bei dem Höchsten. Sie möchte von keinem gestört werden.“ Der Kaiser antwortete: „Ich kann warten.“ Als er im Salon saß, öffnete sich die Tür, und herein trat die Gräfin mit einem hell leuchtenden Antlitz. Von diesem Anblick sagte der Kaiser: „Nie habe ich die Gräfin so

leuchten sehen, wie bei dieser Begegnung. Ich werde das Bild nie vergessen." Macht uns das nicht Mut, immer wieder das verborgene Gebetskammerlein aufzusuchen? Dadurch werden auch wir die rechte Leuchtkraft erhalten.

Ein etwa achtjähriger Sohn fragte seine Mutter: „Was machst du immer in unserem guten Zimmer?“ Die Mutter lächelte ein wenig. Der Junge sagte:

„Mutti, jedesmal, wenn du aus dem guten Zimmer kommst, siehst du aus wie der liebe Gott.“ Wir sehen hier die Wahrheit: „Er wird dir's vergelten öffentlich.“ Ob auch wir zu denen gehören, die immer wieder aus dem Gebetskammerlein herauskommen und unserer Umgebung dann etwas zeigen von der Kraft und Macht des Gebets?

Der heimgegangene Pastor Christlieb lag oft ganze Nächte auf den Knien. Er war ein Mann des Gebets und hat den Menschen gezeigt, was es heißt, im verborgenen Umgang mit Gott zu stehen. Eines Tages ging er in ein Dorf. Er trat in eines der Häuser und fragte ein kleines Mädchen: „Ist deine Mutter wohl zu Hause?“ Das Kind lief schnell in den Garten und rief: „Mutti, komm ganz schnell, zu uns ist der Herr Jesus gekommen.“ Dieses Wort versteht nur der, der Pastor Christlieb gekannt hat.

Zu dem Wort: „Wird dir's vergelten öffentlich“, gehören auch die stillen Gebete, die wir in der Stille für die Unsrigen emporsenden. Bei jedem Angehörigen, der zum lebendigen, fröhlichen Glauben gekommen ist, sehen wir die Wahrheit: „Er wird dir's vergelten öffentlich.“

Eine gläubige Frau hatte einen Mann, der ein arger Spötter war. Er höhnte über das Wort Gottes und wollte von der Bibel gar nichts wissen. Die Frau betete immer wieder in der Stille, und was erlebte sie? Als sie eines Tages aus dem Gottesdienst nach Hause kam, öffnete er die Küchentür, fiel seiner Frau weinend um den Hals und bat: „Kannst du mir vergeben, dass ich dir das Leben an meiner Seite zur Hölle gemacht habe?“ Die Frau antwortete: „Ich habe dir alles

vergeben und trage dir auch nichts nach." Dann erzählte er: „Während du in der Kirche warst, habe ich hier auf den Knien gerungen. Du hast sicherlich im Gotteshaus für mich "gebetet." „Ja, das ist wahr." Dann erzählte er: „Ich habe eine kleine Schrift gelesen, die du wohl hingelegt hattest. Über dem Lesen hat mir der Herr meine ganze Sünde gezeigt, und ich darf nun sagen: Jesus ist mein Heiland geworden! Du sollst von jetzt ab nicht mehr allein in die Kirche gehen. Ich gehe nun mit dir!" Hier haben wir es wieder: „Ich will dir's vergelten öffentlich."

Wenn es nun schon auf Erden Wahrheit ist: „Er wird dir's vergelten öffentlich," wie viel mehr werden wir dieses Wort am Jüngsten Tage erleben, wo alles offenbar wird, hat der Herr doch verheißen, dass Er selbst den Becher kalten Wassers nicht unbelohnt lassen will.

Gewiss werden in der Herrlichkeit die Gotteskinder besonders strahlen, die hier unten in Seiner Gemeinschaft lebten und sich von Ihm im stillen Kämmerlein durchleuchten ließen. Wie bei Christus auf dem Berge der Verklärung die Herrlichkeit Seiner Gottheit durchbrach, so wird dann die Leuchtkraft, die sie vom Herrn empfangen haben, besonders zum Durchbruch kommen. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Dass wir es doch in der Stille immer wieder übten: „Und allein von Seinem Brennen nehme unser Licht den Schein, also wird die Welt erkennen, dass wir Seine Jünger sein."

Ein trautes Wort mit Jesus

Ein trautes Wort mit Jesus,
wie ebnet es den Weg
und hebt mich über Berge
und Täler sanft hinweg!

Wenn's Herz bedrückt von Sorgen,
die Augen tränenschwer,
dann rede ich mit Jesus
und fühl' die Last nicht mehr.

Ich sage Ihm, wie müde
und matt ich oftmals bin,
wie dann mein Herze sich sehnet
nach einem reinen Sinn.

Er sagt mir dann so zärtlich,
so liebevoll und mild:
„O glaube mir, ich will dich
verklären in mein Bild!“

Wie werd' ich einst mich freuen,
wenn ich Sein Antlitz seh'
und mit den sel'gen Scharen
vor Seinem Throne steh'!

Er gab ja einst Sein Leben
am Kreuz für mich daran,
damit ich sollte werden
Sein Kind und Untertan.

5. Das offene Fenster gen Jerusalem

*„Daniel ging hinein in sein Haus (er hatte aber an seinem Söller offene Fenster gen Jerusalem); und er fiel des Tages dreimal auf seine Knie, betete, lobte und dankte Gott, wie er denn bisher zu tun pflegte.“
Daniel 6,11*

Auf einer Reise durch die Schweiz kam ich in ein Bauernhaus. Der Vater des Hauses fragte mich: „Darf ich Ihnen unser Haus zeigen?“ Gern willigte ich ein, und so führte er mich durch alle Räume des Hauses. Es waren viele schöne Zimmer, eins noch sonniger als das andere. Unter all den Zimmern aber hat mich eins am meisten beeindruckt. Es war eine kleine stille Dachkammer. Sie enthielt nicht viel Sehenswertes, und doch schien sie mir das wertvollste Stübchen des Hauses zu sein. An der Wand sah ich ein schlichtes Kreuz und darunter ein kleines Tischchen mit einer aufgeschlagenen Bibel. Der Hausvater sagte zu mir: „Das ist unser Heiligtum! Hier legen wir alle unsere Sorgen einsam und gemeinsam zu den Füßen Jesu nieder!“ Still trat ich ans Bodenfenster und dachte:

Selig, wer im Weltgebrause nach der obren Gottesstadt, nach dem ew'gen Vaterhause stets ein Fenster offen hat, wo er kniend im Gebet seine Seufzer heimwärts schickt und in Früh- und Abendröte nach den Bergen Zions blickt.

In unserem Text wird uns von Daniel berichtet, dass er ein offenes Fenster nach Jerusalem hatte.

Wer war Daniel? Er war der Reichskanzler von Babylon, ein vielbeschäftigter Mann, der aber dennoch Zeit für seinen Gott und für seine Seele hatte. Ist es nicht furchtbar, dass viele Menschen der Gegenwart keine Zeit mehr für Gott und

ihre Seele haben? Gehörst du vielleicht auch zu ihnen? Oder hast du noch Zeit für deine Seele? Hast du Zeit für das Alleinsein mit deinem Gott, betest du noch? Das sind wichtige Fragen, wissen wir doch, dass ungezählte Menschen auf der Flucht vor dem Alleinsein mit Gott sind. Lenau sagt: „Das ist der Fluch des Lebens: Wir hasten, rennen, jagen und gewinnen. Die unruhvollen Tage, sie zerrinnen, und schnell bedeckt uns dann das Leichentuch.“ Darum denke einmal still über die folgenden Zeilen nach.

Was ist das Gebetskämmerlein?

Für Daniel war es eine Stätte des Segens. Hätte Daniel nicht die tägliche Stille gehabt, wäre er wohl innerlich zugrunde gegangen. Er stand in der Gefahr, seinem Gott untreu zu werden und seinen Glauben zu verlieren. Daniel erkannte: Ich brauche die Stille zur inneren Bewahrung. Auch wir stehen in der großen Gefahr, dass unsere Liebe erkaltet und wir lau und träge werden. Lasst uns darum täglich daran denken, dass uns durch die Stille im Kämmerlein die rechte Bewahrung zuteil wird.

Wir brauchen das Gebetskämmerlein zum Wachsen in der Gnade. In der Stille rauschen die Quellen des Lebens. Die ersten Christen waren deshalb so stark im Glauben, weil sie täglich im Gebet zu der Lebensquelle eilten. Es heißt von ihnen: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet!“ Weil das der Fall war, grünte und blühte ihr Glaubensleben. Wenn wir vor Gott stille werden, redet Er mit uns. Wir werden stille vor Gott, stille zu Gott und stille in Gott. In der Stille zurechtgekommene Menschen haben Kraft von oben. Wie hat Daniel das erleben dürfen! Von der vielen Arbeit wurde er oft müde. Dann ging er auf den Söller. Dort umgab ihn die Höhenluft der Zionsstille, und er erfuhr die Wahrheit: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“ Wir sind

darum oft so kraftlos, weil wir uns im Gebetskämmerlein so wenig mit neuer Kraft ausrüsten lassen. Prof. Tholuck bekannte einmal: „Nie hat ein Strom der Kraft so meine Seele durchzogen wie in den Stunden der Gebetsstille.“

Das Gebetskämmerlein ist eine Stätte des Trostes. Wie oft mag Daniel niedergedrückt und verzagt auf den Söller gegangen sein! Von seiner heidnischen Umgebung wurde er nicht verstanden. Was das heißt, kann nur der ermessen, der dies selbst erlebt hat. Daniel nahm Zuflucht zu seinem Gott. Wenn er so seine Not Ihm zu Füßen legte, empfing er den rechten Trost aus dem Vaterhause. Gestärkt, erquickt und getröstet verließ er den Söller. Wenn du nicht verstanden wirst, dann eile zu dem, der auf Erden auch nicht verstanden wurde. Er versteht uns und weiß Sein Kind zu trösten, sagt Er doch: „Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Das Gebetskämmerlein ist eine Stätte der Bitten

Von Daniel lesen wir: „Er betete“, das heißt soviel wie: Er sprach seine Bitten aus. Wie viel hatte er für seine große Arbeit zu erbitten! Der Apostel Jakobus sagt: „Wem Weisheit mangelt, der erbitte sie von Gott!“ So betete Daniel um Weisheit für seine Amtsgeschäfte. Auch wir dürfen in allen Lagen und Fragen um Seine Hilfe bitten. Wenn die Kinder Gottes das doch mehr übten, wie würden sie dann ein Leben des Segens führen! Jakobus sagt weiter: „Ihr habt nicht, darum, dass ihr nicht bittet!“ Ist das nicht auch unsere Not? Lasst uns bitten, und wir werden es erleben, dass wir Leben und volles Genüge haben. „Bittet, so werdet ihr nehmen!“ Rechtes Bitten ist ein Nehmen. Gott hat die Fülle von allem, was wir brauchen. Haben wir in unseren Tagen nicht zu viel Betrieb und darum so wenig Gebet? Lasst uns das Gebet wieder mehr pflegen und so aus Seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade.

Zu den Höhen aufzusehen,
wo der Gott der Gnade thront,
und mit Beten hinzutreten,
wo ein Hoherpriester wohnt,
welch ein seliges Geschäfte,
das mit Heil und Wonne lohnt!

Daniel lobte seinen Gott. Hatte Daniel denn etwas zu loben? Am Hofe waren doch solche, die an seinen Platz wollten. Hinter sich hatte er die Häscher, über sich das Schwert des Königs und um sich das Toben der Feinde. Aber dennoch lobte er Gott. Welch eine Gnade und Ruhe, in den schwersten und dunkelsten Stunden ein Loblied singen zu können! Was tun wir, wenn es nicht nach unserem Wunsche geht? Dass wir doch im Gebetskämmerlein wie Daniel das Loben lernten!

Der alte Vater Bodelschwingh sagte einmal: „Täglich ein Klagelied weniger und ein Loblied mehr.“ Beim Loben denkt man nicht' an sich, sondern allein an Gott. Da versenkt man sich in Gottes Treue und Barmherzigkeit, in Seine Güte und Gnade. Da erkennen wir so recht, was für einen herrlichen und wunderbaren Herrn wir haben. Da sehen wir von uns ab und preisen Seine Größe und Liebe. Wie selten ist doch das Loben geworden! Wer lobt, der spricht:

Ich will, anstatt an mich zu denken,
ins Meer der Liebe mich versenken.

Daniel dankte seinem Gott. Dankgebete sind seltener als Bittgebete. Danken ist eine Kunst, die gelernt sein will. - Ist das nicht eine besondere Gnade, wenn man es gelernt hat? Wie schwer wurde es uns in unserer Kindheit, das Danken zu lernen! Wenn uns unsere Mutter etwas gab, so hielt sie es zunächst fest und sagte: „Was sagt man?“, und wir bekamen es nicht eher, bis wir „danke“ gesagt hatten. Auch

uns Großen wird das Danken so schwer. Das weiß Gott. Deshalb stehen so viele Worte vom Danken in der Bibel. Wie werden wir beim Lesen der Bibel immer wieder zum Danken aufgefordert! „Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!“ „Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“ „Saget Gott Dank allezeit und für alles!“ „Seid dankbar in allen Dingen!“ „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken, und lobsingend deinem Namen, du Höchster.“ „Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“

Weil wir so vergessliche Leute sind, erinnert der Herr uns an das Danken. Wie sind wir mit den Bitten so schnell bei der Hand! Aber wo bleibt das Danken? Daniel dankte, er vergaß es nicht. Lasst es uns auch täglich besser lernen! Solange wir danken, segnet der Herr. Wir stehen uns darum selbst im Licht, wenn wir das Danken versäumen.

Wie sollen wir beten?

Von Daniel lesen wir: „Er fiel auf seine Knie.“ Da lag dieser mächtige Mann vor Gott auf den Knien. Ich weiß, dass viele von solchem Knien nichts wissen wollen. Dennoch werden wir auch daran immer wieder erinnert. Als der Tempel in Jerusalem eingeweiht wurde, fiel Salomo auf seine Knie und betete das Weihegebet. Von Esra lesen wir dasselbe. Der Sänger des 95. Psalmes fordert uns auf: „Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.“ Als Paulus von den Ältesten zu Milet Abschied nahm, kniete er nieder und betete mit ihnen, und im Epheserbrief schreibt er: „... derhalben beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi.“ Und von unserem Herrn lesen wir: „Er fiel auf sein Angesicht.“

So ist zu allen Zeiten das Knien geübt worden. Es hat eine besondere Bedeutung. Wohl kann man in jeder Stellung beten, die Grundstellung des Gebetes aber ist das Knien, denn darin drückt sich die Demut vor dem heiligen Gott aus. Wir sind zwar durch Ihn Begnadigte, aber Er ist der dreimal Heilige, vor dem sich die Engel bücken. Ist Er es nicht wert, dass wir uns vor Ihm beugen?

Wo betete Daniel?

Er hatte einen Söller, und dieser hatte ein offenes Fenster gen Jerusalem. Auch wir sollten als Kinder Gottes einen bestimmten Platz haben, an dem wir immer wieder unsere Knie beugen. Dieser erinnert uns täglich an unsere Pflicht und Aufgabe. Wohl uns, wenn wir im grauen Alltag solch einen Gebetssöller haben!

Daniel hatte Sehnsucht nach der Heimat, war er doch in der Fremde, und so wollte er sich durch das offene Fenster stets daran erinnern lassen. So bekam er aber auch immer wieder neue Sehnsucht nach seiner geliebten Heimat. Das Sehnen der Kinder Gottes geht nach dem Jerusalem da droben. Wohl dem, der Himmelsheimweh hat und die Sehnsucht nach der Herrlichkeit im Herzen trägt. Der behält den rechten Pilgersinn und vergisst nicht, dass er hier nur auf der Wanderschaft ist, dass er als ein Fremdling über diese Erde geht. Bei ihm bleibt es Wahrheit: „O, mich zieht's nach jenen Höhen, wo die ew'ge Liebe thront.“ Viele Kinder Gottes haben den Pilgersinn verloren. Sie trachten nicht mehr nach dem, was droben ist. Dass wir es immer besser lernten: „ . . . dass uns werde klein das Kleine und das Große groß erscheine, sel'ge Ewigkeit!“ Jung Stilling sagte: „Selig sind, die da Heimweh haben, den sie sollen nach Hause kommen.“ So lasst uns denn mit dem Pilgersinn und der Himmelssehnsucht im Herzen unseren Weg in dem

Bewusstsein gehen, dass wir Gäste und Fremdlinge sind, aber Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Daniels Gebetszeiten

Es heißt: „Er betete dreimal.“ Wie wichtig ist es, dass wir in unser Gebetsleben bestimmte Gebetszeiten einbauen! Es kommt darauf an, dass unser Tagesablauf die Atempausen der Ewigkeit bekommt. Für jeden Augenblick gilt es, sich zu rüsten. Das Gebet soll in bestimmten Abständen regelmäßig wiederkehren. Wie wir im Essen und Trinken unsere Ordnung haben, so soll auch unser Gebetsleben geordnet sein.

Daniel betete des Morgens. Er befahl seine Arbeit, die er am Tage zu verrichten hatte, dem Herrn. Er bat um die Leitung seines Herrn. Von Mose lesen wir: „Er hob betende Hände zu Gott empor.“ Er dachte nicht: Ich bin so geübt in den Wegen des Herrn, dass ich allein, auch ohne Gebet, fertig werde. Das ist ein seliges Christenleben, wenn man um die göttliche Leitung für den Tag bittet, wenn man vor jeder Arbeit mit dem Herrn redet, jeden Gast, der das Haus betritt, in der Morgenfrühe dem Herrn bringt, wo jeder Gang und jede Unterredung im betenden Aufblick zum Herrn getan wird. Lasst es uns als Kinder Gottes nicht vergessen, dass uns der alt böse Feind, wie Luther ihn nennt, mit großer List zu überrumpeln versucht. Wie leicht werden wir von der Ungeduld, der Aufgeregtheit, der Lieblosigkeit, der Empfindlichkeit fortgerissen. Deshalb müssen wir gewappnet sein. Da ist es notwendig, dass wir alle die unvorhergesehenen Gefahren, die uns aus der Gemeinschaft Jesu reißen wollen, vor Gott bringen und den Herrn um Bewahrung bitten, damit wir Ihm keine Schande machen. Lasst uns jeden Morgen den Herrn bitten: „Du kennst meine schwachen Stellen, du kennst aber auch des Satans Macht und List. Deshalb habe Acht auf mich!“ Wohl

uns, wenn wir in der Morgenfrühe unsere Seele stimmen auf den Harfenton der Ewigkeit. - Wenn wir betend in den Tag gehen, dann lasst uns auch betend durch den Tag gehen.

Daniel betete auch des Mittags. Da schaute er auf den Vormittag zurück und dankte für die wunderbare Durchhilfe. Nimm dir Zeit, zu beten, auch zwischen der Arbeit, dann bekommst du Kraft von oben, deine Arbeit recht zu tun. Mancher hat schon am Vormittag den Kontakt mit seinem Herrn verloren. Da ist es so wichtig, dass wir diesen Schatten nicht durch den ganzen Tag mit uns nehmen. Die Frau eines Musikdirektors sagte mir: „Seitdem ich das Geheimnis entdeckt habe, auch des Mittags stille zu werden, ist mein Leben noch einmal so gesegnet.“ Ein Beamter ging jeden Mittag schon frühzeitig wieder in sein Büro, um dort vorher noch seine Knie zu beugen. Eines Tages, als er gerade wieder betete, trat der Regierungsrat herein. Als dieser sah, wie er sich von den Knien erhob, fragte er erstaunt, was er soeben getan hätte. Der Beamte antwortete: „Herr Regierungsrat, ich habe gebetet, denn ich möchte ein treuer Beamter sein. Dazu brauche ich die Hilfe und Kraft meines Herrn.“ Diese Predigt hat der Regierungsrat nie vergessen.

Von Petrus lesen wir: „Des anderen Tages, da diese auf dem Wege waren und nahe zur Stadt kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller, zu beten um die sechste Stunde!“ (Apg. 10, 9). Da offenbarte der Herr sich ihm. Welch gesegneter Gang in die Stille! Versuch es doch einmal, betend durch den Tag zu gehen! Dann geht alles bedeutend besser, und du bist ein Gesegneter des Herrn.

Daniel betete am Abend. Wie viel haben wir am Abend abzubitten und zu bekennen! An manchem Abend müssen wir bekennen: „Es hat des Tages Treiben mein Herz zerstreut.“ Mose betete am Abend: „Komm wieder, Herr!“ Das klingt so, als wenn der Herr gewichen wäre.

Ja, so war es auch. Durch die Sünde war der Herr betrübt worden. Wie viel Gedanken-, Wort- und Tatsünden hat der verfllossene Tag oft mit sich gebracht! Wie viel haben wir aber auch am Abend für die treue Durchhilfe, für Seine Führung und Bewahrung, für Seine Versorgung zu danken. Wie wichtig ist es, dass wir alle Untreue dem Herrn bringen und Ihn bitten: „Vergib, komm wieder, Herr!“

Wohl uns, wenn es auch bei uns heißt:

Mein letzter Blick, eh' ich die Augen schließe,
ist mein Herr Jesus Christ, der für mich wacht.
Mit einem letzten Danken ich Ihn grüße,
geh' mit dem Blick auf Ihn dann in die Nacht,
und unter Seinen Flügeln find ich Schutz
und biete allen Sorgengeistern Trutz.

„Wie er denn bisher zu tun pflegte.“ Daniel hatte von Jugend auf das Gebet gepflegt. Diese Zeit war ihm nicht leid. Wir haben in unseren Kreisen oft so viele kraftlose Gotteskinder, so viele müde und mutlose Gläubige, soviel liebearme Geschwister. Manche sind trostlos im Leid, furchtsam im Zeugnis, matt im Geist und unfruchtbar im Dienst geworden. Woher kommt das? Sie sind nicht treu geblieben im Gebet, sondern haben sich vom Teufel vorreden lassen, Beten sei Zeitverlust. Beten ist Gewinn, durch das Gebet bekommen wir Kraft. Wer nicht mehr betet, muss im Leben alles allein machen. Wer aber betet, hat die Hilfe und den Beistand des lebendigen Gottes.

Daniel blieb seiner Gewohnheit treu, auch in dem Augenblick, als das Gebot herauskam: „Niemand darf dreißig Tage lang etwas von irgendeinem Gott oder Menschen, sondern nur vom König erbitten.“ Er wusste: Wer dieses Gebot nicht befolgt, soll in den Löwengraben geworfen werden. Da ging Daniel mit sich selbst zu Rate

und fragte sich: Was soll ich tun? Wenn ich bete, so werde ich in den Löwengraben geworfen und verliere mein Leben. Wenn ich aber nicht mehr bete, so geht meine Seele zugrunde. So stand die Frage vor ihm: Soll der Leib oder die Seele zugrunde gehen? Für Daniel stand fest, was er erwählte. Er konnte nicht ohne Gebet leben. Deshalb ging er hinauf auf seinen Söller und blieb seiner Gewohnheit treu. - Bist auch du dieser Gewohnheit treu geblieben? Oder gehörst du zu denen, die einmal ein offenes Fenster hatten, das nun aber vermauert ist? Du gewannst die Sünde lieb, und alsbald kam die Trägheit. Eifrige Hände haben das Fenster immer mehr zugemauert, darum fällt kein Licht von oben mehr in dein Leben. Es hat sich ganz verloren in den Dingen, die sich doch bald verzehren und zu Staub und Asche werden.

Wie gern möchtest du ein Leben wie früher führen! Schon lange hast du gemerkt, dass du deinem Gott entfremdet bist. Das Beten ist dir zur Qual geworden. Lasst uns wieder beten wie früher. Lasst uns das Fenster wieder aufbrechen, so dass das helle Licht von oben hineinkommt. Lasst uns doch aus dem Hasten der Zeit, aus den Schwierigkeiten des Lebens heraus steigen und wieder das Gebetskämmerlein aufsuchen! Lasst uns doch mehr beten als bisher! Habe mehr Zeit für Gott, mehr Zeit für deine Seele, mehr Zeit für deine Bibel, mehr Zeit für dein Haus, mehr Zeit für das Reich Gottes. Der Herr helfe uns, dass wir rechte Beter sind und bleiben. Dann wird unser Leben gesegnet und unser Sterben einmal eine fröhliche Heimfahrt werden. Lasst es uns nie vergessen:

Selig, wer in allen Dingen
seinem Gott sich betend naht.
Der wird Großes nur vollbringen,
der den Herrn zum Beistand hat.

Sage, hast du eine Stätte,
wo du liegst auf deinen Knien,
wo du täglich im Gebete
lässt die Seele heimwärts ziehn?

Selig, wer in allen Lagen
seines Gottes Treu erprobt,
der braucht nimmermehr zu zagen,
wenn der Feind auch schäumt und tobt.

Selig, wer im Weltgebrause
nach der obern Gottesstadt,
nach dem ew'gen Vaterhause
stets ein Fenster offen hat!

6. Wie können wir erhörlich beten?

„Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, auf dass der Vater geehrt werde in dem Sohne.“

Johannes 14, 13

Das Leben der Kinder Gottes wird durch den Umgang mit ihrem Herrn alle Tage wertvoller. Täglich dürfen sie neue Erfahrungen mit ihrem Heiland machen. Im Blick auf das Gebetsleben drängen sich ihnen viele Fragen auf. Wie beten wir recht? Was sollen wir beten? Wie kann ich gesammelt beten? Es sind für einen Beter gewiss wichtige Fragen. Die brennendste Frage aber ist: Wie bete ich erhörlich?

An dieser wichtigen Frage scheiden sich die Menschen. Die einen reden dankerfüllt von Gebetserhörungen, die anderen klagen über nicht erhörte Gebete und reden von Gebetsenttäuschungen. Dankerfüllten Herzens bekennen viele mit großer Freude:

Ja, ich weiß, Gott hört Gebet.
Ganz gewiß, Gott hört Gebet.
Ehre sei dem Herrn!

Sie sprechen mit dem Psalmisten: „Erzählen will ich deine Wunder!“ Ganze Bücher wurden über Gebetserhörungen geschrieben. Wenn wir in die Heilige Schrift schauen, so staunen wir über die herrlichen Gebetserhörungen, die sie uns schildert. Ein erhörlicher Beter war Jaabez. Von ihm heißt es in 1. Chronik 4: „Und Gott ließ kommen, was er bat.“

Denk an Hanna, die als eine wahre Priesterseele vor Gott stand. Nach erhörten Gebeten lobte sie den Herrn mit Freuden. 1. Samuel 1 — 2.

Ich erinnere an E l i a. Was erlebte dieser Prophet des Herrn für Gebetserhörungen! Er betete, dass es nicht regnen sollte, und siehe, es regnete drei Jahre und sechs Monate nicht. Da ist er im Hause der Witwe zu Z a r p a t h, wo sie das Wunder erleben, dass das Mehl im Kad nicht verzehrt wird und dem Ölkrug nichts mangelt. In diesem Hause wird der Sohn der Witwe krank und stirbt. Was tut Elia? Dreimal beugt er sich über das Kind und ruft den Herrn an: „Lass die Seele des Kindes wieder zu ihm kommen.“ Der Herr erhört das Gebet. Denk an das Erlebnis auf dem Karmel: Der Prophet Elia rief dem versammelten Volk zu: „Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist's aber Baal, so wandelt ihm nach.“ Elia sprach zum Volk: „Ich bin allein übrig geblieben als Prophet des Herrn; aber der Propheten Baals sind vierhundertfünfzig Mann. So gebet uns nun zwei junge Stiere und lasst sie erwählen einen Stier und ihn zerstückten und aufs Holz legen und kein Feuer dran legen; so will ich den anderen Stier nehmen und aufs Holz legen und auch kein Feuer daran legen. So rufet ihr an den Namen eures Gottes, und ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antwortet, der sei der rechte Gott. Nachdem die Schar vergeblich gerufen hatte, sprach Elia zu allem Volk: Kommet her zu mir! Er baute den Altar, der zerbrochen war, wieder auf und machte um den Altar eine Grube. Elia sprach: Holet vier Eimer voll Wasser voll und gießet es auf das Brandopfer und aufs Holz. Und er sprach: Tut's noch einmal! Sie taten es noch einmal. Elia sprach: Tut's zum dritten Mal, und sie taten es zum dritten Mal. Das Wasser lief vom Altar her und die Grube ward voll Wasser. Da betete Elia: Erhöre mich, Herr, erhöre mich, dass dies Volk wisse, dass du, Herr, Gott bist, dass du ihr Herz danach bekehrst! Da fiel das Feuer des Herrn herab. Da das Volk dies sah, fiel es auf sein Angesicht und sprach: Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott!“ (1. Könige 18, 21ff.).

Nachdem es dreieinhalb Jahre nicht geregnet hatte, trat Elia vor den König Ahab und sagte: „Zieh hinauf und iß, denn es rauscht, als wollte es sehr regnen.“ Am Horizont war nichts zu sehen. Er aber betete, und was geschah? Ehe man zusah, ward der Himmel schwarz von Wolken und Wind, und es kam ein großer Regen.

Du sagst: Elia war auch ein Prophet und ein besonderer Heiliger; mit dem kann ich mich nicht vergleichen. Weißt du, was die Bibel sagt?: „Er war ein Mensch wie wir.“

Der König Hiskia lag todkrank auf dem Bett. Jesaja trat vor ihn hin und sprach: „So spricht der Herr: Bestelle dein Haus; denn du musst sterben!“ Da bat Hiskia: „Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit mit vollkommenem Herzen und habe getan, was dir gefallen hat“, und Gott erhörte das Gebet.

Denk an Jesus! Er betet am Grabe des Lazarus: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhöret hast, doch ich weiß, dass du mich allezeit hörst, aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, dass sie glauben, du habest mich gesandt. Da er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus!“ (Johannes 11, 41 — 44).

Das waren kurze Ausschnitte aus der Bibel vom erhörlichen Beten.

Ein erhörlicher Beter war auch der Waisenvater Georg Müller. Jährlich benötigte er für seine zweitausend Kinder große Summen. Alles schenkte ihm Gott. Er konnte über sein Leben schreiben: Niemals enttäuscht!

Wie hat ein August Hermann Francke in seinem Werk Gottes Hilfe und die Erhörung seiner Gebete erlebt. Man hat sein Lebenswerk zusammengefasst in die Worte: „Er hat Gott vertraut.“

Mutter Eva hat die wunderbarsten Gebetserhörungen erfahren dürfen.

All die Werke der Äußeren und Inneren Mission, die Anstalten und Reichsgotteswerke, die vielen Stillen im Lande, die Männer und Frauen im Dienste für den Herrn und die vielen ungenannten Christen, sie alle rühmen die Erhörung ihrer Gebete.

Demgegenüber steht ein Heer von enttäuschten Betern, denen ihre unerhörten Gebete zur Anfechtung geworden sind. In schwerer Krankheit rang man um das Leben des geliebten Menschen, und doch kann, der Tod. Man bat um Hilfe im Geschäft, das vor dem Zusammenbruch stand, und doch kam der Ruin. Diese Nichterhörung ihrer Gebete wurde für viele die Veranlassung zu inneren Anfechtungen.

Der Herr Jesus hat dennoch gesagt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben" (Joh. 16, 23). Muss denn der Herr solch eine Verheißung zurücknehmen? Nein! Was Er sagt, ist immer die volle Wahrheit.

Luther sagt im Blick auf die unerhörten Gebete: „Geschieht nicht, was wir wollen, so geschieht doch, was besser ist!"

Zum erhörlichen Gebet gehört eine klare Stellung zu
Jesus

Wenn wir erhörlich beten wollen, müssen wir bekehrte Menschen sein. Auch Namenchristen können Gott anrufen, aber beten wie ein Kind zum Vater können nur Kinder Gottes. Sie haben „einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen sie rufen: Abba, lieber Vater" (Rom. 8, 15). Sollte es einem Kinde schwer fallen, mit seinem Vater Umgang zu pflegen und zu sagen, was das Herz bewegt? Niemand ist imstande, dem Kinde den Mund zu verschließen. Was es auf dem Herzen hat, sagt es dem Vater.

Ein Gelehrter hatte in seinem Zimmer einen Kanarienvogel. Als er sang, brachte er ihn fort, weil er glaubte, das Singen sei durch den Gesang eines anderen Vogels veranlasst. Aber siehe, er sang im anderen Zimmer weiter. Weil das Bedürfnis zum Singen in der eigenen Brust war, konnte er nicht still sein.

So ergeht es denen, die aus Gott geboren sind. Sie haben den Herrn lieb, und deshalb teilen sie Ihm ihre Wünsche mit. Unsere erste Frage muss deshalb sein: Habe ich eine Damaskusstunde erlebt? Als aus Saulus ein Paulus wurde, heißt es: „Siehe, er betet!“

Erhörliche Beter sind in der Bibel daheim

Der kann nicht erhörlich beten, der glaubt, Gottes Wort sei etwas Nebensächliches. Wir müssen in der Bibel daheim sein. Unsere Gebete müssen der Ausfluss des Wortes Gottes sein. Wenn wir betend unsere Bibel lesen, werden wir in der rechten Erkenntnis und im Gebetsleben wachsen. Es wird der rechte Gebetsgeist über uns kommen. Deshalb, wenn du kein treuer Bibelleser bist, kannst du auch kein rechter Beter sein!

Zum erhörlichen Gebet ist die Fülle des Heiligen Geistes
notwendig

Paulus sagt: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater!“ (Gal. 4, 6).

„Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen“ (Römer 8, 26).

Wir sollen Gott also unter der Leitung des Heiligen Geistes begegnen. Der Herr aber verheißt den Heiligen Geist denen, die Ihn darum bitten. Wie notwendig ist da das Wort:

Betgemeinde, heil'ge dich mit dem heil'gen Öle,
Jesu Geist ergieße sich dir in Herz und Seele;
Lass den Mund alle Stund' von Gebet und Flehen
heilig übergehen.

Zum erhörlichen Gebet ist ein Bitten nach Gottes Willen
notwendig

Johannes sagt in 1. Johannes 5, 14: „Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, dass, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns.“ Nur die Bitten können erhört werden, die nach Seinem Willen sind. Deshalb betet Jesus: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Wie können wir aber wissen, ob es Bitten nach Seinem Willen sind? Schauge in die Heilige Schrift; dort hat Gott Seinen Willen kundgetan. Wenn irgendetwas bestimmt verheißen ist, dann wisse, dass es Gottes Wille ist. Paulus sagt von den Kindern Gottes: „Wir haben Christi Geist“ (1. Korinther 2, 16). Der Psalmist sagt: „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten“ (Psalm 25, 14). Der Herr sagt: „So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede“ (Johannes 7, 17).

Was ist denn nun der Wille Gottes? Der Wille Gottes ist eure Heiligung.

Was heißt heilig? Für Gott da zu sein und sich von jeder erkannten Sünde zu scheiden. Ist das dein tägliches Gebet?

Wir sollen um ein dankbares Herz bitten. Paulus sagt: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch“ (1. Thess. 5, 18). „Saget Dank allezeit und für alles.“ Das können wir nur dann, wenn wir alles aus der Hand Jesu nehmen und die Lektion lernen: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Wir sollen um die rechte Weisheit bitten. „Wenn jemand Weisheit mangelt, der bitte Gott, und sie wird ihm gegeben.“ Diese Weisheit ist notwendig, damit wir ein Leben zur Ehre Gottes führen. Wir benötigen bei den vielen Menschen, mit denen wir zusammenkommen, die rechte Freundlichkeit. Wenn wir unserer Umgebung gegenüber freundlich und liebevoll sind, können wir rechte Lichtträger sein. Wenn wir unseren Mitmenschen gegenüber kalt und gleichgültig sind, wirken wir wie ein Eiszapfen. Deshalb ermahnt uns der Apostel: „Seid untereinander freundlich.“

Wir brauchen Kraft zum Bekennen. Wie mancher möchte gern seinen Heiland bekennen, aber es fehlt ihm der Mut; er will gern andere einladen, aber es fehlt die nötige Energie. Er braucht also Kraft, und die ist verheißen: „Er gibt den Müden Kraft und die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“ (Jesaja 40, 31).

Wir sollen um den Heiligen Geist bitten. „So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnt dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten“ (Matthäus 7, 11).

Wir sollen um ein gehorsames Herz bitten. Gehorsam ist besser denn Opfer. Wie werden wir die Erhörung der Bitten erleben? Wenn wir ein Leben des Gehorsams führen, das heißt lernen, uns nichts zweimal sagen zu lassen. Wenn ein Kind darauf bedacht ist, den Eltern Freude zu bereiten, machen die Eltern ihm auch eine Freude. Es bleibt Wahrheit: Jeder Gehorsam wird vom Herrn mit Freude belohnt. Johannes sagt in 1. Johannes 3, 22 „Was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm gefällig ist.“

Wir sollen um den Erweckungsgeist bitten. „Als der Herr das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der

Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende" (Matthäus 9, 36 - 39).

Wir sollen um Bekehrung der Menschen bitten, um den Sieg des Wortes Gottes und um die Einigkeit der Kinder Gottes. Der Herr bittet: „dass sie eins seien, gleichwie wir" (Johannes 17, 11).

Wenn wir eine Bitte haben, bei der wir nicht wissen, ob sie Seinem Willen entspricht, beten wir gläubig: Dein Wille geschehe! Wir wissen, dass Gottes Wille immer gnädig und gut ist, auch wenn wir ihn nicht verstehen.

Zum erhörlichen Gebet gehört ein völliges Vertrauen

Der Schreiber des Hebräerbriefes sagt: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat" (Hebräer 10, 35). Ein Kind bringt seinen Eltern grenzenloses Vertrauen entgegen. Es weiß: Die Eltern kommen für alles auf. Wenn es mit den Eltern verreist, ist es nicht seine Sorge, ob sie auch Reisegeld haben. So ehren wir Gott, wenn wir es ihm zutrauen: Er kann und wird für uns sorgen. Vertrauen ist das Gegenteil von Zweifel. Der Zweifel zerstört das Gebetsleben. Jakobus sagt: „Bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen" (Jak. 1, 6 - 8).

Lasst uns mit grenzenlosem Vertrauen froh und erwartungsvoll vor dem Herrn stehen!

Zu einem erhörlichen Gebet ist ein geordnetes Innenleben erforderlich

Wenn unsere Sünden uns von Gott scheiden, können wir auf keine Erhörung rechnen. Wieviel erschütternde Bilder führt uns die Heilige Schrift vor Augen von Menschen, denen der Himmel verschlossen war. Da sehen wir Achan,

den Dieb, Simson, den Lüstling, Saul, den Ungehorsamen, Mirjam, die Zungensünderin, Demas, den Weltmenschen, Simon, den Zauberer, unter einem verschlossenen Himmel. Sie alle mussten erleben, dass Gott sich zurückgezogen hatte. Über ihnen war ein verschlossener Himmel, weil sie ein Leben der Sünde und Schande führten. Wenn solche Menschen eine Gebetserhörung erleben wollen, müssen sie sich von aller Sünde reinigen. Gottlob, dass wir die Verheißung haben: „So will ich ihre Abtrünnigkeit wieder heilen; gerne will ich sie lieben; denn mein Zorn soll sich von ihnen wenden“ (Hos. 14, 5). Wer aber mit seinem Herzen vom Herrn weicht, fällt unter das Wort: „Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin!“

Das erhörliche Gebet hat oft einen schweren Gebetskampf als Voraussetzung. Beter wissen etwas davon zu sagen, dass das Leben zu einem schweren Kampf mit den unsichtbaren Gewalten wird. Wie oft spürt ein Seelsorger im Dienst für den Meister, dass das Gebetsringen notwendig ist!

Wie blieb Abraham im heißen Fürbittekampf für Sodom vor dem Herrn stehen!

Ein Mose stand im heißen Gebetskampf in der Schlacht mit den Amalekitern.

Wie hat Jakob gerungen: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“

Jesus kämpfte in Gethsemane bis aufs Blut.

Luther brach in schweren Gebetskämpfen dem Evangelium die Bahn.

Es gibt Gebete, die den Arm Gottes bewegen und die Macht der Dämonen Satans überwinden müssen. Vergiss die Mahnung nicht:

Kämpfe bis aufs Blut und Leben,
dring hinein in Gottes Reich;
will der Satan widerstreben,
werde weder matt noch weich!

Ringe mit Gebet und Schreien,
halte damit feurig an;
lass dich keine Zeit gereuen,
war's auch Tag und Nacht getan!

Wir glauben an die Erhörung der Gebete.

Wenn wir uns nun fragen, was der Zweck der Erhörung der Gebete ist, dann sagt uns unser Text: „Dass der Vater dadurch geehrt werde.“ Wir sehen, dass nicht unsere Behaglichkeit, nicht unser Vorteil, sondern die Ehre Gottes obenan steht. Der Zweck unseres Lebens ist also, dass wir etwas zur Ehre Gottes beitragen dürfen. Ist das nicht herrlich? Wie wird unser Leben dadurch geädelt, dass es sich nicht mehr um unser kleines Ich mit seinen Wünschen und Plänen dreht, sondern dass es für Gott und Seine Ehre da ist. Es kommt also nicht darauf an, ob wir reich oder arm, gesund oder krank sind, sondern darauf, dass der Herr geehrt werde. Kennst du das Lied: „Wie 11 gar nichts mehr sein, nichts gelten“? Die Dichterin war eine Diakonisse. Sie war eine unermüdliche Schwester. Eines Tages wurde ein Mann ins Krankenhaus gebracht. Sofort musste eine lebensgefährliche Operation vorgenommen werden. Die Narkose war noch nicht so entwickelt wie heute. Der Arzt beugte sich, um die Operation zu vollziehen. Kaum hatte er das Messer angesetzt, als der Patient aus der Narkose aufwachte und nach dem Arzt griff. Als die Schwester zu Hilfe eilte, fiel sie in das Messer des Arztes und verletzte sich schwer. Als sie kurz vor ihrem Tode aus der Bewusstlosigkeit erwachte, bat sie die Schwester, die an

ihrem Bett saß, niederzuschreiben, was ihr der Herr geschenkt hatte, und dann diktierte sie:

Will gar nichts mehr sein, nichts gelten,
auf Jesum nur warte ich still,
wie Er mich, den armen Scherben
noch irgend gebrauchen will.

Treu hatte sie dem Herrn als Schwester gedient, aber der größte Segen ist von ihrem Sterben ausgegangen. Längst ist ihr Name verklungen, aber ihr Lied ist kostbarer Besitz der Kinder Gottes in allen Ländern geworden. Ihr Leben und Sterben hat zur Ehre Gottes beigetragen.

Gottes Ehre ist also der Zweck aller Gebetserhörungen. Es kommt nicht darauf an, dass wir gute Tage haben, sondern, dass durch alles der Vater geehrt werde.

Der Herr erhört Gebet,
welch unverdiente Güte!
Auch ich darf früh und spät
mit kindlichem Gemüte
zum Thron der Liebe nahn,
die nie mein Flehn verwarf;
so kann ich stets empfan,
was ich zum Heil bedarf.

Hört, was die Liebe spricht!
Sie selbst macht Mut zum Flehen:
Kommt, bittet, zweifelt nicht,
die Bitte soll geschehen!
Ja, was ihr im Gebet,
ob's groß sei oder klein,
in meinem Namen fleht,
glaubt mir, ich will's verleihn!

O Herr, mit frohem Dank
glaub' ich, was du verheißen,
und nichts soll lebenslang
mir diesen Trost entreißen!
Im Glauben ohne Scheu
schick' ich mein Flehn Dir zu;
Mach mich als Beter treu –
fürs „Amen“ sorgest Du.

7. Erhört Gott alle Gebete Seiner Kinder?

*„Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eure/n Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.“
Markus 11, 24*

Wenn Kinder Gottes die Vorbedingungen zu einem erhörlichen Gebet erfüllen, steht ihr Leben unter einem offenen Himmel der Gnade. Sie wissen: Er will gebeten sein, wenn Er was soll geben.

Lasst uns beim Beten stets die Gewissheit haben, dass die Bitte erhört wird. Ein Mann des Glaubens sagte: „Eine Freude überkam mich. Ich war überzeugt, dass meine Bitte mir gewährt war.“ Er dankte für das, was Gott gewiss für ihn tun würde, und seine Gewissheit zeigte sich als wohlbegründet.

Können wir die Gewissheit der Gebetserhörung haben?

Auf unsere wichtige Frage soll uns die Bibel die Antwort geben. Lasst uns in das Leben Jesu sehen! Er steht am Grabe des Lazarus und sagt: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Doch ich weiß, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sage ich's, dass sie glauben, du habest mich gesandt“ (Johannes 11, 41 — 42). Wir sehen, dass Jesus immer die Gewissheit hatte, dass Sein Vater Ihn erhörte. Wir wollen aber nicht vergessen, dass Jesus, obwohl Er Gottes Sohn war, doch Sein irdisches Leben als Mensch lebte. Es heißt: „Er war ein Mensch wie wir.“

In Johannes 15, 7 sagt der Herr: „So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ Dieses Wort sagt uns, dass

der Herr alle Gebete Seiner Kinder erhört. Es zeigt uns aber auch die Bedingung.

Wir sollen in Jesus bleiben. Das ist uns oft sehr schwer. Solange wir noch in eigener Kraft dastehen, uns selber leben wollen, wird uns das Bleiben nicht nur schwer, sondern unmöglich. Wenn wir mit unserer Kraft zuschanden geworden sind, sind wir froh und dankbar, dass wir in Ihm bleiben dürfen.

Was gehört dazu, in Jesus zu bleiben? Das sagt der Herr in den nächsten Worten: „Und meine Worte in euch.“ Was heißt das: Seine Worte bleiben in uns? Das ist etwas anderes als ein oberflächliches Hören des Wortes, wo das Wort in das eine Ohr hinein und zum anderen Ohr wieder herausgeht. Es ist etwas anderes als ein mechanisches Lesen des Wortes, mit dem man einer religiösen Pflicht zu genügen meint. Was das heißt, dass Seine Worte in uns bleiben, sehen wir bei Maria. Sie bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen, das heißt, sie dachte darüber nach. Sie verarbeitete es in ihrem Innern. Sie lebte davon und stützte sich darauf.

So müssen auch wir damit umgehen, es im Herzen bewegen und bewahren. Wenn dies der Fall ist, dann wird es Wahrheit: „ . . . werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.“ Das Gebet muss uns zur zweiten Natur geworden sein. Wie viel Atemzüge machen wir doch in der Minute? Das Atmen ist uns eine Selbstverständlichkeit. Wenn man das Gebet das Atemholen der Seele genannt hat, dann muss es uns auch eine Selbstverständlichkeit sein. Deshalb sagt auch Paulus: „Betet ohne Unterlass“, das heißt, haltet an am Gebet. Damit meint er nicht, dass wir stets auf den Knien liegen sollen. Nein, wir müssen auch unseren Aufgaben nachkommen. Wir sollen aber in betender Verbindung bleiben. Während der Arbeit, der Unterredung, können wir

nach oben schauen und einen Seufzer des Gebets emporsenden. Wir gehen betend in den Tag:

Mein erster Blick, wenn ich erwache,
sind Deine Wunden, o Herr Jesu Christ,
und die unendlich große Sache,
dass Du am Kreuz für mich gestorben bist,
erfüllt mit Dank und Staunen meinen Sinn
und reißt mein Herz zu Deinen Füßen hin.

Kinder Gottes gehen auch betend durch den Tag. Sie sollen stets in der rechten Stellung zu ihrem Herrn dahingehen, das heißt, immer wieder in allen Lagen zum Herrn emporschauen und mit Ihm alles besprechen.

Am Abend gehen sie betend aus dem Tag:

Mein letzter Blick, eh' ich die Augen schließe,
ist mein Herr Jesus Christ, der für mich wacht.
Mit meinem letzten Denken ich Ihn grüße,
geh' mit dem Blick auf Ihn dann in die Nacht;
und unter Seinen Flügeln find' ich Schutz
und biete allen Sorgengeistern Trutz.

Wenn es so ist, dürfen wir bitten, was wir wollen; wenn es nach Seinem Willen ist, erhört Er uns.

Johannes 14,13 sagt uns: „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.“ Welch eine königliche Erlaubnis! Im Grundtext heißt es: „Was ihr irgend bitten werdet, das will ich tun.“ Diese wunderbare Verheißung ist an eine Bedingung geknüpft: In Jesu Namen, das heißt in Übereinstimmung mit Jesus beten. Wenn ich einen Boten schicke, der irgendeine Botschaft von mir bestellen soll, dann muss er die Botschaft genauso ausrichten, wie ich sie ihm aufgetragen habe. Er redet ja im Namen des Auftraggebers. Er darf nichts verändern, nichts fortlassen,

aber auch nichts hinzufügen. In Übereinstimmung beten kann ich nur, wenn ich in der Lebensgemeinschaft mit dem Herrn lebe.

Wie erkenne ich nun, dass mein Gebet in Übereinstimmung mit Jesus ist? Da hat uns der Herr einen Prüfstein gegeben, das Vaterunser. Was mit diesem Gebet übereinstimmt, ist in Übereinstimmung mit Jesus gebetet. In den drei ersten Bitten heißt es: „Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe.“ Wir sehen hier die wichtigste Lektion: Erst kommt Gott. Wie haben wir es gemacht? Kamen nicht erst unsere Angelegenheiten? Solange die Angelegenheiten Gottes nicht in den Vordergrund gestellt werden, beten wir nicht in Übereinstimmung mit Jesus. Wir finden dies bestätigt in dem Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“

Ein schönes Beispiel vom rechten Beten finden wir in Apostelgeschichte 4: Die Apostel waren aus dem Gefängnis entlassen worden, nachdem man ihnen streng befohlen hatte, nicht mehr von Jesus zu reden. Was betete nun die Gemeinde? Beteten sie: Herr, schütze unsere Apostel, wir können sie nicht entbehren? Nein, sondern: „Herr, sieh an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort.“ Dass sie uns erhalten bleiben und wir erbaut werden, ist nicht so wichtig; aber dass Dein Evangelium verkündigt werde, das ist wichtig.

Wir haben auf unsere Frage eine klare Antwort bekommen. Es ist Wahrheit, was im Buche Hiob steht: „So du ihn bitten wirst, wird er dich erhören“ (Hiob 22, 27). In der Bergpredigt sagt uns der Herr: „Bittet, so wird euch gegeben.“

Der Herr erhört unsere Gebete, aber Seine Antwort kann heißen: Warte noch etwas!

Wir sind oft nicht in der Lage, eine Gebetserhörung zu erleben, ohne Schaden im Glaubensleben zu nehmen. Weil der Herr um die Seinen bemüht ist und sie keinen Schaden nehmen sollen, gibt Er keine sofortige Gebetserhörung. Denk nur, ein kleiner Junge würde um ein Messer bitten; weil er sich damit verwunden kann, sagen die Eltern: „Warte, bis du größer bist.“ So sagt Gott auch: Warte!

In Markus 11 stehen einige herrliche Worte. Im 22. Verse heißt es: „Habt Glauben an Gott“, wörtlich: „Habt den Glauben Gottes“. Es kommt auf den rechten Glauben an. Wenn wir den haben, kann der Herr nicht anders, als uns zu erhören. Es heißt dann weiter im 23. und 24. Verse: „Wahrlich ich sage euch: Wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer! und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, dass es geschehen würde, was er sagt, so wird's ihm geschehen. Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden.“ Wörtlich heißt es: „Glaubet nur, dass ihr's empfangen habt.“

Eine Mutter betete um die Bekehrung ihres Sohnes. Sie musste Jahr um Jahr warten. Der Sohn verließ das Elternhaus und schrieb der Mutter keine Zeile. Gott legte die Mutter aufs Sterbebett. Eins der letzten Worte war: „Ich weiß, er kommt gewiss.“ Sie hatte warten müssen, aber ihr Gebet war erhört. In den Tagen nach ihrem Heimgang kam er zum lebendigen Glauben. Es mag sein, dass auch du warten musst, bis du die Erhörung siehst. Glaube dennoch, dass der Herr dich erhört hat. Gottes Verzögerung ist keine Absage. Wir wissen nicht, warum Er manchmal mit der Erhörung verzieht und zu anderer Zeit sichtbar antwortet.

Georg Müller war ein großer Beter, der 63 Jahre für einen Freund betete. Er sagte: „Die Hauptsache ist, nicht aufzuhören, bis Antwort kommt. Ich bete 63 Jahre und 8 Monate für die Bekehrung eines Mannes. Er hat sich noch nicht bekehrt, aber er wird es tun. Wie kann es anders sein? Ich habe die unwandelbare Verheißung Gottes, auf der ich ruhe.“ Erst nach seinem Sterben ist diese Bitte erhört worden.

Lasst uns auch so im Glauben sprechen im Blick auf die unbekehrten Glieder unserer Familie: „Herr, ich danke dir, du wirst es tun, du hast es gesagt, ich stütze mich auf dein Wort.“ Es bleibt Wahrheit: „Alles, was ihr bitten werdet, glaubet nur, dass ihr es empfangen habt.“

Gott erhört unsere Bitten oft anders, als wir es geglaubt haben!

Aus der Kirchengeschichte ist bekannt, dass die Mutter des Augustinus viel für ihren Sohn betete. Er führte ein recht ausschweifendes Leben. Oft bat ihn die Mutter, ein anderes Leben anzufangen. Da hörte sie, dass er sich schon eine Platzkarte für ein Schiff bestellt habe. Sie reiste ihm nach. Das Schiff fuhr ab. Fern der Heimat fand er dann seinen Heiland. Ihr Gebet war erhört, nur anders, als sie es sich gedacht hatte.

Ein zweites Beispiel. Paulus sagt: „Auf dass ich mich nicht der hohen Offenbarungen überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl im Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf dass ich mich nicht überhebe. Dafür ich dreimal zum Herrn gefleht habe, dass er von mir wiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor. 12, 7 - 9). Wir wissen, wie schmerzlich es ist, wenn man sich einen Dorn unter den Nagel stößt. Was tut man nicht alles, um ihn zu entfernen! Paulus redet von einem

Pfahl im Fleisch. Ein Satansengel schlug ihn. Wie fühlte er sich im Dienst behindert! Er dachte, er könne Gott besser dienen, wenn der Pfahl fort wäre, und deshalb betete er dreimal um die Wegnahme. Da kam die Antwort: „Lass dir an meiner Gnade genügen.“ Mit anderen Worten: Befreiung von dem Pfahl bekommst du nicht, aber meine Gnade reicht aus. Er glaubte, ohne den Pfahl besser dienen zu können. Welch ein Segen wurde er! Blühende Gemeinden durfte er gründen. Hohe Offenbarungen wurden ihm zuteil. So hat der Herr sein Gebet erhört, aber anders, als er es gedacht hatte. Mancher musste erst hinter die Kerkermauern wandern, bis der Herr ihn fand. Die vielen Gebete wurden erhört.

Gott erhört das Gebet des Glaubens oft sofort

„Alles, was ihr bitten werdet, glaubet nur, dass ihr's empfangen habt, so wird's euch werden.“ Glauben heißt, Gott beim Wort nehmen. Die Kraft des Gebets liegt im Glauben. Wie oft haben wir gestaunt über die Wunder, die die Großen im Reiche Gottes erlebten! Wir denken an die Apostel und Propheten, an die Reformatoren, an die Männer der Erweckungsbewegung, an die Männer der Inneren und der Äußerer Mission.

Der große Missionar Carry, der der Bahnbrecher des Evangeliums in Indien war, enthüllt das Geheimnis seiner Kraft in dem Wort:

Willst du Großes mit Gott erleben,
musst du Großes für Gott wagen
und Großes von Ihm erwarten.

Die Grundregel heißt: „Dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Der Glaube weiß: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Er rechnet mit der Allmacht Gottes.

Da wenden sich zwei Blinde an den Herrn. Sie hatten gehört, dass Er helfen und heilen könne. Deshalb beten sie: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich unser.“ Jesus sagt: „Glaubt ihr, dass ich euch solches tun kann?“ Sie antworten: „Herr, ja.“ Der Herr spricht: „Euch geschehe nach eurem Glauben“ (Matthäus 9, 27-29).

Wo Menschen kindlich glauben, dürfen sie die Herrlichkeit Gottes sehen. Da wird es Wahrheit, was der Herr zu Martha sagt: „Habe ich dir nicht gesagt: So du glauben würdest, würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“

Eine Frau lag krank danieder. Zwei Jahre hatte sie ärztliche Hilfe in Anspruch genommen. Da kam ihr der Gedanke: Jesus will mich heilen. Sie betete: „Wenn es zur Verherrlichung Deines Namens ist, so heile mich.“ Sie klammerte sich an das Wort: „Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten.“ Sie legte sich schlafen in dem Bewusstsein: Der Herr tut es. Als sie erwachte, war sie gesund. Nun legte sie auch die Not ihrer Rechnungen, die über 600,- DM lauteten, dem Herrn vor. Da kam eine Frau und fragte, ob sie in Verlegenheit sei. Sie habe einen unwiderstehlichen Drang gehabt und einen Scheck über 600,- DM ausgestellt.

Ein Missionar musste einen tiefen Fluss überqueren. Es gab weder Brücke noch Steg. Er betete: „Herr, bringe Du uns hinüber.“ Da kam ein Baum ins Wanken und fiel um. Dankerfüllten Herzens rief der Missionar aus: „Die himmlischen Pioniere haben uns eine Brücke gebaut.“

Das Gebet des Glaubens regiert die Hand Gottes. Ein großer Geschäftsmann wurde an eine arme Frau erinnert. Eine Stimme sagte ihm: „Gehe heute Abend noch hin.“ Er machte sich auf. Als er das kleine Haus betrat, hörte er, wie die Frau betete. Einige Minuten stand er vor der Tür und wollte nicht stören. Dann öffnete er die Tür etwas weiter und sah die Frau auf einem alten Teppich knien. Er versuchte, ein Geldstück nach dem anderen auf den Teppich zu rollen.

Als die Mutter Amen sagte, sah sie die Geldstücke um sich herum. Mit Tränen in den Augen rief sie aus: „Ich danke Dir, Herr, für Deine Hilfe!“

Wir haben gesehen, dass der Herr das Gebet des Glaubens erhört. Lasst uns stets in kindlichem Glauben unsere Knie beugen und es nie vergessen: „Alles, was ihr bitten werdet, glaubet nur, dass ihr's empfangen habt, so wird's euch werden.“

O halte fest, mein Herz, am Glauben,
der Berge auch versetzen mag.
Wenn sie dir Luft und Sonne rauben,
Er gibt sie wie durch Zauberschlag.
Wenn Sorgen dir den Himmel schwärzen
und Leid umnachtet deinen Sinn,
ein Glaubensblick zum Vaterherzen,
so geht der Sorgenberg dahin.

8. Erhört Gott das Gebet um Errettung unserer Angehörigen?

*„Glaube an den Herrn Jesus Christus,
so wirst du und dein Haus selig.“
Apostelgeschichte 16, 31*

Der Zug läuft ein. Mein freundlicher Gastgeber erwartet mich. Wir zwei gehen zu seiner Wohnung. Unterwegs erzählt er bewegt, was sie mit ihrem ältesten Sohn erlebt haben. Das halbe Vermögen hatte er durchgebracht. Immer tiefer sank der Sohn in mancherlei Sünde. In der großen Not sagte der Mann zu seiner Frau: „Wir müssen nun darum ringen, dass der Herr auf den Plan tritt und Ihm Seine Verheißung vorhalten: Du und dein Haus sollen selig werden'."

Nach einiger Zeit kam der Sohn zu den Eltern mit der Frage: „Vater, was ist bei euch los? Sag mal, betet ihr mehr als bisher?“ „Wie kommst du zu dieser Frage?“ „Nun, Elisabeth und ich können nicht mehr schlafen.“ Der Vater antwortete: „Wir beten nicht nur, nein, wir ringen um euer Seelenheil. Einst haben wir euch vom Herrn erbeten, nun rechnen wir damit, dass ihr euer Leben dem Herrn übergebt. Sieh, durch euren Lebenswandel macht ihr der Sache Jesu Unehre.“ „Vater, bitte, hört auf mit eurem Beten.“ „Nein, mein Sohn, wir erwarten im Glauben eure Errettung.“

Ärgerlich verließ der Sohn das Elternhaus. Drei Tage später betrat er wieder das Elternhaus mit den Worten: „Gebt bitte euer Beten dran, wir wollen unsere Ruhe haben. Es ist ja schrecklich, dass ihr uns durch euer Beten den Schlaf raubt.“ „Mein Sohn, wir werden nicht aufhören, für euch zu beten. Mutter und ich glauben ganz fest an eure

Errettung. Es ist des Herrn Wille, dass allen Menschen geholfen werde."

Ärgerlich verließ der Sohn das Haus. Zwei Tage später kam er jedoch wieder, fiel den Eltern um den Hals und sagte: „Elisabeth und ich haben in der vergangenen Nacht Frieden gefunden. Habt Dank, dass ihr nicht müde geworden seid, für uns zu beten. Nun können wir auch sagen: O selig Haus, wo man Dich aufgenommen, Du wahrer Seelenfreund, Herr Jesu Christ'."

Voller Dank beugten Eltern und Sohn ihre Knie. Sie hatten erlebt: „O dass du könntest glauben, du würdest Wunder sehn."

In Matthäus 15 lesen wir von Gebetserhörungen in der Familie.

„Und Jesus ging aus von dannen und entwich in die Gegend von Tyrus und Sidon.

Und siehe, ein kanaanäisches Weib kam aus derselben Gegend und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.

Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Lass sie doch von dir, denn sie schreit uns nach.

Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.

Sie kam. aber und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tisch fallen.

Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselben Stunde."

Was war das doch für eine Not im Leben dieser Mutter! Diese Not veranlasste sie, um Hilfe zu schreien, und sie erfuhr es: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.“

Wie viel Nöte gibt es in unseren Tagen in den Familien! Eltern weinen Tränen über ihre Kinder, die nicht mit ihnen den schmalen Weg gehen.

Frauen leiden darunter, dass ihre Männer ihnen viel Not und Herzeleid bereiten, weil sie ihr Leben dem Herrn geweiht haben.

Männer sind tief bekümmert über ihre Frauen, die die Welt mehr lieben als den Herrn Jesus.

Ungezählte Kinder müssen dornenvolle Wege gehen, weil sie ihr junges Leben dem Herrn geweiht haben. Zur Ermunterung lasse ich einige Erlebnisse folgen, die vielen Angehörigen Mut machen sollen, auszuhalten in der Not, die ihnen durch ihre Angehörigen bereitet wird.

Ein China-Missionar singt:

Und dennoch, wenn's auch tobt und stürmt
und Dunkel mich umhüllt,
wenn Woge sich auf Woge türmt
und fast mein Schiffelein füllt.
Ja, dennoch will ich stille sein,
nicht zagen in Gefahr,
will flüchten mich in Gott hinein
und ruhn da immerdar.

Ein junges Mädchen kam zum Glauben und schloss sich dem EC an. Der Vater sagte oft: „Du willst wohl besser sein als wir!“ Die Tochter erlebte nun im Elternhaus das Wort: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Es ging von einer Not in die andere. Immer dornenvoller wurde der Weg. Unter Tränen flehte die

Tochter: „Herr, erbarme dich doch! Du hast verheißen: Ich will dein Helfer sein!“

Als die Not aufs höchste gestiegen war, kam der älteste Bruder als Landstreicher heim. Schon lange war er verschollen. Als der Vater ihn so dastehen sah, packte ihn die Wut. Er wollte den verlorenen Sohn hinauswerfen. Da stellte die gläubige Tochter sich zwischen Vater und Bruder und bat: „Vater, verstoße A. nicht, er ist doch dein Kind und mein Bruder. Vater, ich verbürge mich für ihn, dass er ein Eigentum des Heilands wird.“ Tief beschämt nahm der Vater den Sohn bei der Hand und ging mit ihm in die obere Etage, gab ihm einen Anzug und reine Wäsche und bat ihn, sich umzukleiden. Während dieser Zeit lag die gläubige Tochter auf den Knien und rief: „Lieber Herr Jesus, Du weißt, was ich soeben dem Vater gesagt habe. Ich kann ihn nicht bekehren, aber bitte, tritt Du nun auf den Plan, damit meine Eltern überzeugt werden, dass Du aus Sündern Gotteskinder machst!“

Drei Wochen später kam der Heimgekehrte zum lebendigen Glauben. Der Herr offenbarte sich so, dass die Mutter, zwei Schwestern, ein weiterer Bruder und dann auch der Vater gläubig wurden. Unter Tränen sagte mir der Vater: „Es ist schwer, wenn man erkennen muss, dass Kinder die Eltern zum Heiland führen, wo es doch umgekehrt sein sollte.“

Macht dir dies Erlebnis nicht Mut, der du schon so lange um die Bekehrung deiner Eltern betest? Halte daran fest:

Ja, ich glaub', Gott hört Gebet,
ja, ich weiß, Gott hört Gebet.
Ganz gewiss, Gott hört Gebet!
Ehre sei dem Herrn!

Eine Mutter sagte: „Ich bete für meine Angehörigen, dass sie alle gläubig werden. Täglich danke ich dem Herrn für die

Errettung der Meinigen. Wenn ich es auch nicht mehr erleben sollte, so glaube ich es ganz fest: In der Herrlichkeit finde ich sie alle einmal wieder."

Etwa ein Jahr, bevor ihr Mann heimging, kam er zum Glauben. Es waren wohl zwei Jahre seit dem Tode der Mutter vergangen, da kam der Sohn zum Glauben, der der Mutter am meisten Not bereitet hatte. Nach seiner Bekehrung wurde in seinem Hause wöchentlich eine Bibelstunde gehalten. Der Herr offenbarte sich auch an den anderen Kindern.

Es ist Wahrheit, dass der Herr die Gebete um die Errettung der Angehörigen erhört. Halte nur im Glauben daran fest: „Du und dein Haus sollen selig werden.“ Bitte täglich:

Lehre mich glauben, Herr, lehre mich flehn!
Kindlich vertrauensvoll lehre mich flehn!
Segne, o Herr, Dein Kind,
dass es, von Lieb' entzünd't,
Seelen für Dich gewinnt!
Lehre mich flehn!

Die kanaanäische Frau schrie zum Herrn: „Erbarme dich meiner!“ Die Krankheit ihrer Tochter brachte sie zu diesem Notschrei. Das ist stets der rechte Weg. Wenn die Deinen dir Not bereiten, mache ihnen keine Vorwürfe. Dadurch werden sie in der Regel nur verbittert. „Die Männer sollen gewonnen werden durch den Wandel ihrer Frauen.“ „Der Herr aber antwortete ihr nicht ein Wort“, heißt es in der Geschichte. Nicht jedes Gebet für unsere Angehörigen wird sofort erhört. Kinder Gottes dürfen nie sagen: „Ich kann nicht mehr länger warten, der Herr muss mich erhören.“ Oft müssen es die Gläubigen in ihrer Familie erleben, dass sie warten, bis kaum noch eine Hoffnung vorhanden ist. Da kommt es dann darauf an, dass sie anhalten am Gebet.

Ein gläubiges Mädchen betete für ihre Schwester, die ihr um ihres Glaubens willen viel Not bereitet hatte. Die Schwester wurde hoffnungslos krank. Immer wieder erwies die Gläubige der Kranken alle Liebe. Ganz nahe vor den Toren der Ewigkeit stehend, kam sie zum lebendigen Glauben und bat: „Vergib, dass ich dir so viel Leid bereitet habe.“ Im festen Glauben an ihren Herrn ging sie heim.

Kann ein einiges Gebet
einer gläub'gen Seelen,
wenn's zum Herzen Gottes geht,
seines Zwecks nicht fehlen,
was wird's tun, wenn sie
nun alle vor Ihn treten
und zusammen beten!

Die Jünger verstanden die flehende Frau nicht. „Entlasse sie, denn sie schreit hinter uns her.“ Auch wir können es erleben, dass Geschwister, die um die Errettung ihrer Angehörigen flehen, von den anderen Gläubigen nicht verstanden werden. Man sagt dann: „Wenn ihr im rechten Glauben stehen würdet, würde euch der Herr nicht so lange warten lassen.“ Das führt dazu, dass man gebetsmüde wird. Wenn du bisher scheinbar vergeblich gebetet hast, dann mache es wie die kanaanäische Frau: Halte an am Gebet! „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf mit Macht herein!“

Ein Mann kam zum fröhlichen Glauben und erlebte: „Gerettet sein gibt Rettersinn!“ Er betete für seine Frau, ein, zwei, drei und mehr Jahre. Oft stand er in der Nacht auf, ging ins Wohnzimmer und brachte dem Herrn seine Not, die er mit seiner Frau hatte. Endlich kam dann die Stunde, da sie nicht mehr widerstehen konnte, und die beiden erlebten es: „O selig Haus, wo Mann und Weib in einer, in Deiner Liebe eines Geistes sind.“ Die vielen Gebete hatten den

Mann näher zum Herrn gebracht. Er machte es wie die Frau in dem Bibelabschnitt: „Sie kam und warf sich vor ihm nieder.“

Unerhörte Gebete müssen uns dem Herrn näher bringen. Wir dürfen nicht zurückschrecken, wenn wir auch scheinbar nicht erhört werden. Auch wir wollen rufen: „Herr, hilf mir!“ Der Herr kann dem anhaltenden Schreien nicht widerstehen.

Es mag durch viel Not gehen. Die Wasser der Trübsal mögen bis an die Kehle gehen. Bleibe dennoch vor dem Herrn im Glauben stehen. Denke stets daran, dass auch die Tiefen, durch die du um deiner Angehörigen willen gehen musst, unter dem Wort stehen: „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“

Endlich bricht der heiße Tiegel,
und der Glaub' empfängt sein Siegel
als im Feu'r bewährtes Gold,
da der Herr durch tiefe Leiden
uns hier zu den hohen Freuden
jener Welt bereiten wollt'.

Wenn du um die Errettung der Deinen besorgt bist, dann lass dich durch dieses schlichte Zeugnis ermuntern, im Gebet anzuhalten. Sage nicht: „Warum noch beten?“ Nein, der Herr wird dich erhören, wenn du im Glauben um die Errettung deiner Angehörigen betest. Klammere dich an die Verheißung der Schrift. Wage es, für die Deinen zu glauben. Als die Freunde den Gichtbrüchigen zum Herrn brachten, lesen wir: „Da er ihren Glauben sah, sprach er: Dir sind deine Sünden vergeben.“ Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass der Herr zuerst bei uns Sein Ziel erreichen will, ehe Er die Angehörigen errettet. Wenn wir mit einem bußfertigen Herzen beten, dass Er uns vergeben wolle, dass unser Wandel so wenig ein Zeugnis von erfahrener

Gnade war, dass Er uns alles Versäumte in der Erziehung der Kinder, all unsere Unterlassungen vergebe, werden wir erleben, dass der Herr ein Erhörer des Gebets ist. Er schenke, dass auch du bald die Erhörung deiner Gebete für deine Angehörigen erlebst und sie alle errettet werden.

O der unerkannten Macht
von der Heil'gen Beten!
Ohne das wird nichts vollbracht,
so in Freud' als Nöten.
Schritt für Schritt
wirkt es mit,
wie zum Sieg der Freunde,
so zum End' der Feinde.

O so betet alle drauf,
betet immer wieder!
Heil'ge Hände hebet auf,
heil'get eure Glieder!
Heiliget das Gebet,
das zu Gott sich schwinget,
betet, dass es dringet!

9. Der Segen der Fürbitte

*„Weiter, liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch..“
2. Thessalonicher 3,1*

Das Leben der Kinder Gottes wird durch den Umgang mit ihrem Herrn alle Tage herrlicher. Täglich dürfen sie neue Erfahrungen mit ihrem Heiland machen. Immer wieder erleben sie, dass das Gebet eine Macht ist; sie setzen durch das Gebet den Arm Gottes in Bewegung. Ein rechter Beter bleibt aber nicht bei den persönlichen Bitten stehen. In der Heiligen Schrift werden die Gläubigen immer wieder zur Fürbitte aufgefordert. Sie sollen durch ihr Gebet den großen Liebesplan ihres Gottes unterstützen. Je inniger sie mit dem Herrn verbunden sind, desto mehr bringen sie die Not ihrer Mitmenschen dem Herrn. Bei der Fürbitte denken Kinder Gottes nicht an ihr Wohlergehen, sondern stehen als Priester vor dem Herrn.

Vorbilder in der Fürbitte

Herrliche Vorbilder haben wir in der Heiligen Schrift von solchen, die in der Fürbitte beharrten. Abraham, der Vater des Glaubens, steht vor uns als einer, der die Fürbitte übte. Er harte sich unterwunden, mit Gott zu reden, „wiewohl er Staub und Asche war“. Sein Herz entbrannte angesichts des angekündigten Untergangs von Sodom und Gomorra. Da betete Abraham: „Willst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen umbringen? Es möchten vielleicht 50 Gerechte in der Stadt sein, wolltest du sie umbringen und dem Ort nicht vergeben um der 50 Gerechten willen? Das sei ferne von dir, der du aller Welt Richter bist, du wirst so nicht richten!“ Der Herr antwortete dem Abraham: „Finde ich 50 Gerechte

zu Sodom in der Stadt, so will ich um ihretwillen dem ganzen Ort vergeben!" Da denkt Abraham, es könnten weniger sein, wenn's 45 wären oder 40 oder 30 oder 20 oder 10? Gott spricht: „Ich will sie nicht verderben um der 10 willen.“ Abraham denkt: Nun ist Sodom gerettet! — Wären nun 10 Gerechte in der Stadt gewesen, dann wäre sie nicht untergegangen. — Wem hätten die Menschen es zu verdanken gehabt? Der Fürbitte Abrahams! — Was die Fürbitte ausrichtet, zeigt uns die Amalekiterschlacht bei Raphidim. Lange Zeit wogte der Kampf hin und her. Endlich gewann Israel den entscheidenden Sieg. Wo lag die Entscheidung? Nicht bei Josuas Kriegskunst, nicht bei Israels Tapferkeit. Sie lag auf dem Hügel, wo Mose betende Hände aufhob! Wenn er seine Hände aufhob, siegte Israel, aber sobald er sie sinken ließ, war der Sieg auf Amaleks Seite. Endlich stellten sich Aaron und Hur unter seine Hände, sie zu stützen. Da konnte Mose ohne Unterbrechung seine betenden Hände emporheben, und der Sieg war errungen. Jetzt erlebten sie es: „O der unerkannten Macht von der Heil'gen Beten, ohne das wird nichts Vollbracht, so in Freud' als Nöten. Schritt für Schritt wirkt es mit, wie zum Sieg der Freunde, so zum End' der Feinde.“

Welch ein treuer Beter war Samuel! Einst hatte die Mutter ihn unter einem betenden Herzen getragen. Wer aufmerksam seine Lebensgeschichte liest, erkennt, dass er im Heiligum lebte. Nur ein Bild aus seinem Leben. Die Kinder Israel waren in Mizpa zusammen, denn sie fürchteten sich vor den Philistern und sprachen zu Samuel: „Lass nicht ab, für uns zu schreien zu dem Herrn, unserem Gott, dass er uns helfe aus der Philister Hand!“, und Samuel schrie zu dem Herrn, und der Herr erhörte ihn. 1. Samuel 7, 8 ff.

Vor uns steht Elia. Auch er war ein Mann des Gebets. Immer wieder finden wir in seinem Leben die Wahrheit der Worte: „Der Gott, vor dem ich stehe!“ Ein Mann des Gebets war auch Daniel. „Er hatte aber an seinem Söller offene Fenster gegen Jerusalem und fiel des Tages dreimal auf seine Knie.“ Als er die Sünden des Volkes sah, tat er Buße für seine Brüder und flehte zehnmal nacheinander. „Wir haben gesündigt und Übel getan.“ Er betete, bis Gott eingriff und das Volk aus der Gefangenschaft heimkehren durfte. - „Ja, selig, wer im Weltgebrause nach der obren Gottesstadt, nach dem ew'gen Vaterhause stets ein Fenster offen hat, wo er kniend im Gebete seine Seufzer heimwärts schickt und in Früh- und Abendröte nach den Bergen Zions blickt!“

Der größte Beter aller Zeiten war Jesus. Sein ganzes Leben war der Fürbitte gewidmet. Er betete für den Simon Petrus, dass sein Glaube nicht aufhöre. Er betete für Seine Jünger und alle, die durch ihr Wort an Ihn glauben würden. Jesus hat nicht nur auf Erden gebetet, sondern Er vertritt uns als der große Hohepriester zur Rechten des Vaters. „Er lebt immerdar und bittet für sie“, sagt der Schreiber des Hebräerbriefes. Wie gut, dass wir wissen: Der Herr kennt unser Leben, unsere Nöte und Schwierigkeiten. Er kennt unsere Schwachheiten und weiß, wie groß die Gefahr ist, dass wir unterliegen und überwunden werden. Deshalb vertritt Er uns beim Vater. In der Ewigkeit werden wir einmal erfahren, was wir der Fürbitte Jesu zu verdanken haben. Das Bewusstsein, dass wir einen Fürsprecher beim Vater haben, sollte uns zu tiefer Anbetung veranlassen. Jakob Rambach singt: Deines Volkes werte Namen tragest Du auf Deiner Brust, und an den gerechten Samen denkest Du mit vieler Lust. Du vertrittst, die an Dich glauben, dass sie Dir vereinigt bleiben, bittest in dem Vaterhaus ihnen eine Wohnung aus.“ Dieses Bewusstsein, dass wir einen Herrn haben, der für uns betet, macht uns fröhlich und getrost. Wie gut haben wir es als Seine Kinder! Deshalb rufen wir

mit dem Gottesmann aus: „Wenn der Kläger mich verklagt, Christus hat mich schon vertreten. Wenn Er mich zu sichten wagt, Christus hat für mich gebeten. Dass mein Bürge für mich spricht, das ist meine Zuversicht!“

Nicht nur das Leben Jesu, der Propheten und Apostel zeigt uns die Bedeutung der Fürbitte, sondern auch das Leben der Großen im Reiche Gottes sowie aller Kinder Gottes. Welch ein großer Beter war D. Martin Luther! Drei Stunden lag er täglich auf den Knien, und er durfte die Bande zerbrechen. Wie werden wir tief beschämt, wenn wir an seinen Ausspruch denken: „Je mehr Arbeit ich habe, desto mehr Zeit muss ich für das Gebet haben!“ Wie aber heißt es bei uns? „Je mehr Arbeit, desto weniger Zeit für Gott!“ Kommt bei uns nicht erst die Arbeit und dann die Stille für den Herrn? Dass doch auch wir wie Luther das Gebet so in den Vordergrund stellten! Dann würden Ströme des Segens von uns ausgehen. - John Knox, der Reformator Schottlands, lag oft stundenlang auf den Knien und rief zu Gott um Errettung unsterblicher Seelen. Wie ergreifend ist sein Ausspruch: „Gib mir Schottland oder ich sterbe!“ Von der Macht seiner Fürbitte bekommen wir einen Eindruck, wenn wir an den Ausspruch der Königin denken: „Ich fürchte die Gebete eines John Knox mehr denn ein Heer von 20000 Soldaten!“ Was für einen Eindruck muss die Königin von der Macht der Fürbitte bekommen haben! Dass doch auch unsere Umgebung durch unser Gebetsleben einen solchen Eindruck von der Macht der Fürbitte bekäme!

Wesley, der Gründer des Methodismus, lag oft halbe und ganze Nächte auf den Knien. Deshalb war sein Leben auch so gesegnet, dass er Tausende zum Herrn führen durfte. Der große Gottesmann Finney betete so, dass ganze Städte unter die Macht und Gewalt des Heiligen Geistes kamen. Von Livingstone wird uns berichtet, dass er vor einer großen Versammlung die ganze Nacht hindurch

betete, und am nächsten Tage segnete der Herr den Dienst so, dass fünfhundert zum Glauben kamen. Welche Männer des Gebetes waren Georg Müller, Fritz und Heinrich Körper, Volkening, Julius Dammann, Kurt von Knoebersdorf, von Viebahn, Dr. Bädeker, Samuel Zeller und Modersohn!

Wir haben aber nicht nur große Beter, sondern auch viele Frauen gehabt, die rechte Priesterinnen waren. Aus der großen Schar erinnere ich nur an einige: Welch eine Priesterin war die württembergische Tabea! Oft lag sie ganze Nächte auf den Knien. Wenn ihre Kinder sie ermahnten, sich doch zu schonen, antwortete sie: „Lasst mich, ich habe so viel zu beten für die unbekehrten Verwandten und Nachbarn, für das Reich Gottes mit seinen vielen Bedürfnissen!“

Welch ein Leben des Gebetes führte Schwester Eva von Thiele-Winkler! Sie durfte es erleben: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt! Zu den treuen Beterinnen gehörten auch Frau von Oertzen, eine Vorsitzende des Frauen-Missions-Gebetsbundes, die Gräfin von Waldersee und Fräulein von Bülow.

In der Ewigkeit werden wir erkennen, welche Wirkungen von den Gebeten der Kinder Gottes ausgingen, wie viel Gerichte durch das Gebet der Gläubigen zurückgehalten wurden. Wir werden dereinst staunen, wenn der Herr es offenbaren wird, wie Kinder Gottes Seinen Arm in Bewegung gesetzt haben. Müssen wir uns nicht beugen über all den Versäumnissen im Kämmerlein? Lasst uns um den rechten Gebetsgeist bitten und es mehr als bisher in die Tat umsetzen: „Zu den Höhen aufzusehen, wo der Gott der Gnade thront und mit Beten hinzutreten, wo mein Hoherpriester wohnt — Welch ein seliges Geschäft, das mit Heil und Wonne lohnt!“

Was ist Fürbitte?

Der Apostel Petrus sagt: „Ihr aber seid das königliche Priestertum“, das heißt: Jeder einzelne soll ein Priester sein. Die Priester hatten die Aufgabe, für das ganze Volk fürbittend einzutreten. So soll auch jeder Gläubige ein Priester sein. Er soll die Not seiner Umgebung, die Not des Reiches Gottes ins Heiligtum tragen. Was Fürbitte ist, sehen wir beim Apostel Paulus. Er schreibt im Römerbrief: „Ich habe gewünscht, verbannt zu sein von Christus für meine Brüder, die meine Gefreundeten sind nach dem Fleische.“ Was soll das heißen? Wir wissen, dass Paulus sehr innig mit seinem Herrn verbunden war. Er konnte sagen: „Christus, der ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“ Und doch sagte er: „Wenn ich die Errettung meiner Brüder dadurch erkaufen könnte, dass ich von Christus verbannt würde, so bin ich damit einverstanden.“ So liebte er seine Brüder!

Wo finden wir heute solche Priester? Müssen wir nicht bekennen, dass es im Reiche Gottes viele Kritiker gibt, aber wenig Beter? Wenn in unseren Kreisen weniger kritisiert und mehr gebetet würde, stünde es in mancher Gemeinde, Gemeinschaft und in manchem Jugendkreis viel besser! Wir wollen nie vergessen, was der Dichter sagt: „Wer kann sagen und ermessen, wie viel Heil verloren geht, wenn wir nicht zu Ihm uns wenden und Ihn suchen im Gebet.“ Wenn wir doch mehr priesterlichen Sinn hätten, würden wir in unseren Tagen auch größere Erweckungen erleben. Jesus sitzt als der große Hohepriester auf dem Thron zur Rechten des Vaters. Da ist es nun Sein Wille, dass wir Anteil haben sollen an dem Priesterdienst. Müssen wir nicht bekennen, dass wir wenig Anteil haben? Anstatt für die anderen einzutreten im Gebet, richten und verurteilen wir sie. Dass es doch auch bei uns Wahrheit würde: Die Gemeinde der

Gläubigen war ein Herz und eine Seele! Dann würde die Welt uns das Zeugnis ausstellen: Wie haben sie einander so lieb! Die Fürbitte ist die wahre Gemeinschaft der Heiligen. Es gibt eine Gemeinschaft der Heiligen. Wir bekennen im Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen.“ Was ist das für eine Gnade, wenn nach und nach alle Zäune fortfallen! Welch eine Freude, wenn sich die Kinder Gottes aus allen Kreisen im Gebet vereinigen! Diese Gemeinschaft umfasst nicht nur alle Gläubigen auf Erden, sondern auch die Schar derer, die durch des Lammes Blut überwunden haben. Von unserem Herrn heißt es: „Gott hat ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind“ Phil. 2, 9-10). Deshalb:

„Kinder Gottes, lasst uns beten,
denn der Herr befiehlt es uns,
und Sein Geist will uns vertreten
bei der Schwachheit unsres Tuns.
Flehn nur zwei nach Seinem Sinn,
ist Er selbst doch mitten inn',
und es soll gewiss das Flehn
niemals unerhört geschehn.“

Für wen sollen wir beten?

Auf diese Frage können wir viele Antworten geben, denn das Gebiet der Fürbitte ist sehr umfangreich. Wir sollen beten für die, die sich noch auf dem breiten Wege befinden. Wir wollen darum bitten, dass der Herr ihnen die Augen öffne, damit sie Ihm ihr Leben weihen. Ungezählte sind von dem breiten Wege unter das Kreuz gebetet worden. Stehen nicht hinter den meisten Menschen, die zum Glauben kommen, Angehörige, die oft Jahre für sie gebetet haben?

Wir sollen aber auch für die Gläubigen in unseren Kreisen beten. Lesen wir einmal die Gebete der Apostel, die uns in ihren Briefen mitgeteilt werden, so machen wir die Entdeckung, dass sie vorwiegend um die Bewahrung der Gläubigen bitten. Paulus schreibt: „Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf zu danken für euch und gedenke euer in meinem Gebet“ (Eph. 1,15-16). Zweierlei schreibt Paulus von den Gläubigen zu Ephesus. Er rühmt ihren Glauben und spricht von ihrer Liebe zu allen Heiligen. Das ist etwas Großes. Wie viele Kinder Gottes gibt es, denen die Liebe zu allen Gläubigen fehlt! In Ephesus hatte man nicht nur Liebe zu einigen Kindern Gottes, sondern zu allen Gläubigen. Gehören auch wir zu denen, die dies gelernt haben? Muss man denn für solche, die so gut stehen, beten? Paulus gibt uns die Antwort in den Versen Epheserbrief 1,17-19: „. . . dass der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner, selbst Erkenntnis und erleuchtete Augen eures Verständnisses, dass ihr erkennen möget, welche da sei die Hoffnung eurer Berufung, und welcher sei der Reichtum seines herrlichen Erbes bei seinen Heiligen, und welche da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns, die wir glauben nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke.“ - So gut die Epheser auch standen, soviel Freude sie ihm auch machten, er dachte nicht daran, dass sie jetzt der Fürbitte nicht mehr bedürften. Nein, er wusste: Je besser sie stehen, umso mehr brauchen sie die bewahrende Gnade und die Fürbitte. Er betet darum, dass sie ihren Beruf recht erkennen möchten, den herrlichen Beruf der Gotteskindschaft, und dass sie eingedenk sein möchten des Erbes, das ihrer wartet.

An die Philipper schreibt Paulus: „Darum bete ich, dass eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei

Erkenntnis und Erfahrung, dass ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf dass ihr seid lauter und unanstößig auf den Tag Christi, erfüllt mit den Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zu Ehre und Lobe Gottes" (Philipper 1,9-11). - Ist die Bitte des Apostels nicht auch in unseren Tagen notwendig? Brauchen die Kinder Gottes nicht mehr Liebe, klarere Gotteserkenntnis, damit sie lauter und unanstößig ihren Weg gehen und erfüllt werden mit den Früchten der Gerechtigkeit? Als Paulus von dem Glauben der Kolosser gehört hat, schreibt er ihnen: „Derhalben auch wir, von dem Tage an, da wir's gehört haben, hören wir nicht auf, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit Erkenntnis seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verständnis, dass ihr wandelt würdig dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seid in allen guten Werken und wachset in der Erkenntnis Gottes und gestärkt werdet mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht zu aller Geduld und Langmütigkeit mit Freuden, und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht" (Kolosser 1, 9 -12). — Der Apostel hatte die Notwendigkeit der Fürbitte für die Gläubigen erkannt. Er wusste: Wenn die Kinder Gottes ein Licht und Salz sind, werden die Kinder der Welt fragen: Was müssen wir tun, dass wir selig werden?

Jesus ist fürbittend für Seine Jünger im Hohenpriesterlichen Gebet eingetreten: „Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast; denn sie sind dein" (Johannes 17, 9). Zweimal lesen wir hier die Worte: „Ich bitte für sie", und dazwischen: „Ich bitte nicht für die Welt." Liegt dem Herrn denn nichts an der Errettung der Welt? Wie könnten wir das glauben, ist Er doch auf dem Wege nach Golgatha, als Er diese Worte spricht! - Er ist im Begriff, Sein Leben zur Erlösung und

Errettung der Welt zu geben. - Diese Worte Jesu wollen uns eine wichtige Lehre geben.

Der Weg zur Errettung der Welt geht über Seine Jünger. Sie sollen einmal Sein Werk fortsetzen. Wenn die Welt an den Kindern Gottes so wenig von dem Glück der Erlösung sieht, sind diese keine Empfehlung für das Christentum! Deshalb ist Fürbitte für alle Gläubigen so wichtig: Der Herr sagt: „Sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie wir“ (Johannes 17, 11). - Wir sehen, welch ein ernstes Anliegen dem Herrn doch die Bewahrung Seiner Jünger war.

Dass das Gebet für die Gläubigen berechtigt ist, sehen wir an vielen Beispielen in der Heiligen Schrift. Mit innerer Wehmut stehen wir vor Simson, dem von Gott Erbetenen. Er war ein Verlobter Gottes, dem Herrn zum Dienst geweiht. Er wird ein Sklave der Lüste und zuletzt das Opfer einer lasterhaften Frau. Was hätte aus ihm werden können? Ein Prophet Gottes. Aber seine Sünde führte zum Triumph der Feinde. Sein Leben gereichte nicht zur Ehre Gottes.

Denk an Saul. Mit dem Propheten möchte man sagen: Wie bist du vom Himmel gefallen, du schöner Morgenstern! Der Aufstieg dieses Mannes war wie das Auftauchen eines neuen Sterns, auf den alles Volk sah. Wie stand er einst seinen Neidern gegenüber! Er tat, als hörte er's nicht. Wir lesen, dass der Geist des Herrn über ihn kam. Wie konnte dieser Mann nur durch das Schwert enden? Wenn wir seine Lebensgeschichte lesen, erkennen wir, dass Neid, Hochmut, Ungehorsam, Streben wider Gottes Geist die Ursachen waren. Das tragische Ende dieses Mannes sagt uns: Hochmut kommt vor dem Fall.

Ich erinnere an Judas. Drei Jahre wanderte er mit dem Herrn. Er stand unter einem geöffneten Himmel und durfte etwas sehen von der Herrlichkeit Gottes. Drei Jahre hatte er gehört, wie man selig leben und sterben kann. So ging

durch die Seele Jesu ein tiefer Schmerz, als er im Blick auf Seine Jünger sagen musste: „Keiner von ihnen ist verloren gegangen, außer das verlorene Kind.“ Es war für den Herrn ein Schmerz, dass im Kreise Seiner Jünger ein Verräter war.

Unter den Mitarbeitern des Paulus war Demas. Große Hoffnungen hatte man auf ihn gesetzt. Paulus nahm ihn auf seinen Missionsreisen mit, und doch kam der Augenblick, wo der Apostel sagen musste: Demas hat die Welt wieder lieb gewonnen. Sehen wir nicht an diesen Beispielen, wie wichtig die Fürbitte für die Kinder Gottes ist? Wenn es möglich war, dass solche Gottesmänner strandeten, dann sind auch wir in Gefahr. Wenn wir durchkommen wollen, brauchen wir die bewahrende Gnade. Vergiß es nie: „Auf dem so schmalen Pfade gelingt uns ja kein Schritt, es geh denn Seine Gnade bis an das Ende mit.“

Hat es in den Kreisen der Gläubigen nicht an der Fürbitte gefehlt? Haben wir nicht gedacht, mit der Bekehrung sei alles gut? Ihr lieben Geschwister, lasst uns mehr als bisher für die Gläubigen beten. Wenn die Kinder Gottes im rechten Wandel vor dem Herrn stehen, dann gibt es Erweckungen und Bekehrungen. Lässt sich aber ein Gotteskind etwas zuschulden kommen, dann leidet die Sache des Herrn. Die Welt lacht über sie und sagt: „So sind die Frommen!“ An manchem Fehltritt sind wir schuld, weil wir nicht in der rechten Fürbitte standen.

Wir sollen auch für die Knechte Gottes beten. Paulus schreibt: „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch unseren Herrn Jesus Christus und durch die Liebe des Geistes, dass ihr mir helft kämpfen mit Beten für mich zu Gott“ (Römer 15, 30). - Der Apostel sagt, die Gläubigen sollten ihm kämpfen helfen. Der Dienst am Evangelium ist Kampf. Es gilt, dem Fürsten der Finsternis Seelen zu entreißen. Dass er sie nicht gutwillig hergibt, ist klar. Er tut, was er kann, um die Menschen zurückzuhalten. Da gilt es, heilige Hände des

Gebets aufzuheben. Auch der Dienst unserer Volks- und Schriftenmission ist ein solcher Kampf. Wir wollen auch durch das gedruckte Wort dem Fürsten der Finsternis Seelen entreißen. Deshalb, liebe Geschwister, werdet nicht müde und betet täglich für das gedruckte Wort und unseren Dienst. Viele Knechte Gottes sind zu Fall gekommen; im Kampf hat der Gegner es auf die Führer abgesehen. So auch hier. Hast du der Knechte Gottes treu in der Fürbitte gedacht und um ihre Bewahrung gefleht? Hast du um den Segen für ihren Dienst gebetet? Lasst uns doch von heute an treuer werden, für alle Pastoren und Prediger, Evangelisten und Lehrer, Diakonen, Diakonissen und alle Brüder und Schwestern, die im Dienste des Herrn stehen, zu beten.

Vergiss es nicht: Knechte Gottes bedürfen doppelt der bewahrenden Gnade des Herrn. Betet, dass Er sie bewahre vor dem Argen, dass sie sich nicht beirren lassen durch Lob und Tadel, sondern dass sie unerschrocken ihren Dienst tun zum Heil der Menschen und zur Ehre Gottes.

Gott will aber auch, dass wir unsere Obrigkeit mit einschließen in die Fürbitte. Suchet der Stadt Bestes und betet für sie! Von Samuel lesen wir, dass er für das Volk zum Herrn schrie, und Gott erhörte ihn. Kinder Gottes können den Segen des Herrn auf ihr Volk, ihre Stadt oder ihr Dorf herabflehen. Die Ewigkeit wird es einmal offenbaren, wie viel Gerichte Gott von einem Volk oder Land ferngehalten hat wegen der Fürbitte, aber auch wiederum, wie viel Segnungen er einem Volke hat zuteil werden lassen, weil die Stillen im Lande nicht müde wurden, heilige Hände emporzuheben.

Oft kommt zu mir aus Himmelshöhn
ein Gruß wie sanftes Lobgetön,
ein Wort der Hoffnung und der Kraft,
ein Strahl, der neuen Mut mir schafft,

ein Hauch, der meinen Geist umweht. -
Ich glaub', ein Herz hat mir's erleht,
und Gott erhörte das Gebet.

Worin besteht der Segen der Fürbitte?

Wir sahen, wie der Herr uns in der Heiligen Schrift zur Fürbitte auffordert und ermahnt. Wenn Kinder Gottes die Fürbitte verrichten, bekommen sie den ersten Segen. In der Fürbitte bringt der Beter die Not der anderen betend vor Gott. Durch diesen Dienst kommen wir aus dem engen Kreise des eigenen Ichs heraus. Dadurch, dass ich mich mit der Not anderer beschäftige, tritt meine eigene Not in den Hintergrund. Wir sind von Natur aus an unser Ich gebunden. Um unser Ich dreht sich unser ganzes Leben, unser ganzes Denken, Sinnen und Sorgen. Welch eine Gnade, dass uns die Fürbitte aus diesem engen Kreis herausbringt! Ist das nicht ein herrlicher Segen?

Der Herr gibt aber durch die Fürbitte noch größere Segnungen. Je mehr wir für die Mitmenschen beten, für ihre Interessen eintreten, um so mehr weitet sich unser Herz und Blick. Die großen Angelegenheiten unseres Herrn Jesus Christus treten in unseren Gesichtskreis. Die Mission mit ihren Freuden und Leiden interessiert uns. Die Anstalten der Inneren und Äußerer Mission gewinnen wir lieb. Wir bekommen eine gesegnete „Herzerweiterung“. Weltweit wird unser Interesse und unsere Liebe. Wir bekommen Freude, mitzuhelfen am Bau des Reiches Gottes. Durch die Fürbitte verrichten wir Arbeit im Reiche Gottes. Wir tun Missionsarbeit, als ob wir selber auf den Missionsfeldern stünden. Wenn nun die Fürbitte für uns und andere einen solchen Gewinn einbringt und zu unserem persönlichen Heil, zum Bau Seines Reiches, zur Ehre Gottes dient, sollten wir sie dann nicht alle mehr üben? Der Herr will Beter haben. Wollen wir uns Ihm nicht zur Verfügung

stellen? Er schenke uns Freudigkeit zum Mithelfen am Bau Seines Reiches durch die Fürbitte. Deshalb:

O so betet alle drauf,
betet immer wieder.
Heil'ge Hände hebet auf,
heil'get eure Glieder.
Heiliget das Gebet,
das zu Gott sich schwinget;
betet, dass es dringet.

10. Hindernisse im Gebetsleben

*„Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart geworden, dass er nicht höre; sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet.“
Jesaja 59, 1-2*

Was sind das für glückliche Menschen, die in steter Gebetsverbindung mit dem Herrn stehen! Die Seele hungert nach der Gemeinschaft mit Gott. Als die Seinen erleben wir, dass es manche Hindernisse gibt. Der Herr will, dass wir beten, aber der Teufel sucht es zu verhindern. Er weiß, dass wir mehr durch unser Gebet als durch unsere Arbeit ausrichten. - Vor einiger Zeit hatte ich ein eiliges Telefongespräch. Im Apparat war alles tot. Ich ging zur Post, und dort sagte man mir, dass das ganze Telefonnetz gestört sei. - So gibt es auch unzählige Störungen und Hindernisse im Gebetsleben.

Als erstes Hindernis nenne ich die Sünde

Die Sünde ist ein Feind des Gebetslebens. Keine Sünde ist zu klein, als dass sie nicht das Gebet verhindern könnte. Sie beherrscht unsern Willen, vergiftet unsere Freuden, verfinstert unsere Seele. Niemand, der in der Sünde lebt, kann mit Freudigkeit vor Gott treten. Die Sünde ist wie eine Wolke, die sich zwischen uns und Gott schiebt. Bewusste Sünden sind das Messer, das die Verbindung zwischen Gott und uns zerschneidet. David sagt nach seinem Fall: „Da ich's wollte verschweigen, schmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Heulen. Denn deine Hand

war Tag und Nacht schwer auf mir, dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird" (Psalm 32, 3 u. 4). Wenn unser Leben nicht stimmt, kann auch unser Gebet nichts ausrichten. Deshalb: Fort mit jeder bewussten Sünde!

Ein weiteres Hindernis wird uns in Jesaja 59, 1-3 genannt, nämlich die Tat- und Wortsünde. „Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart geworden, dass er nicht höre; sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht vor euch, dass ihr nicht gehört werdet. Denn eure Hände sind mit Blut befleckt und eure Finger mit Untugend; eure Lippen reden Falsches, eure Zunge dichtet Unrechtes." Man betete wohl viel, aber es kam nichts dabei heraus. Wer war schuld daran? Natürlich Gott. Man glaubte, Er könne nicht mehr so in das Leben eingreifen wie einst bei Abraham und Mose. Nun sagt ihnen der Prophet: Die Schuld liegt bei euch selbst. Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht Gottes vor euch, dass ihr nicht gehört werdet.

Er nennt hier zwei Sünden. „Denn eure Hände sind mit Blut befleckt und eure Finger mit Untugenden; eure Lippen reden Falsches, eure Zunge dichtet Unrechtes."

Die Hände und die Finger, von denen hier die Rede ist, sind ein Bild der Tatsünden; die Lippen und Zungen ein Bild der Wortsünden. Wenn Tat- oder Wortsünden vorliegen, dann stimmt unser Leben nicht. Gott wird dadurch gehindert, die Gebete zu erhören.

Das hat auch uns etwas zu sagen. Wenn wir keine Gebetserhörungen erleben, wollen wir die Schuld nicht auf Gott schieben, sondern einmal prüfen, ob nicht Tat- oder Wortsünden bei uns das Hindernis sind.

Ein weiteres Hindernis kann eine ungeordnete Vergangenheit sein. Viele Christen sind schon jahrelang

bekehrt, haben aber eine ungeordnete Vergangenheit. Sie kommen nicht zur Ruhe, weil der Teufel ihnen immer wieder Dinge vor Augen hält, die mit Menschen geordnet werden müssen. Man scheut die Aussprache und fürchtet ein offenes Bekenntnis, weil man Angst vor den Folgen hat. Man schleppt die Last Jahr für Jahr herum. Ob dies wohl dein Bild ist? Ich bitte: Mach reine Bahn mit Gott und Menschen, wenn es auch schwere Wege sind und ein demütiges Bekenntnis erforderlich ist. Nur ein völlig geordnetes Leben läßt das Glaubensleben gesunden.

Ein sehr ernstes Hindernis nennt die Bibel in 1. Sam. 8, 18; es ist der eigene Weg. „Wenn ihr dann schreien werdet zu der Zeit über euren König, den ihr euch erwählt habt, so wird euch der Herr zu derselben Zeit nicht erhören.“ Samuel spricht hier von dem Recht des Königs. Gott wollte König in Israel sein. Das Volk aber äußerte den Wunsch, wie alle Heiden einen König zu haben. Welch eine Beleidigung für Gott lag in diesen Worten! Samuel macht ihnen nun die Folgen klar, die dieser Wunsch haben kann. Er sagt: „Wenn der König nachher eure Söhne und Töchter in seinen Dienst stellt, dann wird euch das nicht passen. Ihr wünscht euch dann den König wieder fort, und es geht nicht. Ihr müsst die Folgen tragen.“

Wie oft habe ich diese ernste Wahrheit schon erlebt! Da war ein junges Mädchen, das sich selber einen „König“, einen Mann, nahm ohne den Willen Gottes, ja gegen Gottes Willen, der vor einer Ehe zwischen Gläubigen und Ungläubigen warnt. Man schaute auf die gute Stellung, die der Mann bekleidete. Bei der Unterredung versprach er, keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Sie dürfe in die Versammlung gehen. Der Mann ging noch weiter und sagte: „Wenn Sie nein sagen, gehe ich ganz in die Welt zurück oder nehme mir das Leben.“ Das junge Mädchen gab ihr Jawort. Wie sah es dann in der Ehe aus? Kein Friede und kein Glück. Längst hatte die junge Frau es aufgegeben, in

die Versammlung zu gehen. Jedes Mal, wenn sie von der Bibelstunde sprach, merkte sie, wie unangenehm ihrem Mann das war, wie er verstimmt wurde. Und die Hoffnung, ihn zu retten? Wie konnte sie das, wo ihr eigenes Innenleben zurückging! Was ist das für ein Leben, wenn man sich im tiefsten Grunde nicht versteht und über das eine, was Not ist, nicht reden kann! Nun betet man, aber umsonst. Hat man gegen den Willen Gottes gehandelt, muss man auch die Folgen tragen. Ganz anders ist es, wenn die Frau (oder der Mann) sich in der Ehe bekehrt. Da gilt das Wort: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du und dein Haus selig.“

Ein weiteres Gebetshindernis ist die Unbarmherzigkeit. Sprüche 21, 13 sagt uns: „Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen, und nicht erhört werden.“ Unser Wort ist eine ernste Mahnung. Es will sagen: Wer sein Ohr gegen die Bitten der Armen verschließt, der findet auch Gottes Ohr verschlossen. In Lukas 6, 38 heißt es: „Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird man euch wieder messen.“ Wer eine offene Hand für die Armen und den Bau des Reiches Gottes hat, ist auch ein rechter Beter. Mancher, der unter einem verschlossenen Himmel lebt, braucht nicht lange zu suchen, woran es liegt. Weil er keine offene Hand hat, deshalb schweigt auch Gott. Georg Müller war ein großer Beter, aber auch ein großer Geber. Der Hartherzige kann sein Beten sparen, es wird nicht erhört; so steht es geschrieben.

Ein ernstes Gebetshindernis ist die Unversöhnlichkeit und Unverträglichkeit. In der Bergpredigt sagt der Herr: „Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und wirst allda eingedenk, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und

opfer deine Gabe" (Matth. 5, 23-24). Der Herr sagt hier ganz klar: Wer mit anderen in Zwietracht lebt, verhindert selber die Erhörung seiner Gebete. Solche fordert der Herr auf, sich erst zu versöhnen. Ist das bei dir so, dass du mit jemandem verfeindet bist? Dann gehe hin und versöhne dich mit ihm. Gehe den untersten Weg. Tue den ersten Schritt. Wie können unsere Gebete wie Weihrauch zu Gott steigen, wenn wir mit unserem Bruder in Feindschaft leben? Ist's möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Wo man nicht vergeben kann, ist kein Friede und kein Segen.

Zwei Nachbarinnen waren miteinander verfeindet. Die eine sagte: „Ich werde nie wieder das Haus betreten.“ Ein volles Jahr hatte man sich weder begrüßt noch die Hand zur Versöhnung gereicht. Einer wartete auf den anderen. Da saß die eine Frau in der Kirche. Ich sprach über die Unversöhnlichkeit. Die Frau wurde innerlich ganz unruhig. Der Sohn sagte: „Mutter, hast du es nicht gehört?“ Nun faßte sie sich ein Herz und ging zur Nachbarin. Dort gab es Freudentränen. Man wartete schon lange aufeinander, aber keiner wollte den ersten Schritt wagen.

Es mag aber auch sein, dass der Gegner die dargebotene Hand der Versöhnung nicht annimmt. Wenn du ihm die Hand zur Versöhnung gereicht hast, kannst du nur weiter für ihn beten. Der Herr wird über dein neues Leben wieder den Himmel öffnen und dich segnen, weil du zur Versöhnung bereit warst.

Alle, die in unversöhnlicher Haltung leben, bitte ich: Siehe zu, dass die alte Sache geordnet und der leidige Zwist aus der Welt geschafft wird; sonst ist all dein Beten zwecklos.

Wie wichtig dem Herrn diese Sache ist, geht daraus hervor, dass Er sie in das Vaterunser gebracht hat: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir auch unseren Schuldigern vergeben.“ Wenn man diese Bitte mit einem unversöhnlichen Herzen betet, betet man sich in die Hölle.

Man fordert darin von Gott, Er sollte uns gradeso vergeben, wie man selbst vergibt. Wenn man nicht zur Vergebung bereit ist, dann bittet man Gott, Er möge auch nicht vergeben.

Ich las eine erschütternde Geschichte. Ein Mann hatte einen Zwist mit seinem Neffen. Von seinen Angehörigen wurde er gebeten, ihm doch zu vergeben. Er erklärte: „Ich habe ihm vergeben, aber er soll mir nicht mehr unter die Augen kommen.“ Jahre vergingen. Da lag der Mann auf dem Krankenbett. Als sein Pastor ihn besuchte, sagt er: „Ich freue mich, bald heimzugehen und vom Glauben zum Schauen zu kommen.“ Der Pfarrer schwieg. Das fiel dem Kranken auf, und er fragte den Pfarrer: „Meinen Sie das etwa nicht?“ „Nein, Sie werden nicht die Herrlichkeit schauen!“ „Warum nicht?“ „Sie haben das Vaterunser gebetet und darin gesagt: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Wie haben Sie Ihrem Neffen vergeben? So, dass er Ihnen nicht mehr unter die Augen kommen darf. Nun dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Gott Ihr Gebet erhört hat. Er vergibt Ihnen, aber Sie werden ihn so wenig sehen dürfen, wie Ihr Neffe Sie sehen durfte.“ Als der Prediger wiederkam, fand er den Neffen am Bett. Die beiden hatten sich versöhnt. Der Kranke ging kurz darauf in Frieden heim.

Eine Frau konnte nicht zum Frieden kommen. Wenn sie beten wollte, war's, als ob eine unsichtbare Hand ihr die Kehle zuhielte. Sie ging schließlich zu einem Seelsorger. Der sagte: „Wollen Sie Ihren Nachbarn vergeben?“ „Nein.“ „Warum denn nicht?“ „Das, was die mir angetan haben, kann ich nie vergeben und vergessen. Das wird in meinem Herzen bleiben, solange ich lebe.“ „Liebe Frau, Sie müssen aber vergeben. Wenn Sie das nicht können, kann Gott es auch nicht.“ Alles Zureden half nichts. Sie ging ohne Frieden von dem Seelsorger fort und kam bald darauf ins Irrenhaus. Versöhnt euch, solange es möglich ist! Es ist

bitter, an Särgen stehen und klagen zu müssen: „Ich habe dir wehgetan, ich möchte es wieder gutmachen, aber ich kann es nicht mehr.“ Es ist zu spät. Der blasse Mund kann nicht mehr antworten. Die kalte Hand kann die deine nicht mehr drücken zum Zeichen der Versöhnung. Hast du auch noch eine bittere Wurzel in deinem Herzen? Bring die Sache in Ordnung! Jesus sagt: „So ihr den Menschen ihre Fehler vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben“ (Matth. 6, 14 u. 15).

Der Apostel Paulus nennt uns zwei weitere Gebetshindernisse, den Zorn und den Zweifel. „So will ich nun, dass die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.“ Wie hindert der Zorn das Gebet! Zorn ist das heftige aufbrausende Temperament! „Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.“ Viele rechnen das Zürnen nicht zur Sünde. Wer wird nicht mal heftig, wer braust nicht mal auf? Das tut jeder einmal. Willst du wissen, wie Gott ihn ansieht, dann erinnere dich an Mose. Auf der Wüstenwanderung fehlte es wieder an Wasser. Da fing das Volk an, mit Mose zu hadern. „Warum habt ihr die Gemeinde des Herrn in diese Wüste gebracht, dass wir hier sterben mit unserem Vieh?“ Da schrie Mose zu Gott. Gott sprach: „Rede mit dem Felsen vor ihren Augen, und er wird sein Wasser geben.“ Mose ward zornig über das wiederholte Murren und schlug zweimal an den Felsen. Gott gab Wasser. Zu Mose aber sprach er: „Darum, dass ihr nicht geglaubt habt, mich zu heiligen vor den Kindern Israel, sollt ihr diese Gemeinde nicht ins Land bringen.“ Wie ernst ist diese Sünde. Lege sie ab!

Der Zweifel ist die kritische Veranlagung, die hinter alles ein Fragezeichen setzt. Dadurch zerstört man die Gebetserhörung. Jakobus schreibt: „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist

gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen" (Jak. 1, 6-8).

Hochmut hindert die Gebetserhörung. Gott kann keine großen Dinge durch uns tun, wenn die Gefahr besteht, dass uns die Erhöhung zu Kopfe steigen würde. Vom König Usia lesen wir: „Da erhob sich sein Herz.“ Mit sechzehn Jahren wurde er zum Herrscher gewählt. Er erreichte einen königlichen Glanz, wie wohl selten einer auf Erden. Hätte er jetzt um Bewahrung gebeten und um ein demütiges Herz! Wie oft heißt es nach einem Erfolg: „Es erhob sich sein Herz.“ Wer von uns kennt nicht den Hochmut? Die Kinder haben es zu etwas gebracht, dann kommt der Hochmut. Zu einer Bibelrunde gibt der Herr Gnade, und schon denkt der Redner: Ich bin doch ein glänzender Redner. Wenn sich der Hochmut einstellt, sind wir ein Hindernis.

Ein anderes Hindernis ist der Sinn für Äußerlichkeiten. Paulus sagt: „Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldumhängen und Kleideranlegen, sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich vor Gott.“ Der Apostel redet von der Frisur- und Schmuckfrage. „Je mehr Zeit man auf den äußeren Menschen verwendet, desto mehr kommt der inwendige Mensch zu kurz. Je mehr Wert man darauf legt, Menschen zu gefallen, desto weniger fragt man nach dem Wohlgefallen Gottes“, sagte ein alter Gottesmann. Wie viel Zeit verwendet man oft für die kunstvolle Frisur, wo eine schlichtere doch viel schöner wäre.

Ein weiteres Hindernis ist die ungezügelter Zunge. Der Apostel Petrus sagt: „Wer leben will und gute Tage sehen, der schweige seine Zunge, dass sie nichts Böses rede, und seine Lippen, dass sie nicht trügen" (1.Petr.3,10), Wie viele Kinder Gottes nehmen ihren Gebeten die Kraft durch die

Zuchtlosigkeit der Zunge! Zungensünden vertreiben die Gegenwart Gottes und zerstören den Segen des Hauses. Wie ernst redet die Bibel von Mirjam. Sie redete aus Neid wider Mose, und der Herr hörte es.

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, dass der Herr hört, was du redest? Was hat die Zunge schon alles angerichtet! Familien, Verwandtschaften, Gemeinschaften sind dadurch zerstört worden. — Ein junges Mädchen hatte bald dies, bald jenes an der Herrschaft auszusetzen. Da hatte es einen Traum. Es befand sich in einem großen Saal mit weißen Wänden. An einer Wand stand ihre Herrschaft und las eifrig. Zuweilen kamen verwunderte Ausrufe: „Das hätten wir von unserer Maria doch nicht gedacht.“ Maria schlich auf den Fußspitzen näher, um zu sehen, was die beiden lasen. Was stand an der Wand? Alles Nachteilige, was sie über die Herrschaft gesagt hatte. Maria hätte vor Scham in die Erde sinken mögen. - Geradeso sind unsere Reden in das Gedächtnis Gottes geschrieben. Vergiss die Mahnung nicht: „Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“ Lass es uns heute geloben: „Ich habe mir vorgesetzt in meinem Herzen, dass ich nicht sündigen will mit meiner Zunge“, dann werden wir erleben: „Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, sind fröhlich und lobsingend dir“ (Ps. 71, 23).

Drum hüte deine Zunge wohl,
bald ist ein böses Wort gesagt.
O Gott, es war nicht böse gemeint!
Der andere aber geht und klagt.

Ein weiteres Hindernis ist der Kleinglaube und die Ungeduld. Viele beten eine Zeitlang, wenn aber die Erhörung ausbleibt, verlieren sie den Mut und hören auf mit der Fürbitte. Wie dringend hat Jesus in dem Gleichnis von der armen Witwe vor dieser Sünde gewarnt! Sie wurde um

des unverschämten Geilens willen erhört. Ich weiß von einer Frau, die einundzwanzig Jahre mit einem Mann verheiratet war, der ein heimlicher Trinker war. Sie sagte eines Tages: „Ich habe nun so lange gebetet und keine Erhörung erlebt, da kann ich es nicht mehr glauben, dass mein Mann gerettet wird.“ Ich sage: „Sie binden Gott die Hände mit Ihrem Kleinglauben.“ „Dann will ich jetzt aber fest glauben und den Herrn bitten, dass Er mir alles vergibt.“ Nach etwa drei Wochen war der Mann gerettet. - Wir wollen nicht irrewerden, wenn die Erhörung ausbleibt. Lass es uns nicht vergessen, dass wir die Verheißung in Seinem Wort haben und dass Jesus hält, was Er verspricht.

Und ob es währt bis in die Nacht
und wieder an den Morgen,
so soll mein Herz an Gottes Macht
verzweifeln nicht noch sorgen.

Auch der Sorgengeist ist ein Gebetshindernis. Der Herr sagt uns durch den Apostel: „Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorgt für euch.“ Wir sollen sie wegwerfen. Wer sorgt, glaubt, er müsse Gott zu Hilfe eilen. Sorgen beschweren das Herz, Sorgen verdunkeln uns die Zukunft und nehmen uns die rechte Freudigkeit. Als Seine Kinder stehen wir in Gottes Fürsorge. Er sorgt für uns, dass wir Wunder über Wunder erleben. Deshalb: „Wirf Sorgen und Schmerz ins liebende Herz des mächtig dir helfenden Jesus.“ Vergiss die Mahnung nicht: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.“

Im Propheten Hesekeil steht ein weiteres Gebetshindernis: Unsere Götzen. „Diese Leute hängen mit ihrem Herzen an ihren Götzen und halten an dem Anstoß zu ihrer Missetat; sollte ich denn ihnen antworten, wenn sie mich fragen?“ (Hesekeil 14, 3). Wenn also Götzen in

unserem Herzen sind, weigert sich der Herr, die Gebete zu erhören. Wann fallen wir unter dieses Wort? Wenn irgendetwas die erste Stelle in unserem Leben einnimmt. Der Herr allein hat das Anrecht auf den ersten Platz in unserem Leben. Bei manchem Mann nimmt die Frau oder das Geschäft den ersten Platz ein. Nicht, als ob jemand seine Frau zuviel lieben könnte, aber er kann sie über Gott stellen. Bei mancher Mutter ist es ihr Kind. Nicht, als ob wir den Kindern zuviel Liebe schenken könnten, aber wir können sie Gott vorziehen. Denk an Jakob! Er sprach zu seinem Hause und zu allen, die mit ihm waren: „Tut von euch die fremden Götter und reinigt euch.“ Danach wurde er gesegnet.

Auch die falsche Führung des Familienlebens kann ein Gebetshindernis sein. „Desgleichen, ihr Männer, wohnt bei ihnen mit Vernunft und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeug seine Ehre, als die auch Miterben sind der Gnade des Lebens, auf dass eure Gebete nicht verhindert werden“ (1. Petrus 3, 7). Wie oft fehlen Männer ihren Frauen gegenüber! Der Mann ist nicht rücksichts- und liebevoll. Sehr oft kann der Herr die Gebete nicht erhören, weil das Eheleben nicht unter der Zucht und Leitung des Heiligen Geistes steht. Wie kann das Gebetsleben gedeihen und gesegnet sein, wenn es hier nicht stimmt?

Wenn du nun an dein Gebetsleben denkst, ob da nicht auch Hindernisse sind? Du hast gesehen, wie schwer Satan uns das Gebetsleben macht, wie er ständig darauf aus ist, uns von Gott fernzuhalten. Wenn du nun erkannt hast, dass dein Leben nicht in Übereinstimmung mit Jesus war, dann bringe in Ordnung, was dir als Sünde klar geworden ist, damit auch dein Leben unter einen offenen Himmel kommt und du es fröhlich bekennen kannst:

Wie schön ist's doch, wenn im Gebet
mich hehre Himmelsluft umweht!
Da flieh ich an des Vaters Herz
und klag Ihm all meinen Schmerz.

Dann, wenn auch Dunkel mich umhüllt
und Feinde um mich toben wild,
wenn Jesu Arm mich sanft umfährt,
beströmt mich Ruhe im Gebet.

11. Das Geheimnis der Anbetung

*„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen
ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“
Johannes 4, 24*

Haben nicht alle Menschen das Bedürfnis, einen Größeren zu rühmen als sie selber sind? Wo ist ein Volk, das sich nicht einem höheren Wesen gebeugt hätte? Die Samariter sagten: „Unsere Väter haben schon auf diesem Berge angebetet.“ Sie meinten damit den Berg Garizim, das Heiligtum der Samariter. Auch wir fühlen den Drang zur Anbetung Gottes in uns, und deshalb beugen wir unsere Knie.

Über die rechte Anbetung belehrt der Herr die Samariterin. Gerade dieses Tal war dazu geeignet, über diesen Gegenstand zu reden. Hier hatten Abraham und Jakob den Namen des Herrn angerufen; hier hatte Josua das ganze Volk versammelt; hier wurde dem Volk zugerufen: „Erwählt, wem ihr dienen wollt!“

Was heißt anbeten?

Wenn man das Wort „anbeten“ gebraucht, ist damit noch nicht gesagt, dass man wirklich anbetet. Man kann mit dem Munde anbeten, und das Herz ist dabei fern. Anbetung ist nur auf dem Boden des göttlichen Einverständnisses möglich, wo man den Wegen Gottes zustimmt, auch wenn es schwere Wege sind.

In der Zeit, als die Inquisitionstribunale die Ketzer richteten, denen Gottes Wort Licht und Kraft gab, wurde eine Frau vor Gericht gestellt. Sie war mit ihrem Wandel ein Zeugnis von widerfahrerner Gnade. Die Mutter wurde vor die Wahl gestellt, entweder ihren Glauben an Jesus preiszugeben oder ihr einziges Kind herzugeben. Sie blieb

ihrem Glauben treu. Als man ihr das Kind abnahm, rief sie aus: „Herr, was du mich auch für Wege führst, ich bin damit einverstanden.“ Das ist Anbetung.

Wie selten ist solche Anbetung, wenn der Herr uns schwere Wege führt, zum Beispiel Haus und Hof nimmt! Können wir dann noch singen:

Sollt ich meinem Gott nicht singen,
sollt ich Ihm nicht dankbar sein?
Denn ich seh in allen Dingen,
wie so gut Er's mit mir mein'.
Ist doch nichts als lauter Lieben,
das Sein treues Herze regt,
das ohn Ende hebt und trägt,
die in Seinem Dienst sich üben.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit.

Wenn der Herr uns auf ein Krankenlager legt, uns einen Angehörigen nimmt und uns durch das Leid eines Angehörigen eine Last auferlegt, dann erkennt man, wie schwer die Anbetung ist. Man ist mit den Wegen Gottes nicht zufrieden. Wir hadern oft mit Gott, wenn Er uns Wege führt, die dem Fleisch und Blut nicht gefallen.

Wie groß steht Abraham auf Morija vor uns! Er sagt in 1. Mose 22, 5: „Und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.“

Von Jakob wird uns gesagt: „Er betete an, auf seinen Stab gestützt.“ Er konnte den Willen Gottes nicht verstehen. Aber er kritisierte Gott nicht, sondern betete an. Er fragte nicht warum und weshalb, er war einverstanden mit Gott.

Auch wir kommen in Verhältnisse und Lagen, wo wir Gott nicht verstehen, wo uns das „Warum“ sehr naheliegt. Was geben wir unseren Kindern für eine Lektion mit: „Kinder dürfen nicht ‚Warum‘ fragen.“ Wenn wir das die Kinder

lehren, müssen wir es auch selber tun. Wir wollen Gott anbeten und fest glauben: Er macht keine Fehler! Wollen wir uns nicht prüfen, ob wir immer mit Gottes Wegen einverstanden waren? Haben wir den Herrn nicht oft kritisiert? Wenn wir einverstanden sind, ehren wir Gott und erleichtern uns das Leben. Durch Kritisieren machen wir uns das Leben schwer und können doch nichts ändern. Lasst uns immer wieder beten:

Lass ruh'n zu Deinen Füßen Dein armes Kind.
Es will die Augen schließen und glauben blind.

Durch die Anbetung werden wir in die Gegenwart Gottes gestellt

Der Beter muss mit der Gegenwart Gottes rechnen. Wir müssen uns stets vergegenwärtigen, dass der Herr sich zu uns herabneigt und auf das hört, was wir sagen. Wie ganz anders würden unsere Gebete sein, wenn wir von der Gegenwart Gottes durchdrungen wären! Unser Sinn ist mit vielen Dingen erfüllt. Kein Wunder, wenn in solchen Gebeten keine Kraft liegt. Wenn wir unser Gebet im rechten Glauben vor Gott bringen, dann bekommen wir Kraft.

Die Gegenwart Gottes macht unser Gebet zu einer rechten Anbetung. Vor Ihm erkennen wir so recht unser Nichts. Wie Mose von einem heiligen Schauer erfasst wurde, als er in die Gegenwart Gottes trat, so geht es auch uns.

Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten
und in Ehrfurcht vor Ihn treten.
Gott ist in der Mitten. Alles in uns schweige
und sich innigst vor Ihm beuge.
Wer Ihn kennt, wer Ihn nennt:
Schlagt die Augen nieder; kommt, ergebt euch wieder!

Die Gegenwart des Herrn löst aber auch vertrauliche Gemeinschaft aus. Wir reden zum Herrn wie ein Kind zum Vater. Ich erinnere an Mose. Mit den siebzig Ältesten war er durchdrungen von dem Gefühl der Ehrfurcht. Sie fürchteten sich nicht. Eine unbeschreibliche Seligkeit durchflutete ihre Seele. In 2. Mose 24 wird uns gesagt: „Sie aßen und tranken in der Höhe Gottes.“ Wenn wir es erlebt haben: „Kann nun Abba rufen, kann nun freudig ruhn in des Heilands Liebe; dabei bleibt es nun“, dann stehen wir im rechten Vertrauensverhältnis.

Rechte Anbetung ist eine Anbetung im Geiste

Gott ist Geist und will auch im Geiste angebetet werden. Eph. 6,18 heißt es: „Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geiste, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen.“ Wir sehen, dass das ganze Geheimnis eines rechten Gebetes in dem Worte: „Im Geiste“ liegt. Er muss unsere kalten, trägen Herzen so reinigen, dass wir recht beten können. Paulus schreibt an die Galater: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater!“ Gal. 4, 6.

Der Heilige Geist ist die große Gabe Gottes. Wie eine Mutter ihre Kinder sprechen lehrt, so legt uns der Heilige Geist die Worte „Abba, lieber Vater“ auf die Lippen. Ist das nicht ein sonderbares Gebet? Es ist weder ein Bitt- noch ein Dankgebet. Es ist der Ausdruck dessen, was das Herz bewegt. Darf ich es an einem Beispiel klarmachen? Ein Kind spielt und läuft schnell fort, weil der Vater in der Nähe steht. Es schließt ihn in die Arme und sagt: „Du bist mein lieber Vater“, und dann spielt es weiter. Obwohl das Kind nichts gebeten hat, ist es der Ausdruck dessen, was die Seele erfüllt. Es ist die Sprache des Kindesbewusstseins. So machen es die Kinder Gottes. Sie legen alle

Berufsgeschäfte zur Seite, fliehen in die Gegenwart Gottes und rufen: „Abba, lieber Vater.“ Wohl dem, der durch den Heiligen Geist so sprechen kann!

Diese Anbetung geschieht im Geist und in der Wahrheit

Zu Israel sagte der Herr einst: „Dies Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir.“ Ist nicht bei vielen das Gebet nur Lippenwerk ohne Herzensandacht? Das genügt nicht; wir müssen in die Gegenwart Gottes treten. Wie viel Heuchelei mischt sich oft bei öffentlichen Gebeten ein! Man rühmt seine Gnadenstellung und weiß nichts von dem Glück in Gott. Man redet mit den Lippen von Gott und ist doch nicht willig, ganz im Gehorsam zu wandeln. Dass wir doch ehrlich und wahr würden vor Gott!

Wenn wir im Geist und in der Wahrheit anbeten, wird unser Leben ein Stehen vor Gott. Lass uns die Anbetung verwirklichen! Wollen wir nicht täglich bitten:

Du durchdringest alles.
Lass Dein schönstes Lichte,
Herr, berühren mein Gesichte.
Wie die zarten Blumen
willig sich entfalten
und der Sonne stille halten,
lass mich so
still und froh
Deine Strahlen fassen
und Dich wirken lassen.

Wie wird die Anbetung möglich sein?

Im Alten Bunde waren Stiftshütte und Tempel Stätten der Anbetung, weil hier der Herr wohnte und Sein Wille dem Volke offenbart wurde. Die Samariter glaubten, nur auf

Garizim Gott begegnen zu können. Jesus spricht: „Es kommt die Zeit, da ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten.“ Die Zeit ist angebrochen, da man den Herrn überall anbeten kann. Nachdem Jesus im Fleische erschienen ist, ist es Wahrheit: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Nun finden wir überall einen Weg zum Herzen Jesu. An allen Orten können wir Ihm unsere Wünsche offenbaren. Dass wir doch recht Gebrauch davon machten:

Lass den Mund alle Stund
vom Gebet und Flehen
heilig übergehen.

Die Anbetung wird herrlich gelohnt. Ein Mann, der in der Nähe Gottes lebt, gleicht einem fruchtbaren Ackerboden. Der Verkehr mit Gott trennt von der Sünde. Gott ist das Licht, und da ist keine Gemeinschaft mit der Finsternis. In der Gegenwart Gottes verlernt man das Sorgen, da wird uns klein das Kleine, da lernen wir es, hohe Ziele ins Auge zu fassen.

Welch eine Ernte würde es geben, wenn alle Gotteskinder im Geiste und in der Wahrheit Gott anbeteten! Deshalb: Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat; denn Er ist unser Gott und wir sind das Volk Seiner Herde.

12. Dürfen wir mit bestimmten Bitten vor Gott treten?

„Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr es empfangen habt, so wird's euch werden.“
Markus 11, 24

In allen Belangen des täglichen Lebens bringen wir deutlich zum Ausdruck, was wir wollen. Wenn wir eine Reise antreten, gehen wir an den Schalter und fordern eine Fahrkarte: Bitte 1. oder 2. Klasse, dann geben wir das Ziel unserer Reise an. Wir werden nie am Schalter sagen: Geben Sie mir bitte eine Fahrkarte. Das Ziel können Sie selber wählen!

Wenn wir Hunger haben, gehen wir in ein Restaurant und lassen uns die Speisekarte geben. Sorgfältig wählen wir das Essen und überschlagen, ob wir es auch bezahlen können, dann bestellen wir es.

Wie sieht es aber mit unserem Gebetsleben aus? Sind unsere Bitten nicht oft so unbestimmt? Unser Beten aber sollte so bestimmt sein wie das Bestellen einer Ware.

Was sagt nun die Bibel darüber?

Für unser Gebetsleben hat uns der Herr das Vaterunser geschenkt. Wie klar und bestimmt ist da jede Bitte! In den drei ersten Bitten handelt es sich um die Angelegenheiten Gottes. Danach kommt die Bitte um das tägliche Brot. Gott will also, dass wir um das bitten, was wir haben wollen. Glücklich ist der, der sich im Glauben an seinen himmlischen Vater wendet in dem kindlichen Vertrauen, dass Er es auch gibt.

Denken wir an das Gleichnis des bittenden Freundes, der zu seinem Freund um Mitternacht ging! Er sagte ihm nicht,

dass er ihm etwas Brot leihen solle, sondern er bat um drei Brote. „Und Jesus sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, der einen Freund hat und ginge zu ihm zu Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leihe mir drei Brote" (Luk. 11, 5). Sagt uns das Beispiel nicht, dass wir um etwas Bestimmtes bitten sollen? Wenn wir die Stellen der Heiligen Schrift, die sich auf das Gebet beziehen, aufmerksam durchlesen, dann erkennen wir, dass die Verheißungen uns Mut machen, um etwas Bestimmtes zu bitten, z. B. „Darum sage ich euch: alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfangen werdet, so wird's euch werden" (Markus 11, 24).

Sehen wir hier nicht in dem Wort, dass wir ein klares Anliegen haben sollen? Wir müssen natürlich auch das Vertrauen zu Gott haben, dass es Wahrheit ist: „Ich rief zu dem Herrn, und er erhörte mich!"

Beten auf Grund der Bibel will uns sagen: Wir sollen dem Herrn bestimmte Bitten vorlegen. Männer der Bibel wussten, was sie bitten wollten. Denken wir an Gideon: „Und Gideon sprach zu Gott: Willst du

Israel durch meine Hand erlösen, wie du geredet hast, so will ich ein Fell mit der Wolle auf die Tenne legen. Wird der Tau auf dem Fell allein sein und die ganze Erde umher trocken, so will ich merken, dass du Israel erlösen wirst durch meine Hand, wie du geredet hast" (Richter 6, 36 und 37). Am nächsten Morgen stand Gideon auf, und das Fell war so voll Wasser, dass es heißt: „Er drückte den Tau vom Fell und füllte eine Schale voll Wasser."

Abraham sandte seinen Knecht Elieser aus, um eine Braut für Isaak zu suchen. Elieser betete: „Herr, du Gott meines Herrn Abraham, begegne mir heute und tue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham! Siehe, ich stehe hier beim Wasserbrunnen, und der Leute Töchter in dieser Stadt werden herauskommen, Wasser zu schöpfen. Wenn nun eine Tochter kommt, zu der ich spreche: Neige deinen Krug

und lass mich trinken, und sie sprechen wird: Trinke, ich will deine Kamele auch tränken: - das sei die, die du deinem Diener Isaak beschert hast, und daran werde ich erkennen, dass du Barmherzigkeit an meinem Herrn getan hast" (1. Mose 24, 12-14).

Welch ein bestimmtes Gebet! Er bat, dass Gott ihm das Mädchen schicken möge, die Er als Braut für Isaak ausgesucht hatte. Er sagte sogar den Satz, den sie sprechen sollte: „Trinke, ich will deine Kamele auch tränken.“ Was geschah? Während er noch redete, kam Rebekka und gab ihm Wasser. Sie bot sich auch an, alle seine Kamele zu tränken. Alles, was nun folgt, zeigt uns, dass es Gottes Erhörung auf sein und auf Abrahams Gebet hin war. Was würde geschehen, wenn die Gläubigen heute bestimmt und klar um ihre Ehepartner bitten würden? Dann würde der Herr genauso klar antworten wie hier. Es gäbe nicht so viele unglückliche Ehen.

Wie klar war doch die Bitte Moses, als er bat, dass sich die Erde öffnen und Korah, Dathan und Abiram samt ihren Familien verschlingen sollte! (4. Mose 16).

Schauen wir in das Leben des Propheten Elia! Er betete um Trockenheit, und sie kam, er betete um Regen, und er kam, er betete, dass Feuer vom Himmel fiele, und es kam. Als ich auf dem Karmel stand, war es mir, als ob ich den Propheten im Geiste schauen dürfte.

Josua betete: „Sonne, stehe still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon!“ (Josua 10, 12). Dieser Mann sagte genau, wo die Sonne stillstehen sollte. Dann wandte er sich an den Mond und gebot ihm, wo er stillstehen sollte.

Sehen wir dasselbe nicht auch bei den Aposteln im Neuen Testament? Petrus sagte zu Äneas, der acht Jahre gichtbrüchig auf dem Bett gelegen hatte: „Äneas, Jesus Christus macht dich gesund; stehe auf und bette dir selber! Und alsbald stand er auf“ (Apostelgeschichte 9, 34). Paulus sagte zu dem Gelähmten: „Stehe aufrecht auf deine Füße!

und er sprang auf und wandelte" (Apostelgeschichte 14, 10). Zu dem Zauberer Elymas sagte er: „Und nun siehe, die Hand des Herrn kommt über dich, und sollst blind sein und die Sonne eine Zeitlang nicht sehen! Von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und Finsternis, und er ging umher und suchte Handleiter" (Apostelgeschichte 13, 11). Es wurde sofort dunkel vor seinen Augen.

Wie viel Beispiele aus dem Leben der Gottesmänner und Frauen könnten wir hinzufügen!

Ein junger Prediger kam in eine Stadt. Dort sollte er das Evangelium verkündigen. Er hatte nur einen kleinen Saal. Da der alsbald überfüllt war, legte er dem Herrn die Raumnot hin und dankte dem Herrn, dass Er sichtbar den Dienst segnete und bat: „Schenke mir einen größeren Raum, oder gib, dass wir einen Saal bauen dürfen. Du hast verheißen: Alles, was ihr bittet in meinem Namen, das soll euch widerfahren von meinem Vater im Himmel. Du willst ja, dass allen Menschen geholfen werde. Deshalb wage ich, mit dieser Bitte zu dir zu kommen.“ Einige Wochen hatte er im Glauben gebetet. An einem Vormittag kam eine reiche Dame mit der Frage: „Sind Sie der neue Prediger? Haben Sie ein besonderes Anliegen? Der Herr hat mir den Auftrag gegeben, zu Ihnen zu gehen.“ Nachdem der Bote des Evangeliums ihr sein Gebetsanliegen von der Raumnot gesagt hatte, verabschiedeten sie sich.

Am nächsten Morgen kam sie wieder und sagte: „Ich habe vom Herrn den Auftrag erhalten, Ihnen 100 000 Mark für den Bau zu geben.“ Als der Prediger fragte: „Zu wie viel Prozent wollen Sie mir die Summe leihen?“ antwortete die Spenderin: „Das Geld schenkt Ihnen der Herr! Ich bin ja nur die Verwalterin. Lassen Sie uns nun gemeinsam darum beten, dass das neue Haus eine Stätte des Segens werde, worin viele Menschen zum lebendigen Glauben kommen.“

Einem alten Ehepaar starb die Ziege. Ihr Unterhalt war so gering, dass sie sehr sparsam leben mussten. Die Ziege

hatte ihnen Milch und Butter geliefert. Die Frau sagte zu ihrem Mann: „Der Herr hat verheißen: ‚Bittet, so wird euch gegeben!‘ Vater, wir wollen den Herrn bitten, dass Er uns eine Ziege wiederschenkt. Er weiß, wessen wir bedürfen.“ Die beiden knieten nieder und legten dem Herrn ihre Not hin und sagten: „Herr, Du hast ja Mittel und Wege, uns eine Ziege zu schenken.“ Wir danken Dir, dass Du bisher für uns gesorgt hast! Du wirst es auch jetzt tun!“

Am Nachmittag saß der alte Vater vor dem kleinen Häuschen. Plötzlich sah er in der Ferne einen Mann gehen, der hinter sich am Strick eine Ziege hatte. Er sagte sich: „Ob das wohl unsere Ziege ist? Dann muss er gleich links abbiegen.“ Dieser Mann kam dann auf das Haus zu und sagte: „Ich habe heute morgen den Auftrag bekommen, Ihnen eine Ziege zu bringen. Ich wollte meinem Herrn gehorsam sein und habe mich gleich nach Mittag auf den Weg gemacht.“ Mit Tränen lief der Mann ins Haus und sagte zu seiner Frau: „Mutter, die Ziege ist schon da!“ Die beiden forschten dann: „Wann hat der Herr Ihnen den Auftrag gegeben?“ „Heute morgen um acht Uhr.“ Das war die Stunde, da sie gemeinsam um die Ziege gebetet hatten. O, ein treuer Gott, dem es eine Freude ist, wenn Seine Kinder Ihm kindlich vertrauen!

Ja, ich glaub', Gott hört Gebet,
ja, ich weiß, Gott hört Gebet,
ganz gewiss, Gott hört Gebet!
Ehre sei dem Herrn!

Der Leiter einer Mission brauchte eine größere Summe zur Bezahlung einer Rechnung. Er bat den Herrn: „Schenk es mir doch, dir ist es ja ein Kleines, Menschen willig zu machen.“ Nach einigen Tagen sandte jemand, der der Mission völlig unbekannt war, die ganze Summe von 9000 Mark.

Der Herr steht zu Seinem Wort: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfangen habt (so heißt es wörtlich), so wird es euch werden.“ Dass wir es doch täglich besser lernen möchten, kindlich vertrauensvoll zu beten! Dann werden wir erfahren, wie der Herr auf die bestimmten Bitten antwortet. Es ist Ihm eine Freude, auf unser Vertrauen mit Erhörung der Bitten zu antworten. Deshalb muss es unsere Bitte bleiben:

Lehre mich glauben, Herr, lehre mich flehn.
Kindlich vertrauensvoll, lehre mich flehn.

13. Wie lernen es Kinder Gottes, ohne Unterlass zu beten?

*„Betet ohne Unterlass.“
1. Thessalonicher 5, 17*

Kann man beten ohne Unterlass? Muss man nicht seine Berufspflichten erfüllen? Gewiss, Paulus verlangt nicht, dass wir immer auf den Knien liegen.

Was heißt beten ohne Unterlass?

Mit den Lasten des Lebens wird uns oft das Beten genauso schwer wie einem Asthmaleidenden das Atmen. Gott kennt diese Not und gibt uns darum die Mahnung: „Wachet und betet!“ Diese Mahnungen sind notwendig, damit wir allezeit beten und nicht lässig werden.

Das Wort will uns sagen, dass wir nicht müde werden sollen. Der Herr verzieht manchmal mit der Erhörung. Wir werden nicht nur müde im Eifer der Liebe, sondern auch im Gebet, wenn der Herr auf unser Gebet nicht gleich eingeht. Gleichen wir nicht alle einem Knaben, der zweimal an die Tür klopft und dann davoneilt?

Der Apostel ermuntert: Betet ohne Unterlass

Die Sorgen drücken, der Kummer überwältigt uns, der Schmerz quält. Wir beten, und der Trost bleibt aus. Wir rufen zum Herrn für unsere Angehörigen, und trotzdem bekehren sie sich nicht. Wir beten um das Kommen des Reiches Gottes, und die Bosheit wird immer größer. Dann lassen wir die Hände mutlos sinken. Das darf nicht sein. Wir sollen immer wieder vor das Angesicht des Herrn treten und bitten: „Wann wendest du mein Klagen in einen Reigen?“

So machte es Elia. Als das Land Juda durch die Dürre in eine Wüste verwandelt wurde, betete er so lange, bis des Himmels Fenster sich öffneten. Wenn Gott mit Seiner Antwort zögert, geschieht es deshalb, weil Er Freude daran hat, Seine Kinder oft zu hören; aber nie, um Seine Kinder zu enttäuschen. Gott enttäuscht die Seinen nie. Er hat nur Liebesabsichten mit ihnen.

Kann man denn allezeit beten?

Werden wir nicht durch viele Dinge an unserem Umgang mit Gott gehindert? Wie versucht der Feind, uns zu ermüden! Klagen nicht die meisten Gläubigen darüber, dass so wenig Gebetsdrang vorhanden ist? Die Männer der Bibel haben nicht darüber zu klagen gehabt. Paulus schreibt an die Römer: „Gott ist mein Zeuge, welchem ich diene in meinem Geist am Evangelium von seinem Sohn, dass ich ohne Unterlass euer gedenke“ (Römer I, 9). Epheser 6, 18 ruft uns zu: „Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist!“ Von den ersten Christen heißt es: „Sie lobten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen und hatten Gnade bei dem ganzen Volk (Apostelgeschichte 2, 47). Die ersten Christen haben sich gewiss nicht mit Mühe ins Gebetskämmerlein schleppen müssen. Es war ihnen eine Lust, vor Gott zu erscheinen, weil sie in der rechten Stellung zum Herrn standen. Von unserer Stellung zu Christus wird unsere Gebetsfreudigkeit abhängen.“

Beten ohne Unterlass heißt viel beten

Über ungezählten Häusern geht die Sonne auf und wieder unter, ohne dass ein Gebet zu Gott emporsteigt. Wie steht es mit der Gebetsfülle bei denen, die nach dem Herrn fragen? Viele Gläubige haben bestimmte Gebetszeiten. Genügt dies, um geistlich beten zu können? - In einer

Unterrichtsstunde sagte der Arzt zu seinen Schülern: „Wievielmals atmet der Mensch in der Minute?“ „Dreimal“, war die Antwort. Der Arzt erwiderte: „Wenn das wahr wäre, dann wären wir schon alle gestorben.“ - Wir glauben, geistlich leben zu können, wenn wir dreimal am Tage beten. Dazu ist aber ein fortwährender Verkehr mit dem Herrn erforderlich. Gewiss gibt es auch Zeiten, wo wir ohne Gebet nicht leben können: Wenn das Leben des liebsten Menschen erlöschen will, wenn das Herz des Kindes dem Stillstand nahe ist, dann ist der ganze Tag nur ein Gebet. Sollen wir nur dann viel beten, wenn uns die Not zerreißt? Brauchen wir Gott nicht in der Freude und im Leid? Es bleibt Wahrheit:

Ich brauch' Dich allezeit,
in Freude wie im Leid.
Du bist mein Sonn' und Schild
jetzt und in Ewigkeit.

Ohne Unterlass beten heißt: In steter Gebetsstimmung
sein

Die alten Ritter kämpften nicht immer, aber sie waren stets zum Kampf bereit. Sie aßen und schliefen oft in ihrer Waffenrüstung. Wir beten nicht immer mit den Lippen, aber unser Herz sollte in betender Stellung sein. Die Waffe des Gebets sollte nie in der Scheide stecken. Unsere Seele sollte in der Stellung sein, dass jederzeit Dank, Lob und Anbetung emporsteigen können. Ist es nicht herrlich, dass wir mitten im Lärm der Zeit allezeit beten können? Das ist es, was Spitta meint, wenn er singt:

Wir sind in Seiner Nähe
und leben immer so,

als ob das Äug Ihn sähe
und sind von Herzen froh.
Wenn auch die Lippen schweigen,
so betet doch das Herz,
und die Gedanken steigen
beständig himmelwärts.

Zu dieser Stellung ist erforderlich: Eine rechte
Kindeshaltung

Paulus sagt in Römer 8, 15: „Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!“

Sollte es einem Kinde schwerfallen, mit seinem Vater Umgang zu pflegen? Der Apostel ruft aus: „Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater!“ (Galater 4, 6). In Römer 8, 26 lesen wir: „Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen.“ Ist es nicht der Geist Gottes, der unsere Seele himmelwärts zieht? Er überwindet alle Trägheit. — Wie wichtig ist es, dass wir allezeit daran denken:

Betgemeinde, heil'ge dich
mit dem heiligen Öle,
Jesu Geist ergieße sich
dir in Herz und Seele;
lass den Mund
alle Stund
von Gebet und Flehen
heilig übergehen.

Wer ohne Unterlass beten will, muss gelernt haben: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“

Da ist ein Bankerott der eigenen Kraft vorhanden. Bei solchen Leuten kommt das Wort: „Betet ohne Unterlass“ einem Bedürfnis entgegen. Da freut man sich, sich in allen Lagen und Fragen an den Herrn wenden zu dürfen. Wenn wir dahin gekommen sind: Nichts mehr wissen, nichts mehr haben, nichts mehr können, freuen wir uns, mit allen Anliegen zum Herrn gehen zu dürfen.

„Betet ohne Unterlass“ ist eine Erlaubnis für solche, die bankrott geworden sind in sich selber, die nichts haben und nichts können. Wie gern machen die Gebrauch davon: „Betet ohne Unterlass“, denn das ist der Wille Gottes in Christo an euch. Es ist eine Gnade, dass wir jeden Tag beten dürfen, dass wir wissen: Ich kann jeden Tag, den wir mit Ihm beginnen dürfen, den Herrn um Seine Leitung und Führung bitten. Er hat ein Programm für uns bereit. Wir dürfen Ihn bitten: „Herr, was willst du?“ Wie ganz anders wird unser Beten, wenn wir die Führung in die Hände Jesu legen! Wie einfach wird das sonst so komplizierte Leben! Da haben wir es nicht mehr mit den Verhältnissen zu tun, sondern mit dem Herrn. Wir fragen: „Herr, was willst du, dass ich tun soll?“ So dürfen wir in betender Verbindung mit Ihm durch die Tage gehen. Wie wichtig ist das!

Das Beten ohne Unterlass gehört zum Reichtum der Kinder Gottes. In dieser Haltung erfahren sie es täglich erneut: Frieden wie ein Strom! Da gibt es ein Gespräch, das vielleicht eine Wendung nimmt, die geeignet ist, uns zu erregen und zu verstimmen. Wenn wir ohne Verbindung mit dem Herrn sind, ärgern wir uns und sind aufgeregt. Wenn es uns klar ist, „Ohne den Herrn nichts“, dann schauen wir nach oben. Herr, du kannst bewahren, deine Gnade reicht aus. Dann merken wir, dass die Wogen des Herzens zur Ruhe kommen. Wertvoll ist es, beim Sprechen zu beten. Es

liegt dir eine Geschichte über deinen Nächsten auf der Zunge. Sie dient nicht zu seinem Besten, wenn du sie erzählst. Wenn du betest, heißt es: Erzähl sie nicht. Wenn du nicht in betender Verbindung stehst, schlägt dir hinterher das Gewissen.

Erkennst du nun, wie notwendig das „Beten ohne Unterlass“ ist? Wir sind den ganzen Tag den Angriffen des Feindes ausgesetzt. Er will uns zu Fall bringen.

„Beten ohne Unterlass“ gilt auch im Blick auf die Briefe, die man schreibt und liest. Wir sollten dabei immer beten: „Herr, was auch im Briefe stehen mag, bewahre mich in Dir.“ Dann ist man ganz anders gewappnet. Beim Schreiben sollten wir immer bitten: „Herr hilf!“ Der Brief wird ganz anders, wenn man sich vom Herrn beraten läßt. Da wird es Wahrheit: „Mit Dir alles tun und alles lassen.“ Wie oft haben wir schon gesungen, nichts mehr ohne Jesus tun zu wollen, aber wie oft erleben wir Niederlagen im Kampf mit der Sünde! Gehe betend durch die Tage, und du wirst Sieg haben!

Bete ohne Unterlass in deinem Verkehr mit den Vorgesetzten und Untergebenen. Deine Berufsarbeit gelingt besser. Bete ohne Unterlass bei deiner Kindererziehung. Denke nicht, du kämest dem Herrn zu oft, denke auch nicht, du könntest Ihm nicht mit allen Kleinigkeiten kommen. Es ist Ihm eine Freude, wenn du kommst.

Es ist auch keine Last, in allen Dingen beten zu müssen. Es ist kein „Müssen“, sondern ein „ich darf.“ Du darfst ohne Unterlass beten. Er will uns führen und leiten, helfen und raten und dir Kraft und Frieden schenken. Er hat alles, was wir brauchen. Wir brauchen nur zu nehmen. Es ist alles bereit. Wollen wir gesegnet werden, willst du, dass dein Leben den Herrn verherrlicht, so vergiss die Mahnung nicht:

Betet ohne Unterlass!

Lehre mich glauben, Herr,

Lehre mich glauben, Herr,
lehre mich flehn,
kindlich vertrauensvoll
lehre mich flehn.

Segne, o Herr, Dein Kind,
dass es von Lieb' entzündt,
Seelen für Dich gewinnt.
Lehre mich flehn.

Lehre mich glauben, Herr,
lehre mich flehn,
Zeig mir der Seelen Wert,
lehre mich flehn.

Herr, o mein Heiland,
gib Weisheit mir, Kraft und Lieb'!
In Deines Geistes Trieb
lehre mich flehn.

Lehre mich glauben, Herr,
lehre mich flehn,
Eilend die Zeit vergeht,
lehre mich flehn.

Sieh meine Schwachheit an,
nimm mir des Kleinmuts Bann,
dass ich obsiegen kann.
Lehre mich flehn.

Lehre mich glauben, Herr,
lehre mich flehn,
Jesu, du kommst ja bald,
lehre mich flehn.

O, dass Du gnädig dann
mein Werk kannst schauen an,
dass ich bestehen kann.
Lehre mich flehn.

14. Gebetsgemeinschaft, die Kraftquelle der Kinder Gottes

„Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, dass sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“

Matthäus 18, 19

Das Gebet ist eine Kraftquelle. Immer wieder dürfen Kinder Gottes das erleben. Das gemeinsame Gebet aber ist eine besondere Stärkung. Ich denke an den Leiter eines Blaukreuz-Vereins, der zu mir sagte: „Glauben Sie, dass alle Verheißungen der Bibel wahr sind?“ Als ich die Frage bejahte, sagte er zu mir: „Sie kennen doch das Wort: ‚Wo zwei unter euch eins werden, um was zu bitten, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel‘. Wie stehen Sie zu dieser Verheißung?“ Ich antwortete: „Ich nehme sie ganz ernst.“ „Dann wollen wir den Herrn bitten, dass Er uns während der Evangelisation in allen Versammlungen eine Seele schenkt.“ Wir knieten gemeinsam nieder. Ganz schlicht und einfach betete der Bruder: „Ich danke Dir für diese Verheißung. Du wirst sie einlösen!“ Wir haben es in den Tagen erlebt, dass in jeder Versammlung einer zum Glauben kam. Das war die Antwort Gottes auf das Gebet und den kindlichen Glauben.

Warum brauchen wir Gebetsgemeinschaft?

Es ist eine weit verbreitete Anschauung, dass Gebetsgemeinschaften nicht notwendig sind. Immer wieder sagt man: „Wenn du aber betest, so gehe in dein Kämmerlein.“

Was sagt die Bibel zu unserem Thema? In Apostelgeschichte 4 wird uns berichtet: Petrus und Johannes waren verhaftet worden. Unter Todesandrohung

verbot man, den Namen Jesu zu sagen. Das war eine gefährliche Situation. Was taten die Apostel? Sie gingen in die Gemeinde und beteten miteinander. Sie setzten also den Todesdrohungen eine Gebetsgemeinschaft entgegen, und Gott erhörte ihr Gebet.

„Da sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da sie versammelt waren, und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.“

Es wird viel in den Gemeinden geredet, aber zu wenig gebetet. Wenn wir hineinschauen in unsere Gemeinden und Gemeinschaften, wie sieht es da aus? In der Erweckungszeit sind viele gläubige Kreise entstanden. Man konnte ohne Gebetsgemeinschaft nicht leben. Heute hat man in vielen Gemeinden und Gemeinschaften die Gebetsstunde beerdigt.

Viele Jahre war ich nicht mehr in einer Stadt, wo es einst blühendes Leben gab. Ich wurde eingeladen, wieder einmal einen Vortrag zu halten. An diesem Abend stand der Leiter der Gemeinschaft auf und sagte: „Geschwister, wir haben heute Abend wohl alle erkannt, dass wir wieder eine Gebetsgemeinschaft haben müssen. Vor einem halben Jahr haben wir sie eingestellt, weil niemand mehr kam.“ Ich war ganz erstaunt über diesen Ausspruch, und nun wurde mir vieles klar, was ich gehört hatte. Es gibt viele Pfarrer, die keine Gebetsgemeinschaft in ihrer Gemeinde haben. Eine Gemeinde oder Gemeinschaft ohne Gebetsgemeinschaft ist eine arme Gemeinde.

In der Vorortgemeinde einer Großstadt hielt ich einen Vortrag. Es waren etwa 200 - 300 Teilnehmer erschienen. Ich fragte: „Habt ihr besonders für den Abend geworben?“ Man antwortete: „Wir haben in unserer Stunde dazu eingeladen.“ Auf meine Frage: „Wie groß ist Ihre wöchentliche' Bibelstunde?“, bekam ich die Antwort: „Durchschnittlich 250 Personen.“ Ich antwortete: „Dann haben Sie sicherlich auch eine gut besuchte

Gebetsgemeinschaft?" Ein junger Freund sagte dann: „Am Donnerstagabend kommt die Jugend zum gemeinsamen Gebet zusammen, und am Samstagabend sind wir durchschnittlich etwa hundert in der Gebetsgemeinschaft.“

Pastor Christlieb hatte in seiner Gemeinde neun Gebetskreise. Von einem anderen Pfarrer weiß ich, dass er fünf Gebetskreise hatte. Diese Kreise waren seine Rückendeckung und Stärkung im Dienst.

Die Voraussetzung für eine Gebetsgemeinschaft

Es müssen Beter da sein. Wer in der Stille kein lebendiges Gebetsleben führt, kommt auch nicht in die Gebetsgemeinschaft; dem bleibt die Kraft der Gebetsgemeinschaft etwas Verborgenes. Deshalb ist es meine Frage: „Kannst du beten? Wie lange führst du das Gespräch mit deinem Herrn?“

Der schon erwähnte Pastor Christlieb lag oft viele Stunden auf den Knien. Immer wieder musste er alles mit seinem Herrn besprechen. Deshalb erlebte er auch im Dienst die Wahrheit des Wortes: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“

Wo beginnt die Gebetsgemeinschaft?

Es heißt: „Wo zwei unter euch eins werden.“ Also da, wo zwei ihre Knie gemeinsam beugen, beginnt die Gebetsgemeinschaft. Sie soll zwischen gläubigen Eheleuten sein. Welch eine Freude, wenn Mann und Frau immer wieder gemeinsam die Knie beugen! Sie erleben dann den Segen des Herrn.

Gebetsgemeinschaften sollten zwischen Eltern und Kindern sein. Auf meinen Reisen habe ich es wiederholt erlebt, dass man am Abend gemeinsam die Knie beugte.

Welch eine Freude, wenn man dann das Wort Spittas erlebte: „O selig Haus, wo man Dich aufgenommen.“

Gebetsgemeinschaften sollten auch zwischen Verlobten sein. Ein gläubiger junger Mann machte mit seiner zukünftigen Lebensgefährtin den ersten Spaziergang. Am Abend dieses Tages beugten sie auf dem Heimwege gemeinsam ihre Knie und dankten dem Herrn für alle Gnade. Wo das der Fall ist, gibt der Herr auch Seinen Segen.

Gebetsgemeinschaften sollten auch zwischen zwei Freunden oder Freundinnen sein. Da kam ein junger Freund zum lebendigen Glauben. Immer wieder beugte er mit seinem Freund die Knie. Durch diese Gebetsgemeinschaft waren die beiden ganz innig miteinander verbunden.

Im Ravensberger Land sagten die alten Brüder: „Wir brauchen Kniebruderschaft.“ Das ist das höchste Geheimnis, wenn zwei durch das Gebet miteinander verbunden sind. Diese Kniebruderschaft bildet dann die Krone in einer Gemeinde.

Die Gefahren der Gebetsgemeinschaften

Wir müssen da ganz offen sein. Der Teufel schleicht sich auch in die Gebetsgemeinschaften ein. Oft hat man den Eindruck, dass das, was da gebetet wird, nicht wahr ist. Man ist Gott gegenüber unwahrhaftig. Man macht wohl schöne Worte, aber erwartet nichts vom Herrn.

Wer glaubt denn heute noch, dass sich die Stätte bewegen kann? Während einer Evangelisation sagte ich zu einem gläubigen Bruder: „Der Herr hat uns doch über Bitten und Verstehen gesegnet.“ Darauf antwortete er: „Haben Sie etwas anderes erwartet?“ Es ist also wichtig, dass das, was wir bitten, auch vom Herrn erwartet wird. Oft sind unsere Gebetsgemeinschaften nur eine tote Form.

In der Gebetsgemeinschaft muss die Liebe walten

In vielen Kreisen beten die älteren Geschwister oft lange Gebete, so dass die Jungen keine Freude mehr am Gebet haben. Wir sollten in den Gebetsgemeinschaften ganz kurz beten, einen oder zwei Sätze, dann Amen sagen. Jeder kann ja mehrere Male beten. Aber durch das kurze Gebet bekommen auch die Jungen und vor allem die Neubekehrten Mut zu beten.

Ratschläge für gesegnete Gebetsgemeinschaften

Die äußere Form ist nicht entscheidend. Manche glauben, man müsse dabei stehen. Andere sind der Meinung, man solle das Gebet sitzend verrichten. Am besten wird das Gebet auf den Knien sein. Wir sehen ja in der Heiligen Schrift, wie man auf die Knie fiel und betete. Wenn der Raum und die Umgebung dies nicht zulassen, dann kann man stehen. Wichtig ist es, dass der Leiter Gebetsgegenstände bekannt gibt. Zum Beispiel:

a) Wir danken:

für den empfangenen Segen, für die Bewahrung, für das Hindurchtragen, für Kranke, die gesund geworden sind.

b) Wir bitten:

um den Segen für die Stunde, um den rechten Glauben, dass Entscheidungen fallen.

Unvergesslich bleibt mir eine Gebetsgemeinschaft. Ein junges Mädchen sagte: „Lieber Herr, du weißt, dass ich heute Abend meine Freundin mitgebracht habe, und ich danke dir, dass sie heute zum Glauben kommt.“ Nach der

Versammlung kam sie freudestrahlend mit ihrer Freundin in die Gebetsgemeinschaft. Der Herr hatte ihr Gebet erhört. In derselben Gebetsgemeinschaft sagte ein junger Mann: „Lieber Herr, ich danke dir, dass heute der Saal so gefüllt ist, dass Stühle hereingeholt werden müssen.“ Am Abend zuvor war noch viel Platz in dem großen Saal. Als wir auf dem Wege zum Saal waren, kamen uns junge Männer und junge Mädchen entgegen. „Wir müssen noch Stühle heranschaffen!“ Wir sahen, dass dem Gebet des Glaubens die Zusage gilt: „Bittet, so wird euch gegeben.“

In den Gebetsgemeinschaften sollten wir immer wieder darum bitten, dass verborgene Schäden aufgedeckt werden, bitten um den Segen des gedruckten Wortes, für die Gemeinde und Gemeinschaft im Ort, für die Mission und sollten darin bestimmte Missionsfelder nennen, für die Missionare und Missionarinnen, für die Pfarrer und dass der Herr uns in unseren Tagen viele gläubige Pastoren schenke, für die Professoren, die die zukünftigen Theologen ausbilden, dass sie ihnen rechte Wegweiser seien und ihnen nicht das nehmen, was sie an Glauben mitbringen.

Wir sollten in allen Gebetsgemeinschaften für die Diakonissen bitten, dass der Herr ihnen die rechte Dienstfreude schenkt, für unsere Jugend, für die unbekehrten Angehörigen der Gläubigen, für alle, die in Strafanstalten und Gefängnissen sitzen, für die Mitternachtsmissionsarbeit, Blaukreuz- und Weißkreuzarbeit, für die Kranken in den Krankenhäusern, für die Insassen der Altersheime.

Wir könnten nun noch leicht eine ganze Reihe Gebetsgegenstände nennen. Wenn man die Gebetsgemeinschaften so durchführt, werden sie lebendig sein. Gut ist es, wenn man hier und da einen Vers singt und dann wieder neue Gebetsgegenstände nennt.

Haltet die Gebetsgemeinschaften regelmäßig

Klaus Harms sagt: „Wer nicht zu bestimmten Zeiten betet, der betet auch nicht zu unbestimmten.“ Wo man sich regelmäßig versammelt, wird der Herr Sein Wort wahr machen, dass diese Zusammenkunft die schönste in der Gemeinde ist. Man sollte die Gebetsgemeinschaften an einem bestimmten Tage halten. Man kann sie auch vor dem Gottesdienst oder nach einer Bibelstunde halten. Am besten ist es aber, wenn man dafür einen Tag bestimmt, das heißt, eine Zeit, wo man sich in der Stille versammelt.

Muss jeder beten?

Nein. Es gibt Menschen, die es zunächst nicht fertig bringen, laut zu beten. Diese sollte man nie zwingen. Man kann dadurch leicht etwas zerstören, was nie wieder gutgemacht werden kann. Man sollte zwar immer wieder Mut machen und ihnen sagen: „Es ist schön, wenn jeder mitbetet.“ Man darf für die Gebetsgemeinschaft auch keine bestimmten Gesetze aufstellen.

Eine Frau, die fern vom Heiland stand, kam zum lebendigen Glauben. Sie fragte mich: „Wo kann ich hingehen?“ Ich machte sie auf eine Gemeinschaft aufmerksam. Sie erfuhr, dass dort am Donnerstagabend eine Gebetsgemeinschaft sei. In ihrer ersten Liebe betete sie dort auch. Daraufhin sagte der Leiter dieses Kreises zu ihr: „Bei uns dürfen Sie nur beten, wenn Sie sich bewährt haben.“ Was war die Folge? Sie dankte für solche Christen. Anstatt sich von Herzen zu freuen, dass eine neue hinzugekommen war, stieß man sie ab.

In vielen Gebetsgemeinschaften empfiehlt man, nach jedem Gebet das Amen zu unterlassen. Es soll nach dem letzten Gebet ein Amen gesprochen werden. Ich habe es

gern, wenn nach jedem Gebet ein Amen folgt. Amen heißt: Ja Herr, lass es geschehen! Man kann auch Liederverse beten, Psalmen oder sonstige Gottesworte wählen. Es muss da immer wieder völlige Freiheit herrschen.

Der Segen der Gebetsgemeinschaft

Durch die Gebetsgemeinschaft wird man miteinander verbunden. Dadurch werden die Siege im Reiche Gottes errungen. In Apostelgeschichte 12 wird uns berichtet, dass Herodes den Petrus gefangen nehmen ließ. Da saß er im Gefängnis, eingeschlossen, durch Soldaten bewacht. Eine kleine Gemeinde setzte dem eine königliche Macht entgegen. Man war zum Gebet zusammengekommen, und Petrus wurde durch einen Engel aus dem Gefängnis herausgeholt.

In einer sehr toten Gemeinde kamen wöchentlich zwei junge Männer zum Gebet zusammen. Sie rechneten damit, dass der Herr Leben schenkte. Was erlebten sie? Gottes Antwort war eine Erweckung. In einer anderen Gemeinde erkannte ich, dass ein Bann vorliege. Ich bat darum: „Wer ist bereit, sich in der kommenden Nacht zum Gebet zu vereinigen?“ Einige meldeten sich. Wir erlebten dann einen kostbaren Sieg. Am Jahrestag eines Jungmädchenkreises betete die Leiterin mit einigen jungen Mädchen um einen besonderen Segen. Sie erfuhren am Abend, dass im Laufe des Tages etwa siebzig zum Glauben gekommen waren. Wir sehen daran die Macht des Gebetes.

Zum Abschluss möchte ich sagen: Es wird in unseren Tagen viel zu viel geredet und zu wenig gebetet. Wir müssen es erneut lernen, uns zu beugen, dass wir so wenig in der Stille vor dem Herrn stehen.

In stiller Gemeinschaft mit Gott werden wir erfahren, dass Er des Himmels Fenster über uns öffnet. Wollen wir Sieg im persönlichen Leben haben, aber auch in der Gemeinde,

dann müssen wir miteinander beten. „Er will gebeten sein, wenn Er was soll geben. Er verlangt unser Schreien, wenn wir wollen leben.“

Kann ein einiges Gebet
einer gläubigen Seele,
wenn's zum Herzen Gottes geht,
seines Zwecks nicht fehlen,
was wird's tun, wenn sie nun
alle vor Ihn treten
und zusammen beten!

15. Die Krankenheilung durch das Gebet des Glaubens!

*„Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, dass sie über ihn beten und ihn salben mit öl in dem Namen des Herrn, und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein.“
Jakobus 5, 14-16*

Viele Menschen unserer Tage begehren in Krankheitszeiten eine Glaubensheilung, ohne recht zu wissen, was eine Glaubensheilung ist. Wir müssen da zunächst sehen: Was ist eine Glaubensheilung? Sie ist keine Heilung von einer Krankheit durch natürliche oder künstliche Heilmittel oder operative Eingriffe in Begleitung von Gebeten. Viele meinen, wenn man bete, der Herr möge die Heilmittel oder die Operation segnen, so sei das eine Glaubensheilung. Es ist auch keine Heilung durch ein Wegdenken der Krankheit (wie es manche Kreise unserer Tage sagen). Nein, Glaubensheilung ist die Heilung von den Gebrechen des Leibes durch den schriftgemäßen Glauben an den Herrn Christus und Sein vollbrachtes Erlösungswerk, das auch unserem Leibe zugute kommt. Wie wenig Gläubige kommen mit ihren Sünden zu dem Herrn! Sie möchten Ihm vertrauen in Bezug auf ihre kranke Seele. Aber sie kommen nicht zu Ihm mit ihrem kranken Leib. Wohl ist und bleibt das Heil unserer Seele, die Vergebung unserer Sünde durch Christi Blut und die Erlösung unseres Herzens durch den Heiligen Geist der Hauptinhalt unserer Heilsverkündigung.

Als der Herr auf Erden wandelte, hat Er sich nicht nur der Seelen, sondern auch der Leiber angenommen. Wir können

sagen, dass die Heilung der Leiber den größten Teil Seiner Wirksamkeit ausmachte. Er heilte sie alle, sagt uns die Schrift. Er heilte nicht nur aus Mitleid, sondern die Heilung der Leiber gehört mit zu dem Heil, das Er den Menschen bringen sollte. Der Herr heilte nicht, um als Wundertäter Aufsehen zu erregen; denn sonst hätte Er den Geheilten nicht Schweigen auferlegt. Er heilte, damit sie nicht nur um Seiner Worte willen, sondern auch um Seiner Werke willen an den Vater durch Ihn glauben sollten. Der Hauptsinn Seiner Heilungstätigkeit war jedoch, dass die Schrift erfüllt würde. Er trieb die Geister durch das Wort aus, und alle, die leidend waren, machte Er gesund, auf dass sich erfüllte, was durch den Propheten Jesaja gesagt ist: „Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Krankheiten hat er getragen.“ Wir sehen in dem Wort, dass die Leibesheilung mit in den Propheten geoffenbarten Heilsplan Gottes gehört.

Schon während Seines Erdenlebens gab Jesus sowohl Seinen zwölf als auch Seinen siebenzig Jüngern Vollmacht über unreine Geister und allerlei Krankheiten. Wie war die Ausbreitung der Heilsbotschaft durch die Apostel begleitet von Krankenheilungen! War nicht die Heilung des Lahmen an der Schönen Tür des Tempels eine wundervolle Vorbereitung zur Bußpredigt des Petrus? Ob wohl so viele Männer und Frauen an Christus gläubig geworden wären, wenn nicht durch die Hände der Apostel so viele Zeichen und Wunder im Volke geschehen wären? Lies einmal Apostelgeschichte 5, 12: „Es geschahen aber viele Zeichen und Wunder im Volk durch der Apostel Hände; und sie waren alle in der Halle Salomos einmütig.“

So geschahen viele Zeichen und Wunder. Man brachte die Kranken auf die Straße, damit, wenn Petrus käme, sein Schatten auf sie fallen möchte. Viele kamen in Joppe durch die Auferweckung der Tabitha zum Glauben. Auch Stephanus, ebenso Petrus waren Werkzeuge der

Glaubensheilung. Wir können sagen, dass die Heilsbotschaft verkündet wurde in Kraft von Zeichen und Wundern.

Was die Jünger getan haben, das soll nun durch die Ältesten der Gemeinde geschehen. Der Apostel gibt uns in dem Text: Jakobus 5, ein gutes Rezept für Kranke und Kinder Gottes. Er sagt: „Leidet jemand unter euch, der bete!“ Das ist ein guter Rat. Nicht murren und klagen sollen wir, nicht hadern mit Gott, nicht verzagen und verzweifeln, sondern betend unsere Augen aufheben zu dem Herrn, von dem uns Hilfe kommt.

Ein Schiffsjunge musste einmal im Sturm den Mast hinaufklettern. Die Wogen gingen hoch. Das Schiff war bald in der Tiefe und bald oben auf dem Kamm der Wellen. Er begann, schwindelig zu werden und war in Gefahr herunterzustürzen. Da rief ihm der Kapitän zu: „Junge, sieh nach oben!“ Er sah nach oben, und dieser Blick rettete ihn. Wenn die Tage der Trübsal kommen und wir auf unsere Nöte und Schwierigkeiten sehen, fängt das Herz an zu zittern und zu zagen. Wenn wir aber nach oben schauen, wenn wir im Gebet unseres Gottes Angesicht suchen und Seine starke Hand fassen, wird unser Herz ruhig, und wir bekommen Kraft und die rechte Geduld im Leid.

Leidet jemand, der bete. Wenn er selber betet, darf er auch andere rufen, dass sie ihm beten helfen, dass sie für ihn und über ihm beten.

Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten seiner Gemeinde

Wie einfach ist dieses Rezept für kranke Kinder Gottes! Und doch, wie selten findet man Menschen, die in den Tagen der Krankheit nach den Ältesten der Gemeinde rufen. Woher kommt das? Weil die Voraussetzung fehlt. Gewiß haben wir noch äußerlich christliche Gemeinden.

Aber es fehlt in den allermeisten Gemeinden die Geisteskraft. Das innere pulsierende Leben wie in der Zeit der Erweckung oder in den Tagen der Väter ist erstarrt. Deshalb fehlen auch die Ältesten, die mit den Kranken beten können. Ich weiß von einer Gemeinde, die nur klar bekehrte Männer als Älteste einsetzte, und diese Ältesten hatten die Aufgabe, mit den Kranken in der Gemeinde das Wort Gottes zu lesen und zu beten. Wenn die Ältesten heute unter diesen Gesichtspunkten gewählt würden, gäbe es sicherlich manche Gemeinden ohne Älteste. Wir sehen daran den Tiefstand mancher Gemeinde der Gegenwart.

Wie bekommen wir wieder geisterfüllte Gemeinden? Wir müssen Geistesmenschen sein, das heißt solche, die wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung, die eingewurzelt sind in Jesus Christus, auch solche, die eine glühende und brennende Retterliebe zu Christus, aber auch einer verlorenen Welt gegenüber haben. Wenn wir solche Menschen bekommen, werden diese Kanäle sein, durch die der Herr Seine Segnungen in die Gemeinde fließen läßt. Geistesmenschen sind auch Gebetsmenschen, die durch die Macht des Gebetes in der Gemeinde wirken. In solchen Gemeinden wird man dann auch rechte Älteste haben.

Die Ältesten waren in der alten Christenheit die Hirten und Bischöfe, die Aufseher oder Inspektoren der Gemeinde. Die Offenbarung nennt sie „Die Engel der Gemeinde“. Es waren also Männer, denen die geistliche Versorgung der Gemeinde anvertraut war, heute würden wir sagen: Pastoren, Prediger, Kirchenälteste usw. Müssen wir nicht sagen, dass es auch in unseren Tagen vielfach an klar bekehrten wiedergeborenen Zeugen auf den Kanzeln fehlt? Es sollen aber nicht nur diese bekehrt sein, sondern alle, die in der Kirche irgendwelche Ämter innehaben. Die Ältesten müssen nach der Schrift einen guten Ruf haben, voll Geistes und voll Weisheit sein.

Was sollen diese Männer nun tun?

Den Kranken ein wenig unterhalten, ihn mit allerlei Trostgründen zu beruhigen versuchen? Nein, sie sollen ihm etwas für seine Seele bringen. Sie sollen mit und für ihn beten. Sie sollen über ihn den Namen des Herrn anrufen, sie sollen ihn salben. Dieses Salben mit Öl war im Alten Bunde ein Zeichen der Gottesnähe und der besonderen Gnadenausrüstung. Könige, Propheten und Priester wurden gesalbt. Der Gesalbte war dem Herrn heilig. Was nun die Salbung des Kranken betrifft, so lesen wir von den Jüngern: Sie salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund. Markus 6, 13: „Und trieben viele böse Geister aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund.“

Jesus hatte Seinen Jüngern diese Handlungsweise gegeben, als Er sie aussandte.

Das Öl ist in der Bibel das Sinnbild des Heiligen Geistes. „Der Geist des Herrn ist über mir, darum, dass mich der Herr gesalbt hat“ (Jesaja 61, 1). „Gott hat ihn gesalbt mit dem Heiligen Geist“ (Apostelgeschichte 10, 38). „Ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist und wisset alles“ (1.Joh. 2,20). Wurden nun die Kranken gesalbt, dann sollten sie wissen, dass ihre Heilung ein Werk des Heiligen Geistes sei. Das gilt auch heute noch. Kinder Gottes sollen die Heilkraft durch den Heiligen Geist empfangen. Durch die Salbung sollen sie Gott geweiht sein und mit neuen Lebenskräften ausgerüstet werden. Diese Salbung soll im Namen des Herrn geschehen. Der Name des Herrn ist heilig. Er ist wie eine ausgeschüttete Salbe. In Ihm ist alles Heil für Leib und Seele. Gott will also durch den Heiligen Geist neue Kraft in den schwachen Körper legen und den Kranken wieder aufrichten. In der Handauflegung Seiner Knechte will der Herr ihnen Seine Segenshände auflegen und Heilkräfte aus Seinem Erlösungstod und Seiner

Auferstehung schenken. Diese Salbung soll durch das Gebet des Glaubens geschehen.

Der Ausdruck kommt nur an dieser Stelle in der Bibel vor. Was ist das Gebet des Glaubens? Es ist ein Gebet, das den Arm Gottes in Bewegung setzt und die Heilkraft für den Kranken erlangt. Ein solches Gebet wird vom Heiligen Geist gewirkt, ist voll Glaubens und im Einklang mit dem Willen Gottes. Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten. Das klingt ja so, als ob jedes Glaubensgebet Gesundheit wirken müsste. Ich weiß wohl, dass es manche Kinder Gottes gibt, die sagen: Gott will nicht, dass der Mensch krank ist. Die Krankheit ist nur eine Folge ihres mangelnden Glaubens. Wenn jemand recht im Glauben betet, muss die Krankheit weichen. Aber das stimmt nicht mit dem Worte Gottes überein. Paulus war ein Mann, der Wunder tat, der auch die Gabe der Heilung hatte, und er war ein großer Beter. Aber er war dabei auch ein leidender Mann. Er hat auch seine Gehilfen nicht alle gesund machen können. Epaphroditus machte er gesund und Trophimus musste er krank zu Milet zurücklassen. Philipper 2, 27: „Und er war todkrank, aber Gott hat sich über ihn erbarmt; nicht allein aber über ihn, sondern auch über mich, auf dass ich nicht eine Traurigkeit über die andere hätte.“ 2. Timotheus 4, 20: „Erastus blieb zu Korinth.“ Timotheus war auch viel krank, wie Paulus selber schreibt. „Trinke nicht mehr Wasser, sondern brauche ein wenig Wein um deines Magens willen, und weil du oft krank bist“ (1. Timotheus 5, 23). Wir sehen also an den Worten der Heiligen Schrift, dass nicht jeder Kranke unbedingt gesund werden muss. Gott will manchmal, dass Seine Kinder krank sind und bleiben müssen. Er hat einen besonderen Liebesplan mit den Menschen, und wenn das Gesundbleiben nicht in den Plan passt, dann lässt er sie krank bleiben. Samuel Zeller sagt einmal: „Gott hat in

Seiner Regierung nicht nur ein Gesundheitsamt, sondern auch ein Erziehungsamt."

Für unsere Erziehung haben auch die Leiden dieser Zeit eine große Bedeutung. Doch das ist gewiss, dass Gott auf das Gebet der Gläubigen Kranke gesund macht. Ich denke an einen Mann, der Speiseröhrenkrebs im höchsten Stadium hatte. Er wurde durch das Gebet des Glaubens gesund und durfte viele Jahre hindurch als Zeuge seines Herrn wirken. Oder ich denke an ein junges Mädchen, das vor einer Operation stand. Beim öffnen des Leibes sagte der Arzt: „Hier ist nichts mehr zu retten“, worauf er die Wunde gleich wieder zunähte. Was erlebte diese Kranke? Dass die Macht des Gebets eine Großmacht ist. Noch heute darf sie im Dienst für ihren Heiland wirken. Gott sei Dank, dass die Kraft der Heilung auch heute noch vorhanden ist.

Wenn nun nach dem Gebet des Glaubens keine Hilfe kommt, was dann? Da gilt es, zu forschen, ob nicht ein Hindernis da ist, weshalb Gott Seine Hilfe nicht offenbart. Findet der Herr es gut, Sein Kind abzurufen, weil seine Tage erfüllt sind und es versetzt werden soll in die ewige Herrlichkeit, dann müssen wir auch da mit dem Willen Gottes einverstanden sein. Es kann auch bei dem Kranken liegen, dass er nicht in der rechten Verfassung des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung steht. Vielleicht lebt er noch in einer Sünde, die der Heilige Geist gestraft hat, oder sie beten nicht um die Einheit des Geistes? Es mag sein, dass der Herr Sein Wort an dem Kranken erfüllen will: „Etliche will ich auserwählt machen im Ofen des Elends.“

Es kann aber auch bei dem Kranken liegen, denn es gibt Zusammenhänge zwischen Krankheit und Sünde. Manche Krankheit ist eine unmittelbare Folge einer ganz bestimmten Sünde. Trunksucht und anderes ziehen ganz bestimmte Krankheiten nach sich. Wenn man auch nicht immer sagen kann, dass die Krankheit von der Sünde kommt, so hängt sie doch mit der Sünde zusammen. Wenn es keine Sünde

geben würde, wäre auch keine Krankheit da. So ist die Krankheit ein vom Herrn gesandter Bußprediger. Viele Menschen hören die Stimme des Bußpredigers nicht. Aber wenn ein Mensch auf sie hört, kommt zur Lebensnot noch die Gewissensnot. Da fängt der Mensch an zu klagen, wie jener Mann, der um seiner Schmerzen willen bedauert wurde. „Ach, meine Schmerzen wollte ich wohl tragen, wenn ich nur wüsste, wo ich mit meiner Sünde hin soll?“ Wenn es so mit einem Kranken steht, dann soll er dem Bruder seine innere Not sagen, das heißt Seine Sünde bekennen. Das Wort „bekennen“ ist im Urtext ein zusammengesetztes Wort und hat in unserer deutschen Sprache eine mehrfache Bedeutung. Es bedeutet: Etwas aussprechen, etwas vom Herzen herunterreden, was wie ein Druck darauf lastet. David sagt: „Da ich's wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine. Da bekannte ich dir meine Sünde.“

Bekennen bedeutet auch: „etwas ablegen“. Sünde bekennen heißt, sie vom Herzen herunterlegen auf Jesus Christus. Im Alten Testament legte der Opfernde seine Hände dem Opfer auf das Haupt, und durch das Bekenntnis seiner Sünde legte er seine Schuld von sich auf das Opfer. Sünde bekennen heißt also, die Schuld vom Herzen auf das große Opfer legen. Oder wir können sagen: Etwas offen erklären, was verborgen war, was nicht beschönigt werden soll, so dass die Sünde ganz klar wird. Ich weiß, dass dieser Weg oft ein Weg tiefer Beugung und Demut ist. Aber es wird auch ein heilsamer Weg sein. Aber wer ihn geht, wird auch erfahren, dass ihm das Gebet des Glaubens hilft. Im Glauben sollen sie dann zusammen um Gnade und Vergebung der Sünde, um Frieden und Ruhe für die Seele beten. Diesem bußfertigen Gebet gilt dann das Wort: So der Kranke Sünde getan hat, wird sie ihm vergeben werden. Das Gebet des Glaubens soll dem Kranken aus seiner Gewissensnot helfen und ihm Vergebung und Frieden

bringen. O selige Krankheit, in der einem Menschen das Gewissen aufwacht, in der ein Mensch seine größte Not, sein tiefes Verderben fühlen lernt und zugleich die rechte Heilung, die beste Hilfe findet, die Vergebung der Sünde und den Frieden mit Gott.

Wer die Heilung erfahren hat, soll seinem Herrn Lobopfer bringen. „Lobe den Herrn, o meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Dann bleibe ein Nachfolger Jesu. Der sehend gewordene Blinde folgte dem Herrn nach.

Wir sollen dem Herrn dienen

Von der Schwiegermutter des Petrus lesen wir: Als das Fieber sie verließ, stand sie alsbald auf und diente ihnen.

Wir wollen uns zum Schluss noch fragen: Woher kommt es, dass in unseren Kreisen diese Kräfte so wenig in Erscheinung treten, über die Jesus und Seine Jünger und die Urgemeinde verfügten? Hat Gott diese Gaben zurückgenommen? Nein, die Ursache liegt im Kleinglauben. Man rechnet so wenig mit dem gegenwärtigen Gott und mit der Kraft des Blutes Jesu und der Gegenwart des Heiligen Geistes. Das ist der Grund, weshalb wir in der Gegenwart so wenig Heilungen erfahren. Lasst uns doch nicht sagen, dass die Zeit der Krankenheilungen vorbei sei. Die Bibel gibt uns kein Recht zu solchen Behauptungen. Das Versprechen, das der Herr vor Seiner Himmelfahrt gab, gilt für alle Zeiten. „So sie den Kranken die Hände auflegen, wird es besser mit ihnen werden.“ Die Heilige Schrift sagt, dass diese Gabe nach dem Maß des Glaubens gewährt wird. Nur der Kleinglaube ist schuld, wenn wir nichts erfahren. Wo Menschen kleingläubig sind, hat der Herr noch nie Wunder tun können. So lasst es uns lernen, an die Verheißungen Gottes zu glauben. Jesus wird sich auch an den kranken Leibern Seiner Kinder offenbaren.

Krankheitsmächte weichen fort,
Ketten sinken klirrend nieder.
Des Erlösers Siegeswort
löst die armen Sündenglieder.
Jubelnd klingt's im Freudenton:
Hier ist Christus, Gottes Sohn!